Volkswacht

für Schlesien · Organ für die werktätige Bevölkerung

FRIEDE FREIHEIT SOZIALISMUS

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6mal mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Rundfunk", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer" und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4/6, Matthiasstraße 100, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.37 Reichsmark + 8 Pfennig Trägerlohn = 0.45 Reichsmark, monatlich 1.55 Reichsmark + 35 Pfennig Trägerlohn = 1.90 Reichsmark. Durch die Post einschließlich Zustellungsgebühren 2.26 Reichsmark.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzei[illegible] .17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, S[illegible] [illegible]mlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., [illegible]en für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haup[illegible]de 4/6 oder in der Zweigstelle abgegeben werden. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsste[illegible] 217 39, Redaktion Nr. 217 38. Postscheckkonto: Breslau 5852. Bankkonto: Bank der Arbeiter, [illegible]n und Beamten, Filiale Breslau.

Einzelnummer 10 Pf. — Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2 — Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt — Einzelnummer 10 Pf.

43. Jahrgang — Sonnabend, den 26. November 1932 — Nr. 278

Furchtbare Korruption im Stahlhelm

Stahlhelmführer Major von Sodenstern und der Stahlhelm verbrauchen Gelder der Winterhilfe für sich

Einwandfreie Feststellungen eines Gerichts

Die Reiniger Deutschlands und die Preisfechter für Sauberkeit und Ehrlichkeit haben eine neue schwere Panne erlitten. Sie reiht sich würdig an den Korruptionssumpf in den Braunen Häusern und darf sich auch mit dem Devaheimskandal, mit Raiffeisen, Evangelischer Zentralbank usw. usw. messen. Diesmal haben die Scheinmerser einer Verhandlung der Strafkammer des Berliner ersten Landgerichtes in den Betrieb der vom „Stahlhelm" geleiteten „Vaterländischen Winterhilfe" hineingeleuchtet. Was dabei zutage getreten ist, muß jedes „nationale" Herz tief erschüttern.

Im Jahre 1931 war vom „Stahlhelm" und 30 „vaterländischen" Organisationen die „Vaterländische Winterhilfe" gegründet worden.

Ihre Leiter sind die Prominenten des „Stahlhelm": Generaloberst von Heye, der frühere Reichswehrminister, der bekannte Major a. D. und Herrenausrüster v. Stephani und Major a. D. von Sodenstern, ehemaliger Chefredakteur der erzreaktionären Berliner „Deutschen Zeitung".

Ihr Buchhalter und Untergebener in der „Winterhilfe" war der Kaufmann Ernst Mader.

Von irgend einer Buchführung und Rechnungsablegung war jedoch keine Rede.

Es wurde der Klingelbeutel für die Armen und Notleidenden geschwungen, einkassiert und ausgegeben, aber ohne jede Kontrolle. So kam es, daß

plötzlich Gelder verschwunden

waren und Mader wegen Unterschlagung von 6000 Mk. angezeigt wurde. Er nahm die Schuld auf sich und erhielt vom Schöffengericht zehn Monate Gefängnis. Er legte Berufung ein.

Vor der Strafkammer hat er diesmal sein Geständnis widerrufen und ausgesagt. Diesmal hat er jede Rücksicht fallen lassen. Er beschuldigt seinen früheren Arbeitgeber, den Major v. Sodenstern, daß dieser die fehlenden Gelder über einen Geheimfonds von der „Vaterländischen Winterhilfe" an den „Stahlhelm" geleitet habe. Für sich selbst will Mader nur einhundert Mark unrechtmäßig entnommen haben.

Der als Zeuge vernommene Sodenstern bestritt zunächst Maders Angaben.

Als er aber von dem Verteidiger in die Zange genommen wurde, mußte er zugeben, daß er sich wiederholt von Mader größere Summen privat nach Hause hat schicken lassen. Eines Tages ließ er auch seiner auf der Straße wartenden Braut aus der Kasse der Winterhilfe 150 Mark hinunterschicken. Eine Spende von 5000 Mark für die Winterhilfe wurde wie folgt aufgeteilt: 1000 Mk. erhielt die Nazi-Winterhilfe, 200 Mark bekam Mader und 3800 Mark ließ sich Sodenstern auf sein Bankkonto bei der Evangelischen Zentralbank überschreiben. Bei einem in Berlin für die Winterhilfe veranstalteten „Fridericus-Abend" brachte eine Tombola 2000 Mark. Das Geld bekam der Stahlhelm. Die Winterhilfe hatte noch ein Defizit von 14 Mark.

Generaloberst v. Heye, der Kassierer der Winterhilfe, erklärt vor Gericht, seine ganze Tätigkeit habe darin bestanden: Aufrufe für Spenden zu unterzeichnen und seinen Namen für das Postscheck-Konto herzugeben. Mehrfach habe er auch Blanko-Schecks für Sodenstern unterzeichnet.

Nach heftigem Krach zwischen Mader und Major v. Sodenstern, beschloß das Gericht, diesen nationalen Mann und Bekämpfer des „Systems und des Marxismus" wegen Verdacht der Mittäterschaft nicht zu vereidigen. Maders Strafe wurde auf sechs Monate Gefängnis herabgesetzt. In der „nationalen" Presse ist ein Bericht über diesen Ausgleichskrach im nationalen Lager vergeblich zu suchen.

Scharfe Anklage gegen Papen-Bracht

Genosse Hamburger rechnet mit der Mißwirtschaft in Neu-Preußen ab

Preußens Defizit unter Papen-Bracht von 40 auf 200 Millionen gestiegen

In der Freitagsitzung des Preußischen Landtages führte in der politischen Aussprache über den Abschnitt „Regierung der Reichskommissare in Preußen"

Abg. Dr. Hamburger (Soz.)

aus:

Die Sozialdemokratie stimmt den Ausführungen zu, die Minister Herrfiefer namens des Staatsministeriums über den Gewaltstreich vom 20. Juli gemacht hat. **Der Einfluß der Demokratie sei erst beseitigt worden, seitdem es im Landtag eine Mehrheit gebe, die aus Kommunisten und Nationalsozialisten zusammengesetzt sei.** Erst seitdem glaube man, daß man auf den Willen des Parlaments keine Rücksicht mehr zu nehmen brauche. (Unruhe und Lachen bei den Natsoz. und Komm.) **Die Verordnung vom 18. November widerspreche dem Leipziger Urteil** und stelle eine Verhöhnung des im Urteil ausgesprochenen Appells auf Verständigung dar. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten).

In diesem Streite, hat die Regierung Braun es nicht zu tun mit einem Partner, der gewillt ist, auf den Boden des Rechts zu treten, sondern mit einem Partner, der lediglich darauf Bedacht nimmt, seine Macht auszuüben.

Es handelt sich hier um einen Prozeß des Rechts gegen die Macht. Für den Unterausschuß des Hauptausschusses ist der nationalsozialistische Vorsitzende Hinkler zum Reichskommissar Bracht gegangen, um ihn zu fragen, warum denn die Reichskommissare vor den Staatsgerichtshof gegangen seien, wenn sie nun nicht den Leipziger Spruch ausführen wollten.

Bracht habe erwidert: „Wir glaubten eben in vollem Umfang Recht zu bekommen; sonst wären wir gar nicht nach Leipzig gegangen!"

(Hört! Hört! links). **Es wird Aufgabe der Arbeitnehmerschaft sein, dem Rechtsgedanken, der jetzt beleidigt und mit Füßen getreten wird, erneut zum Siege zu verhelfen durch Wiederherstellung ihrer Machtposition** (Rufe b. d. Komm.: Wie wollt Ihr das machen?). **Wir wollen das erreichen, indem wir die Mehrheit von Nationalsozialisten und Kommunisten wieder zerschlagen. Das ist die Voraussetzung zur Beseitigung jeder Art von Diktatur im Deutschen Volk** (Händeklatschen b. d. Soz.).

Die jetzige autoritäre Reichsregierung, wie sie sich nennt, hat die höchste Autorität, die des Rechts, vernichtet.

Der sonst so rundfunkfreudige Reichskanzler von Papen hat durch den Rundfunk zwar das Kabinett Braun und höhere Beamte beschimpft; trotzdem das Leipziger Urteil diese Beschimpfungen als zu Unrecht ergangen erklärt, hat Herr von Papen sie nicht zurückgenommen. **Was gab Herrn von Papen überhaupt das Recht, sich so vom Kabinett Braun zu distanzieren, da er doch selbst vor noch gar nicht langer Zeit im Landtag seine Stimmkarte für Vertrauensvoten für das Kabinett Braun abgegeben hat. In der Theorie wird heute der Gedanke des Rechtsstaats von den Kommunisten bis zu den Nationalsozialisten vertreten.** Deshalb haben zum Beispiel die Nationalsozialisten sich im Polizeiuntersuchungsausschuß für die kommunistischen Reichstagsschränke eingesetzt (Rufe b. d. Natsoz.: „Wir sind objektiv!"). Herr von Papen hat im Falle des Beuthener Urteils zum Ausdruck gebracht, daß die rechtliche Beurteilung einer Tat niemals davon abhängig sein könne, welcher Partei der Täter angehört; **in der Praxis freilich sieht es ganz anders aus.** Da hat der nationalsozialistische Landtagspräsident Kerrl dem Kabinett Braun sogar die Berechtigung absprechen wollen, vor dem Staatsgerichtshof gegen die Einsetzung der Reichskommissare zu klagen, während jetzt der Nationalsozialismus so tut, als ob er selbst in der Opposition gegen die Reichskommissare stehe. In der Praxis will auch Herr von Papen das Recht gegenüber Preußen nicht gelten lassen.

Der Redner erinnert dann an die verschiedenen Versuche der Nationalsozialisten, an die Führung der Reichspolitik zu kommen. Er sagt:

Nach dem 24. November steht fest: Deutschland wird nicht faschistisch. In Deutschland wird niemals Adolf Hitler und der Nationalsozialismus zur Macht gelangen.

(Händeklatschen b. d. Soz. — Lärm und Zurufe b. d. Natsoz.). Der Weg vom Kaiserhof zur Reichskanzlei ist zwei Minuten; aber Adolf Hitler wird ihn in einer Ewigkeit niemals zurücklegen (Händeklatschen links; Lärm b. d. Natsoz.). Adolf Hitler, der sich für Theater interessiert, hat sich kürzlich die Meistersinger angesehen. Er hätte Anlaß gehabt, vor dem 13. August den Sommernachtstraum, vor dem 24. November das Wintermärchen und nach dem 24. November Der Widerspenstigen Zähmung anzusehen, denn das letztere ist es, was jetzt mit den Nationalsozialisten geschieht (Heiterkeit und Beifall links).

Die Regierung Papen, die sich eine Regierung der Autorität nennt, hat in der Tat in bezug auf parteipolitische Betätigung alles übertroffen, was bisher vorhanden war und sie hat es weiter fertiggebracht, die Kluft zwischen Nord- und Süddeutschland erneut aufzureißen.

Der deutschnationale Reichsminister von Gayl will Preußen zerschlagen; während hier im Landtag Deutschnationale wie Herr Steinhoff u. a. wiederholt betont haben, daß der Föderalismus und Preußen erhalten bleiben müßten. Wir sind Anhänger des unitarischen Staatsgedankens. Aber die Stärkung der Reichsgewalt muß sich gleichmäßig gegenüber allen Ländern durchsetzen (Sehr wahr! b. d. Soz.). Niemals haben wir den Standpunkt vertreten, daß Preußen aufgelöst werden darf bei gleichzeitiger Stärkung der Macht der süddeutschen Länder. Gegen das System der Deutschnationalen, gegen **das System des Verrats Preußens durch die allerpreußischste Partei** setzen wir unsere Auffassung vom unitarischen Gedanken (Beifall b. d. Soz.).

Im Verlauf einer Betrachtung von Einzelheiten aus der kommissarischen Regierungspraxis erwähnt der Redner unter anderem, daß Reichsminister Popitz bei der kommissarischen Uebernahme des preußischen Finanzministeriums gesagt habe, er wolle dafür sorgen, daß die preußischen Finanzen aufrecht stehen.

In der Tat aber sei das preußische Defizit, das 40 Millionen betrug, als Klepper ging, jetzt auf fast 200 Millionen angewachsen.

(Hört! hört! bei den Soz.) Die Deutschnationalen hätten erklärt, sie brauchten bei ihren guten Beziehungen zur kommissarischen Regierung den Landtag garnicht. Wir fragen die Deutschnationalen, so erklärt der Redner: Was haben Sie bei Ihren guten Beziehungen zur Durchführung Ihrer alten Ziele getan, etwa zur Aufhebung der Schlachtsteuer? (Sehr gut! links.)

Die Nationalsozialisten, die sich als noch schärfere Bekämpfer der „marxistischen Mißwirtschaft" hinstellten, führen da, wo sie selbst an der Macht seien, wie in Mecklenburg, Braunschweig und Oldenburg, keine andere Möglichkeit, als nachzumachen, was das Kabinett Braun zur Aufrechterhaltung des Etatsgleichgewichts für erforderlich hielt; die Nationalsozialisten führten nicht nur die Schlachtsteuer gleichfalls ein, sondern sie kürzen die Beamtengehälter sogar noch mehr, als es in Preußen und im Reich sich als notwendig erwies.

In Preußen aber wolle Herr Bracht nichts als die Herrschaft der Feudalliquen wieder aufrichten, wobei zugleich die sozialen und kulturellen Errungenschaften wieder beseitigt würden. Die Personalpolitik der Kommissare, die reinste deutschnationale Parteipolitik sei, werde in dem von den Sozialdemokraten verlangten Untersuchungsausschuß nachgeprüft werden. **Das viermonatige deutschnationale Regiment habe in Preußen zur Mißwirtschaft erzeugt und müsse verschwinden.** (Beifall links.)

Abg. Dr. Lauscher (Ztr.) gibt namens der Zentrumsfraktion eine Erklärung ab, in der es heißt: Keine der höheren Rücksi-

verletzungen, welche die Reichsregierung den preußischen Ministern vor aller Welt zum Vorwurf machte, hat sich nach den Feststellungen des Staatsgerichtshofs als richtig herausgestellt. Trotzdem hat die Reichsregierung unter Zuhilfenahme des Artikels 48 durch Erlaß vom 18. November d. J. die staatsrechtlichen Beziehungen zwischen dem preußischen Staatsministerium und den Reichskommissaren in einer Weise abgegrenzt, die mit dem wahren Sinn und Willen des Urteils nicht in Einklang steht. Die Zentrumsfraktion sieht sich genötigt, erneut und entschieden Rechtsverwahrung einzulegen gegen die willkürliche Handhabung der Reichsverfassung, die in den Maßnahmen der Reichsregierung liegt. Sie hält es im Interesse von Staat und Reich für ihre und des Landtags dringendste Aufgabe, den gegenwärtigen unerträglichen Zustand zu beseitigen. Die Zentrums-Fraktion wird zur Sicherung einer einheitlichen Staatsführung in Preußen ihr ganzes politisches Bemühen auf die schleunige Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände richten.

Armer Hugenberg

Die deutschnationale Presse hat in letzter Zeit immer und immer wieder behauptet, daß der Reichspräsident unter einer „sicheren parlamentarischen Mehrheit" die Einbeziehung der Deutschnationalen in eine „nationale Konzentration" für unbedingt erforderlich halte. Der Zentrumsführer Kaas hat daraufhin am vergangenen Mittwoch den Staatssekretär des Reichspräsidenten um Auskunft darüber gebeten, ob die in der deutschnationalen Presse systematisch verbreiteten Behauptungen den Tatsachen entsprechen. Staatssekretär Meißner hat darauf erwidert, daß das nicht der Fall sei und der Reichspräsident jede Persönlichkeit zum Reichskanzler ernennen werde, die im Reichstag über eine parlamentarische Mehrheit, welcher Art und wie stark sie auch sei, verfüge.

Reichstag einberufen

Kein KPD.-Mandat mehr

Der Präsident des alten Reichstags hat den neuen Reichstag zum 6. Dezember 15 Uhr einberufen.

* * *

Die Meldung über die Errechnung eines weiteren Reichstagsmandats für die kommunistische Fraktion im Wahlkreisverband Rheinland Nord beruht auf einem Mißverständnis. Die Gesamtzahl der kommunistischen Mandate hat keine Erhöhung erfahren. Es ist auch keinerlei anderweitige Verrechnung von Reststimmen erfolgt.

* * *

Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion wird als Reichstagspräsidenten wiederum den Abgeordneten Goering, der bereits im letzten Reichstag auf dem Präsidentenstuhl eine unmögliche Figur machte, vorschlagen. Alterspräsident des neuen Reichstags ist der 82jährige Abg. Litzmann, ein früherer General.

Mehrheitsbildung nicht möglich

Nazis und Deutschnationale lehnen ab — Also wieder Präsidialkabinett — Papens Wiederkehr fraglich — Vielleicht sollen Zentrum und Bayrische Volkspartei am Präsidialkabinett beteiligt werden

Neurath aussichtsreicher Kanzlerkandidat

Amtlich wird mitgeteilt:

„Der Reichspräsident empfing am Freitag nachmittag um 17 Uhr den Führer des Zentrums, Prälat Kaas, der ihm über seine Besprechungen mit Hitler, Hugenberg und den Vorsitzenden der Bayrischen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei über die etwa noch vorhandenen Möglichkeiten zur Bildung einer Not- und Arbeitsmehrheit des Reichstages berichtete.

Prälat Kaas hat in diesen Besprechungen an die Führer der genannten Parteien in erster Linie die Frage gerichtet, ob sie, ebenso wie die Zentrumspartei, bereit seien, sich an Beratungen über ein sachliches Not- und Arbeitsprogramm für eine Mehrheitsregierung zu beteiligen. **Diese Frage ist von den Vorsitzenden der Bayrischen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei bejahend beantwortet worden. Der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei hat die Beteiligung an solchen Beratungen als im Widerspruch mit der Gesamthaltung seiner Partei stehend nicht zugesagt. Der Vorsitzende der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei erklärte, an sich entspreche die Feststellung der sachlichen Grundlagen für eine etwaige Mehrheitsregierung durchaus seinen Auffassungen. Auf Grund der Erfahrungen der vergangenen Tage und der Ueberzeugung, daß auch einem positiven Ergebnis der sachlichen Beratungen seitens einflußreicher Stellen keine Folge gegeben würde, halte er eine Beteiligung seinerseits nicht mehr für vertretbar.**

Auf Grund dieser Feststellungen bat Prälat Kaas den Herrn Reichspräsidenten, von einer weiteren Fühlungnahme mit den Parteien absehen zu dürfen. Der Herr Reichspräsident dankte dem Prälaten für seine Bemühungen."

Es ist anzunehmen, daß der Reichspräsident nun von jedem weiteren Versuch einer parlamentarischen Mehrheitsbildung absehen und spätestens am Sonnabend einen Mann seines Vertrauens mit der Bildung einer Präsidialregierung beauftragen wird.

Berlin, 26. November. (Eigener Funkbericht).

Der Reichsaußenminister v. Neurath trifft heute abend, von Genf kommend, in Berlin ein. Er gilt in unterrichteten Kreisen nach wie vor als aussichtsreicher Kandidat für die Reichskanzlerschaft. Außerdem werden noch Dr. Geßler und Dr. Goerdeler genannt.

Eine Kandidatur Bracht dürfte auch für den Reichspräsidenten nicht in Frage kommen, weil er nach den Erklärungen des Zentrumsführers Kaas weiß, daß man mit einer derartigen Kandidatur vom Regen in die Traufe kommen würde und **Bracht im Reichstag und innerhalb der Bevölkerung den gleichen Widerstand finden wird wie ihn Papen bisher gefunden hat und für den Fall seiner Wiedererennennung in verstärktem Maße wieder finden würde.** Allerdings hatte der Zentrumsführer Kaas nach seiner gestrigen Unterredung mit dem Reichspräsidenten, in der er vor der Ernennung des Herrn v. Papen dringend gewarnt hat, den Eindruck, daß Papen nicht wiederkehren wird. Inwieweit das 100prozentig zutrifft, hängt selbstverständlich von den Einflüssen ab, die in der Zwischenzeit auf den Reichspräsidenten eingewirkt haben und im Verlauf des Vormittags weiter auf ihn einwirken werden.

Die Bemühungen des neuen Reichskanzlers um die Zusammenarbeit mit dem Reichstag sollen, wie von unterrichteter Seite verlautet, nach den Wünschen des Reichspräsidenten dahin gehen, daß er die Mitarbeit aller Parteien annehmen soll, die sich ihm für seine Tolerierung zur Verfügung stellen. Derartige Zusagen sollen bei der Zusammensetzung des neuen Kabinetts berücksichtigt werden. Es wird erwartet, daß Zentrum, Deutsche Volkspartei, Bayrische Volkspartei und die Splittergruppen sich nach Verhandlungen dem neuen Mann des präsidialen Vertrauens sofort zur Verfügung stellen werden. Inwieweit auch noch andere Gruppen der Regierung das Leben ermöglichen, soll für den Fall eines ablehnenden Entscheids der übrigen Parteien der Entscheidung des Reichstags überlassen bleiben. Die Hoffnung, daß sich so oder so doch noch eine Tolerierungsmehrheit findet, wird in der Umgebung des Reichspräsidenten noch nicht restlos aufgegeben. **Falls die neue Regierung dennoch ein Mißtrauensvotum erhalten sollte, würde sie als geschäftsführende Regierung weiter amtieren. Als solche stehen ihr die gleichen Vollmachten und Befugnisse zu wie einer rechtmäßigen Regierung.**

Allerdings wären diese Pläne von vornherein zum Scheitern verurteilt, wenn Herr von Papen wieder der Mann des präsidialen Vertrauens sein sollte.

Immerhin bleibt es bezeichnend, daß dem heutigen „Thronrat", wie die für Vormittag vorgesehene entscheidende Konferenz beim Reichspräsidenten zur Erörterung der politischen Lage in der Rechtspresse genannt wird, außer dem Staatssekretär Meißner, dem Reichswehrminister Schleicher und anderen Persönlichkeiten des präsidialen Vertrauens ausgerechnet auch Herr v. Papen beiwohnen wird.

Papen ade!

Berlin, 25. November. (Eig. Bericht.)

Der erste Teil des Kulissenspiels um die Regierungsbildung ist beendet.

Der Zentrumsführer Kaas hat dem Reichspräsidenten am Freitagnachmittag mitgeteilt, daß die Möglichkeit einer parlamentarischen Mehrheitsbildung im Augenblick nicht gegeben sei, daß der Wille zu einer derartigen Mehrheitsbildung aber größer sei als bisher hätte angenommen werden können. Kaas hat den Reichspräsidenten zugleich gebeten, unter diesem Gesichtspunkte nunmehr an die Neubildung der Regierung heranzugehen und einem Mann seines Vertrauens einen entsprechenden Auftrag zu erteilen.

Der amtliche Bericht über die Unterredung Hindenburgs mit Kaas schweigt sich darüber aus, ob der Zentrumsführer den Reichspräsidenten auch auf die Konsequenzen seines Vorschlages aufmerksam gemacht hat. Wir möchten es dennoch annehmen. Welcher Art diese Konsequenzen sind, liegt auf der Hand. Eine Regierung, die nach außen zwar als „Präsidialkabinett" firmiert, aber im Volke durch ihre Zusammenarbeit mit dem Reichstag eine Stütze sucht, kann nicht mit sondern nur ohne Herrn von Papen gebildet werden.

Ein Mann wie Papen wird im Reichstag nie mehr die Unterstützung der Deutschnationalen finden. Schon sein Name bedeutet eine Provokation für das Volk und für das von ihm gewählte Parlament. Seine nochmalige Ernennung würde nur wieder zu dem Zustande führen, der schließlich den Rücktritt der Barons zur Folge hatte. Statt einer Entspannung wäre mit einer neuen Verschärfung der innenpolitischen Lage zu rechnen, deren Ende vorläufig nicht abzusehen ist.

Darüber scheint sich neuerdings auch der Reichspräsident Rechenschaft abgelegt zu haben und wenn wir richtig informiert sind, hat er Herrn von Papen bereits am Freitag von dieser Auffassung Kenntnis gegeben. Es hat deshalb gegenwärtig den Anschein, daß Herr von Papen, trotz aller Register, die er in den letzten Tagen gezogen und aller Minen, die er gegen Hitler und andere hat springen lassen, zum Leid der Deutschnationalen doch nicht wiederkehrt.

Wer in Zukunft der neue Mann des präsidialen Vertrauens sein wird, soll sich erst am Sonnabend entscheiden. Man spricht von Neurath, der schon seit langem die Gunst des Reichspräsidenten genießt. Aber ob Neurath oder ein anderer — **das Wesentliche ist in diesem Augenblick, daß ein Mann an die Spitze des Reiches gestellt wird, der mit dem Papen-System bricht, den Weg zur Verfassung zurückfindet und den ehrlichen Willen hat, nicht gegen, sondern mit dem Parlament zu arbeiten. Wir müssen endlich wieder zu verfassungsmäßigen Zuständen kommen. Nur so sind auf die Dauer Ruhe und Ordnung gewährleistet. Nur so wird es schließlich möglich sein, die schweren wirtschaftlichen Schäden, die das Papen-System hinterläßt, langsam wiedergutzumachen.** Von diesen Gesichtspunkten aus werden die Bemühungen des neuen Vertrauten Hindenburgs wahrscheinlich nach der Richtung hin gehen, im Reichstag eine Tolerierungsmehrheit zu suchen. Der Ausgang dieser Bemühungen soll dann bei der Zusammensetzung der neuen Regierung berücksichtigt werden.

Zentrum und Bayrische Volkspartei haben in letzter Zeit wiederholt erklärt, daß sie jede Regierung unterstützen, die das Verfassungswerk von Weimar respektiert und bereit ist, mit dem Reichstag zusammenzuarbeiten. Die Volkspartei hat eine derartige hundertprozentige Zusage bisher nicht gegeben. Als Anhängsel der Deutschnationalen macht sie ihre Entscheidungen jeweils von den Dummheiten des größeren Bruders abhängig. Immerhin glaubt der Zentrumsführer Kaas nach seiner gestrigen Unterredung bestimmte Anhaltspunkte dafür zu haben, daß auch die Volkspartei schließlich eine Präsidialregierung im Reichstag tolerieren wird. Anders die Deutschnationalen. Sie sind zwar für eine Präsidialregierung. **Aber sie darf um Gottes Willen keine Stütze im Volk haben.** Sie wünschen eine Regierung, die sich wie Papen auf eine kleine Clique stützt und ihre innere Schwäche hinter dem breiten Rücken Hindenburgs verbirgt. Daß sie zu der erstrebten Tolerierungsmehrheit ohne Zwang stoßen, ist jedenfalls nicht zu erwarten. Aber schließlich benötigt man sie nicht, wenn die Nationalsozialisten sich doch noch breitschlagen lassen. Ihre künftige Stellungnahme zu einer neuen Präsidial-Regierung ist das große Rätsel. Es birgt die Gefahr in sich, daß man Hitler gegen die Zusicherung eines baldigen Regierungswechsels bestimmte Versprechen für die Zukunft gibt.

Die Aussichten der neuen Präsidialregierung, im Reichstag eine Tolerierungsmehrheit zu finden, sind nicht rosig. Gelingt es dennoch, eine derartige Mehrheit zustandezubringen, so würde das im Vergleich zu dem Papen-System insofern einen Fortschritt bedeuten, als diese Mehrheit mit dem Zentrum nur unter der Bedingung erreicht würde, daß mit der Experimentierpolitik der letzten Monate endlich Schluß gemacht wird.

Das badische Zentrum droht

Karlsruhe, 25. November. (Eig. Drahtb.)

Das badische Zentrum veröffentlicht zu dem Konkordatskonflikt innerhalb der Sozialdemokratie folgendes:

„Der Erweiterte Landesparteivorstand und die Landtagsfraktion der Zentrumspartei kamen nach eingehender Beratung einstimmig zu dem Beschluß, daß eine Entscheidung des sozialdemokratischen Parteitages, auf Grund derer die sozialdemokratische Fraktion gegenüber dem Konkordat von der Stimmenthaltung zur Ablehnung übergehen würde, als schwerster Verstoß gegen Treue und Glauben und politische Moral, als Zertrümmerung der Koalitionsgrundlage und damit als Auflösung der derzeitig bestehenden Regierungskoalition zu betrachten sei."

Bereit sein ist alles!

Frankfurt a. M., 25. November. (Eig. Drahtbericht.)

In einer von mehr als zweitausend Personen besuchten Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei erklärte Scheidemann unter anderem:

„Der Junker von Oldenburg Januschau hat jüngst gesagt, „es riecht nach Pulver". Die Regierung solle sich nicht irremachen lassen, vielmehr den eingeschlagenen Rechtskurs weiter innehalten. Wer zuerst schieße, werde siegen!" Daran anknüpfend bemerkte Scheidemann unter stürmischem Beifall: „Merkt euch das. **Die Sozialdemokratie will ihr Ziel auf demokratischem Wege erreichen. Versperrt man uns aber diesen Weg, dann müssen wir andere Wege gehen, müssen unsere Kampfmethode ändern. Wir haben kein Recht tatenlos zuzuschauen, wenn irgendeine „dünne Schicht" sich herausnimmt, das deutsche Volk rücksichtslos beherrschen zu wollen. Wir haben vielmehr die Pflicht, dem deutschen Volke alle die Rechte, die wir in jahrzehntelangem Kampf errungen haben, zu erhalten oder zurückzuerobern. Wie und wann wir uns umzustellen haben, das ist hier nicht zu erörtern. Notwendigkeit ist jetzt Einigkeit und Vertrauen zur Führung, von der wir voraussetzen, daß sie in der richtigen Stunde die richtige Parole ausgeben wird. Bereit sein ist jetzt alles."**

Imán Kampf um Marokko

Roman von Ramon J. Sender
Berechtigte Uebersetzung
aus dem Spanischen von E. H. Neuendorff
(Schluß)

„Ja, aber sie wohnen in Tormos. Wenn du nach Urbies willst, kannst du mitfahren."

„Urbiés?" fragt Viance verstört.

„Die Alten der Bürgermeisterei und alles andere ist nach der Arbeitersiedlung gebracht worden, das ist Neu-Urbiés. Es ist schöner als das alte Dorf; es hat ein Café Chantant; da kriegst du Wermuth und den ganzen Apothekerladen."

Große Baracken aus Holz und Ziegelsteinen. Arbeiter wimmeln herum wie Soldaten in der Kaserne. Hin und wieder ein kleiner Pavillon mit eiserner Zugangstreppe. Alles provisorisch, kalt, charakterlos.

„Das hier ist Urbiés?" fragt Viance mit unterdrücktem Lachen.

Ein Trupp junger Arbeiter zieht vorüber. Viance bleibt in seinem kläglichen Aufzug, dem kurzen, lächerlich weibisch auf Taille gearbeiteten Rock, verwundert stehen. Ueberall singt man. Die jungen Leute scheinen unternehmungslustig. Einer schreit: „Es lebe die Armee!"

„Quatsch! Nicht: Armee! — Hoch die Meliz!"*)

*) Unübersetzbares Wortspiel. Die „Senora Melicia", gleich Herrn Meliz, ist im Munde des Sprechers die im Heimatland verbleibende spanische Landwehr (milicia); im Zusammenhang der höhnischen Behandlung, die Viance erfährt, gibt aber auch malicia, gleich Bosheit, die die Welt beherrscht, einen Sinn. Der Uebersetzer.

Viance richtet sich auf: „Welcher verdammte Hurensohn hat das gesagt?"

Einer tritt vor. „Ich, was gibt's?"

Damit hat er großen Erfolg; alle lauern darauf, was Viance antworten wird. Als sie ihn zögern sehen, ist er ein hoffnungsloser Fall für sie. Viance will protestieren, aber das Wort bleibt ihm im Halse stecken. Das ist das erste Anzeichen seiner körperlichen Schwäche und seelischen Minderwertigkeit. Diesen starken Burschen gegenüber fühlt er sich alt, krank, unnütz. „Wozu?" denkt er. Alles liegt so fern, ist so gleichgültig! Es wäre dumm, sich auf eine Prügelei einzulassen. „Wozu?" Er zögert immer noch. Einer sagt plump: „Heul nicht, Mensch! Trinken wir lieber eins!"

Die anderen lachen. Viance läßt sich nach der Kantine schleppen. Einer haut ihm die Mütze herunter, ein anderer reißt ihm die Medaille ab, Viance glaubt, sie sei auf die Erde gefallen und sucht danach. Er zündet ein Wachsstreichholz an, verbrennt sich die Finger, tastet im Dunkeln herum. Ungeheure Heiterkeit, Püffe, Lachen, derbe Zurufe. Ehe sich's Viance versieht, ist er im Kaffeehause. Die ganze Baracke sitzt voll Arbeiter. An einem Ende ist eine kleine Bühne, so hoch wie ein Tisch, dahinter ein Vorhang mit gelben und grünen Streifen. Ab und zu steigt ein Weib in einem rosa Hemd mit einem Ekzem an der Nase hinauf und bewegt sich schwerfällig hin und her. Ein alter Mann bearbeitet das Klavier. Die Gäste haben Kalk an den Kleidern und Schlamm an den Händen und im Gesicht. Viance geht weiter, ohne jemand anzusehen. Er ist der Brennpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit, das Ziel bissiger Bemerkungen. Wozu soll er sich mit den Leuten einlassen? Als er endlich an einem leeren Tisch landet, fühlt er sich erlöst und atmet ruhiger. Die jungen Kerle pflanzen sich neben dem Podium auf. Sie planen offenbar einen Ulk.

Viance kann kaum geordnet über die letzten Erlebnisse nachdenken. Zwischen Klaviergehämmer und Kuplet-Gegröhle überlegt er. Urbiés im Sumpf! Die Gräber seiner Eltern mit schmutzigem Wasser bedeckt: alles verschwunden! Für immer verschwunden! Bisher hat er, selbst in den schlimmsten Augenblicken des Feldzuges, immer festen Boden unter den Füßen gehabt: seine Kindheit, sein Dorf, die Felder der Familie, die Straßen, die Kinder von dazumal, die inzwischen Männer geworden sind. Jetzt steckt er im Nebel und schwebt im freien Raum. Er weiß nicht, wo er die Füße aufsetzen soll, um den Anlauf für das neue Leben zu nehmen. Er hat noch siebzig Céntimos. Ob er Arbeit findet? Vom Nebentisch kommt wie eine Antwort die Bemerkung eines Bauarbeiters. „Leute braucht keiner. Sie nehmen nur noch solche, die mindestens gleich Mulu und Wagen mitbringen!"

Viance blickt scheu nach den drei Glühlampen unterm blauen Tüllschirm hinauf. Auch er schwebt so in der Luft, wie ein Gehängter. Der Strick, der ihn über die andern hinaushebt, ist das Geheimnis des Erlebten, das in der Tiefe seiner Augen ruht. Es drückt ihm die Kehle zu. „Leben, lieben, siegen?" Das Erleben hat seine Kraft entwurzelt und ihn in die schicksalsergebene Gleichgültigkeit versetzt, die das Leben unbewohnter Planeten, verblichener Sterne beherrscht.

Die Sängerin singt das Lied vom „Verdienstkreuz", einen patriotischen Schlager. Er handelt von einem blinden Heimkehrer den seine Braut mit ausgebreiteten Armen empfängt. Auf der linken Brust trägt die Sängerin am Hemd Viances Medaille. Als sie beim Refrain „Parademarsch" macht, wackelt das Ding im Takt.

„Wenn die Soldaten durch das Dorf marschieren,
Oeffnen die Frauen die Herzen und die Türen,
Denn unsre Krieger weihen Herz und Hand
Unserem teuren, geliebten Vaterland! Hoch, hurra!"

Den letzten Vers wiederholt sie dreimal. Dazu macht sie aufreizende Bewegungen und wiegt sich in den Hüften...

Regierung Braun ordnet ihre Vertretung

Sie nimmt das Begnadigungsrecht für sich in Anspruch

Das Preußische Staatsministerium (Regierung Braun) hat am 24. November Richtlinien über die Weiterführung der Geschäfte beschlossen, in denen einleitend festgestellt wird, daß nach der Entscheidung des Staatsgerichtshofs allein Ministerpräsident Dr. Braun und die preußischen Staatsminister die preußische Staatsregierung, die preußische Landesregierung und das preußische Staatsministerium bilden. Es heißt in dem Erlaß u. a.:

Sitz des Staatsministeriums und des preußischen Ministerpräsidenten als Behörde ist, solange das Gebäude Wilhelmstraße 63 für das Staatsministerium nicht freigegeben ist, bis auf weiteres zufolge der Verordnung vom 18. November 1932 das Dienstgebäude Leipziger Straße 3. Alle an das preußische Staatsministerium oder den preußischen Ministerpräsidenten gerichteten Briefe sind ungeöffnet dem Büro des Staatsministeriums, Leipziger Straße 3, zuzuleiten. Vertretender Beamter für den Ministerpräsidenten und das Staatsministerium als Behörde ist Ministerialdirektor Dr. Brecht, der in Vertretung zeichnet. Ihn vertreten bei Behinderung die Ministerialdirektoren Dr. Badt und Cohmann.

Sodann wird die Vertretung der Preußischen Regierung im Reichstag, Reichsrat usw. in der üblichen Weise geregelt. Dann heißt es weiter:

Alle Beamten dürfen als Vertreter des Staatsministeriums, der Staatsregierung, des Ministerpräsidenten und eines Staatsministers gegenüber dem Reichstag, Reichsrat, Landtag und Staatsrat sowie in Vertretung des Landes Preußen gegenüber dem Reich und den anderen Ländern nur Ansichten vertreten, die den allgemeinen oder besonderen Anweisungen des Ministerpräsidenten oder der zuständigen Staatsminister entsprechen. In Zweifelsfällen haben sie sich durch Vortrag hierüber Gewißheit zu verschaffen. Wenn Meinungsverschiedenheiten zwischen der Staatsregierung und den Kommissaren des Reiches bestehen, kann über die Stellungnahme der Kommissare so weit nicht besondere Anordnung erfolgt, sachliche Auskunft gegeben werden.

Alle Beamten werden ausdrücklich darauf hingewiesen, daß ihnen nicht gestattet ist, namens der „Staatsregierung", der „Landesregierung", des „Preußischen Ministerpräsidenten" oder des „Preußischen Staatsminister" mündlich oder schriftlich Erklärungen abzugeben, die in Wirklichkeit in Vertretung der Kommissare des Reichs und nicht in Vertretung des Staatsministeriums oder der Staatsminister erfolgen. Es ist ihnen weiter nicht gestattet, in mündlichen oder schriftlichen Erklärungen von der „kommissarischen Staatsregierung" zu sprechen, da nach der Entscheidung des Staatsgerichtshofs an die Stelle der Landesregierung auch vorübergehend kein anderes Organ gesetzt werden kann.

In einer Anlage zu den Richtlinien wird festgestellt, daß der Staatsgerichtshof nicht alle der Landesregierung verbliebenen Rechte ausdrücklich aufgezählt habe. Nach Auffassung der Staatsregierung gehören zu den unübertragbaren organisatorischen Rechten der Länder u. a die Vorschriften der Reichsverfassung darüber, daß die ordentlichen Gerichte Landesgerichte sind. Daraus und aus den Grundsätzen der Landeshoheit wird gefolgert, daß die von den Gerichten verhängten Strafen dem Begnadigungsrechte der Landesregierung unterliegen.

Die Staatsregierung, so heißt es in dem Erlaß schließlich, halte es zum mindesten für äußerst zweifelhaft, ob das Begnadigungsrecht auf Grund des Art. 48 Abs. 2 von den Zuständigkeiten des Landes abgetrennt und auf einen Reichskommissar gegen den Willen der Landesregierung übertragen werden kann, zumal über die Begnadigung Verträge mit anderen Ländern bestehen. Ferner gehört nach Ansicht der Staatsregierung zu den als unübertragbaren Befugnissen, die der Staatsgerichtshof ausdrücklich aufzählt, untrennbar auch die Befugnis, selbständig über die zur Ausübung dieser Befugnisse erforderlichen Hilfsmittel persönlicher und sachlicher Art zu verfügen.

Wieder „Rote Fahne" verboten

Das Zentralorgan der Kommunistischen Partei ist am Freitag vom Berliner Polizeipräsidenten auf drei Wochen bis zum 16. Dezember verboten worden. Die Ursache des Verbots ist unbekannt. Die Veröffentlichung der Verbotsgründe würde, wie es in der Mitteilung des Verbots der „Roten Fahne" an ihre Abonnenten heißt, zu einem nochmaligen Verbot des Blattes führen.

KPD. hilft der Reaktion

Sie helfen gemeinsam mit den Nazis zur Wahl eines Deutschnationalen zum Präsidenten des Sächsischen Landtages

Dresden, 24. November. (Eig. Drahtbericht.)

Am Donnerstag wurde im Sächsischen Landtag an Stelle des bisherigen sozialdemokratischen Präsidenten Weckel der Deutschnationale Eckardt in der Stichwahl mit 40 gegen 37 Stimmen gewählt. Die Kommunisten haben bei der Stichwahl ihre Stimmen für ihren eigenen Kandidaten ab und machten sie dadurch ungültig. Für Weckel stimmten außer den sozialdemokratischen, die demokratischen und volksnationalen Abgeordneten. Für Eckardt die rechtsbürgerlichen Abgeordneten einschließlich der Nazis.

Im Anschluß an die Wahl gab der sozialdemokratische Fraktionsführer Böchel folgende Erklärung ab: Die Wahl des deutschnationalen Abgeordneten, Bergwerksbesitzer Dr. Eckardt zum ersten Präsidenten hat gezeigt, daß der von uns stets vertretene Grundsatz, das Präsidium nach der Stärke der Fraktionen und nicht nach parteipolitischen Gesichtspunkten zusammenzusetzen von der Mehrheit dieses Hauses mit Füßen getreten wird.

Die Harzburger Front hat sich im Sächsischen Landtag wieder zusammengefunden

und die Nationalsozialisten, die eben noch den Wahlkampf gegen die deutschnationale Regierung Papen geführt haben, sind bei der Präsidentenwahl wieder zu Trabanten der Partei Hugenberg-Papen geworden. Die Arbeiterschaft Sachsens ist durch die vereinigte Reaktion von dem ihr zustehenden Präsidentensitz im Landtag verdrängt worden.

Dieser Sieg der Reaktion wäre nicht möglich gewesen, wenn sich nicht die kommunistische Fraktion zum Steigbügelhalter der Reaktion gemacht hätte.

In Konsequenz ihrer Stellungnahme verzichtet die sozialdemokratische Fraktion darauf, sich an den weiteren Vizepräsidentenwahlen zu beteiligen. Sie wird den Kampf um die Volksrechte und gegen den kommunistischen Verrat der Arbeiterinteressen umso schärfer im Lande führen."

Als erster Vizepräsident wurde der nationalsozialistische Abgeordnete Doenicke und als zweiter der Wirtschaftsparteiler Hentschel gewählt.

Amerikas Antwort an Frankreich

In der Schuldenfrage

Paris, 26. November. (Eigener Funkbericht.)

Die französische Regierung hat am Freitag abend den Wortlaut der amerikanischen Antwortnote in der Schuldenfrage veröffentlicht. Der Inhalt deckt sich im allgemeinen mit den bereits bekannten Erklärungen, die Hoover nach seiner Unterredung mit Roosevelt abgegeben hatte. Nur einige Sätze der Note verdienen hervorgehoben zu werden.

„Ich bin der Ansicht", schreibt Staatssekretär Stimson, „daß Ihr Antrag um vieles das übersteigt, was bisher von dem Präsidenten oder der amerikanischen Regierung ins Auge gefaßt oder vorgeschlagen worden ist. Der endgültige Beschluß über die Konsolidierung, die Bezahlung oder die Abänderung der fraglichen Verpflichtungen ist nicht nur dem Kongreß der Vereinigten Staaten vorbehalten, sondern der Kongreß hat selbst in der Vergangenheit in der Form einer Schuldenkommission einen Organismus geschaffen, der beauftragt worden ist, die Tatsachen zu prüfen und Vorschläge zu machen, nach denen eine Revision in die Wege geleitet werden könnte." „Außerdem hat die amerikanische Regierung seit dem Bestehen dieser Verpflichtungen stets daran festgehalten, daß sie vollkommen unabhängig von den sich aus dem Kriege ergebenden Reparationszahlungen behandelt werden müßten." „Jedes Zugeständnis inbezug auf die Schulden würde die unvermeidliche Uebertragung der Steuerlasten von den Schultern der Steuerpflichtigen eines Landes auf die Schultern der amerikanischen Steuerpflichtigen nach sich ziehen, ohne daß die Möglichkeit einer anderweitigen Kompensierung vorhanden ist."

„Ich erkenne die Bedeutung der in Lausanne gefaßten Beschlüsse betreffend der deutschen Reparationen und die möglichen Rückwirkungen dieses Einnahmeverlustes auf die Gläubigerstaaten Deutschlands an. Ich vergesse auch nicht, daß die allgemeine wirtschaftliche Depression und der Preissturz das Gewicht der Schulden in zahlreichen Weltteilen erhöht haben und daß die Schrumpfung des internationalen Warenaustausches die Schwierigkeiten der Beschaffung ausländischer Zahlungsmittel erhöht hat. Aber die Folgen der Depression haben sich mit ihrem ganzen Gewicht auch in Amerika bemerkbar gemacht. **Ich gestehe daher ein, keinen triftigen Grund zu finden, der geeignet wäre, den Kongreß der Vereinigten Staaten zu veranlassen, in diesem Punkte heute anders zu handeln als in der Vergangenheit."** „Was die Zahlungseinstellung für die am 15. Dezember fälligen Rate anbelangt, so hat die Exekutivgewalt keine Vollmacht, eine Verlängerung des Moratoriums zu gewähren. Die Regierung und das Volk Amerikas legen der Aufrechterhaltung der Abkommen und der Zahlung am 15. Dezember eine Bedeutung bei, die bei weitem alle zugunsten des Zahlungsaufschubs angeführten Gründe übertrifft. **Wenn die Zahlung ausgeführt wird, würden nach meiner Meinung die Aussichten für eine günstige Prüfung des Gesamtproblems sehr erhöht werden."**

Der französische Luftfahrtsskandal

Paris, 24. November. (Eigener Drahtbericht.)

In der französischen Kammer wurde am Donnerstag nachmittag die Interpellationsdebatte über den Luftschiffahrtsskandal fortgesetzt. Justizminister Renoult nahm die Justizbehörden gegenüber dem Vorwurf der Langsamkeit bei der Durchführung des Verfahrens gegen den Leiter der Aero Postale in Schutz.

Luftminister Painlevé wies auf den großen Prestigeverlust hin, den die französische Luftschiffahrt in den mitteleuropäischen Ländern durch die falschen Beschuldigungen Bouilloux-Lafonts erlitten habe, und gab dem Wunsch Ausdruck, volles Licht in die Affäre zu bringen. Painlevé ging dann im einzelnen auf die Geschichte des ganzen Skandals ein. Er brach seine Ausführungen kurz vor 7 Uhr wegen Unwohlsein ab. Die Fortsetzung der Debatte erfolgt in einer Nachtsitzung.

Paris, 25. November. (Eigener Funkbericht.)

Die Kammer hat in einer langen und bewegten Nachtsitzung, die bis 4 Uhr morgens dauerte, **die Interpellationen über den Luftschiffahrtsskandal mit der Annahme einer von den Radikalen eingebrachten Entschließung abgeschlossen, die die Verleumdungskampagne gegen einen hohen Beamten des Luftministeriums verurteilt und die Regierung auffordert, in kürzester Frist und ohne Schwäche für die Unterdrückung der begangenen Fehler zu sorgen** sowie die Maßnahmen zu treffen, die den Weiterbetrieb der Luftlinie nach Südamerika unter scharfer Kontrolle des Staates und unter Ausschaltung der bisherigen Leiter der Aero-Postale erlauben. Die Annahme der Tagesordnung erfolgte mit 485 gegen 18 Stimmen. Der Luftminister konnte der Nachtsitzung nicht beiwohnen, da er infolge des Schwindelanfalls am Schluß der Nachmittagsitzung das Zimmer hüten mußte.

Paris, 23. November. (Eigener Drahtbericht.)

Der Direktor der Aero-Postale, Bouilloux-Lafont junior, ist am Mittwochvormittag verhaftet worden und unter Anklage der Fälschung von Dokumenten ins Gefängnis eingeliefert worden.

Die Verhaftung wird damit erklärt, daß der Untersuchungsrichter im Laufe der letzten Vernehmungen die Gewißheit erlangt habe, daß Bouilloux-Lafont nicht in gutem Glauben gehandelt, sondern genau gewußt habe, daß die von ihm eingereichten Dokumente, auf die er seine Klage gegen den Direktor der Handelsluftschiffahrt und den Direktor der Flugzeug-Motorenfabrik Gnôme et Rhône stützte, Fälschungen seien. Mit der Verhaftung ist der Forderung eines großen Teils der öffentlichen Meinung und wahrscheinlich auch des Luftministers Genüge getan, der am vorigen Freitag in der Kammer mehrmals den Anklagen des Sozialisten Renaudel gegen den Direktor der Aero-Postale zustimmte.

Lord Lytton bleibt fest

Er hält seinen Mandschureibericht aufrecht — Wahrscheinlich Ueberweisung des Streits an die Völkerbundsversammlung

Genf, 25. November. (Eigener Drahtbericht.)

Trotz heftigem Widerspruch des Vertreters von Japan hat Lord Lytton seinen Bericht über die Zustände im fernen Osten und über die Mandschukofrage aufrecht erhalten.

Der Ratspräsident de Valera machte am Freitag den Vorschlag, die ganze Frage nunmehr der außerordentlichen Völkerbunds-Vollversammlung zu überweisen, wobei der Rat das Recht behielte, sich jederzeit darüber auszusprechen. Zugleich ermahnte er die Parteien, nicht bei ihrer unversöhnlichen Haltung zu bleiben. Der Völkerbund verdanke seine Existenz der tiefen Umwälzung der öffentlichen Meinung als Folge des Krieges. Es hieße diese öffentliche Meinung in völlig unzulässiger Weise provozieren, wenn man den Mechanismus der Erhaltung des Friedens nicht völlig ausnütze und wen man sein Funktionieren behindern wolle durch mangelhafte Zusammenarbeit der interessierten Staaten.

Der Vertreter Chinas erklärte sich mit dem Ratsvorschlag einverstanden. Er fügte hinzu, jede Lösung sei unannehmbar, die die Mandschukо als selbständigen Staat anerkenne. Der Vertreter Japans will nochmals die Meinung seiner Regierung einholen.

Wüste Szenen im Prager Stadtrat

Besoffene Faschisten mißhandeln Kommunisten

Prag, 24. November. (Eigener Drahtbericht.)

Im Prager Rathaus, wo vom Mittwoch vormittag bis Donnerstag früh ununterbrochen über das städtische Budget debattiert wurde, kam es in den Morgenstunden des Donnerstag zu überaus wüsten Szenen. Die Rathausparteien beteiligten sich seit Mittwoch abend nicht mehr an der Debatte. Sie wurde nur von den Kommunisten und den Mitgliedern der faschistischen nationalen Liga bestritten. Bereits in den Nachmittagsstunden kam es wiederholt zu Streitigkeiten zwischen den feindlichen Brüdern. Nach Mitternacht wurde die Obstruktion von den Faschisten in der Weise betrieben, daß sie endlose Reden vorlasen. In den Morgenstunden griffen die Faschisten in angetrunkenem Zustande die Kommunisten an. Sie schlugen wütend auf die kommunistischen Abgeordneten ein und verwundeten mehrere erheblich. Die Bänke wurden zum großen Teil umgeworfen oder zu Barrikaden im Sitzungssaale benutzt. Erst um 5 Uhr früh trat wieder Ruhe ein.

Das Budget wurde gegen die Stimmen der Faschisten, Kommunisten und Deutsch-Bürgerlichen angenommen.

Große Enttäuschung in Paris

Ueber Hoovers Ablehnung

Paris, 24. November. (Eig. Drahtbericht.)

Die Weigerung Hoovers, Frankreich und England einen Zahlungsaufschub zu gewähren, hat in Paris große Enttäuschung hervorgerufen, obgleich sie nicht unerwartet kam.

Der „Temps" erklärt, man verstehe in Frankreich sehr gut die heikle Situation Hoovers und man wisse auch, daß die amerikanische Regierung mit großen Budgetschwierigkeiten zu kämpfen habe. Aber es sei nicht weniger wahr, daß die Verweigerung des Zahlungsaufschubs und die etwas unbestimmten Bedingungen, unter denen Hoover eine eventuelle Verhandlung über eine Revision der Schuldenabkommen ins Auge faßt, nicht dazu angetan sind, das Vertrauen zu einer günstigen Gesamtregelung zu verstärken, was die erste Vorbedingung für die Beseitigung der Weltwirtschaftskrise sei. **Wenn keine für alle interessierten Staaten annehmbare Regelung des Schuldenproblems erfolge, würde die amerikanische Regierung die schwere Verantwortung auf sich laden, alles das zu zerstören,** was seit zwei Jahren mit ihrer Zustimmung und oft auf ihre Initiative hin vollbracht worden ist.

Das würde das Ende des Lausanner Abkommens bedeuten, mit allen Konsequenzen, die die loyale Auslegung und aufrichtige Durchführung seiner Klauseln mit sich bringen. **Das würde ferner das sichere Scheitern der Abrüstungs-Konferenz und der geplanten Weltwirtschafts-Konferenz bedeuten, von denen die Amerikaner beträchtliche Wirkungen für die Lösung der Krise erwarteten.**

Das „Journal" will von kompetenter Seite erfahren haben, daß sich die französische Regierung vorerst mit der englischen Erwiderung auf die amerikanische Schulden-Note befassen und deshalb in einen Meinungsaustausch mit London eintreten werde. Dieses Vorgehen entspreche dem in Lausanne abgeschlossenen Gentlemen Agreement, nach dem England und Frankreich sich gegenseitig über Beschlüsse, die in beide Länder betreffenden Fragen gefaßt werden, unterrichten müssen.

Breslauer Produktenbörse vom 25. November 1932.

Amtliche Notierungen der Breslauer Produktenbörse vom 25. November 1932. An der Börse im Großhandel bezahlte Preise für volle Waggonladungen (Oelsaaten in kleinen Mengen) in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung. Nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis. (Mehl einschließlich Handelsspanne.)

Tägliche amtliche Notierungen.

Weizen, Roggen, Hafer und Gerste	für 1000 kg = 1 Tonne	frachtfrei Breslau
Oelsaaten, Hülsenfrüchte, Futtermittel, Mehl	„ 100 kg	
Sämereien	„ 50 kg	
Kartoffeln, Rauhfutter	„ 50 kg	ab Erzeugerstation

Getreide	25. 11.	24. 11.	
Weizen (schlesischer) neuer Ernte			
Hektolitergewicht von 76,0 kg gut, gesund und trocken	200.00	200.00	Die Preise verstehen sich zur 1000 kg waggonfrei Breslau in voll. 15 Tonnenladungen
Hektolitergewicht von 74,0 kg gut gesund und trocken	198.00	198.00	
Hektolitergewicht von 70,0 kg gesund und trocken	190.—	190.—	
Hektolitergewicht von 68,0 kg trocken, für Mühlenzwecke verwendbar	184.00	184.00	
Sommerweizen, hart, mehlig 80 kg	—.—	—.—	
Roggen (schlesischer) neuer Ernte			
Hektolitergewicht von 71,0 kg gesund und trocken	154.00	154.00	
Hektolitergewicht von 69,0 kg gut, gesund und trocken	150.00	150.00	
Hafer, mittlere Art und Güte	121.00	121.00	
Braugerste, feinste	195.00	195.00	
gute	180.00	180.00	
Sommergerste, mittlere Art und Güte	—.—	—.—	
Wintergerste 61-62 kg	161.00	161.00	

Tendenz: Ruhig.

Amtliche Notierungen für Mühlenerzeugnisse

Ruhig.	25. 11.	24. 11.		25. 11.	24. 11.
Weizenmehl (70%)	27.75	27.75	Auszugmehl	33.75	33.75
Roggenmehl (70%)	22.00	22.00			

Roggenmehl 65%iges 1 RM., 60%iges 2 RM. teurer.

Hülsenfrüchte

Ruhig.	25. 11.	22. 11.		25. 11.	22. 11.
Viktoriaerbsen	22.00-26.00	22.00-26.00	Pferdebohnen	—	—
Gelb. Mittelerbsen	—	—	Wicken	—	—
kl. gelbe Erbsen	—	—	Peluschken	—	—
grüne Erbsen	32—35	32—35	Lupin. gelb	—	—
Futtererbsen	—	—	Lupin. blau	—	—
weiße Bohnen	17—18	17—18			

Rauhfutter

	25. 11.	22. 11.		25. 11.	22. 11.
Roggen-Drahtpreßstroh	0.80	0.80	G.- u. H.-Bindepreßstroh	0.60	0.60
Weizen-Drahtpreßstroh	0.75	0.75	Roggenstroh, Breitdr.	1.20	1.20
R.- u. W.-Bindepreßstr.	0.65	0.65	Heu, gesund, trocken	1.50	1.50
G.- u. H.-Drahtpreßstr.	0.70	0.70	Heu, gut, gesund, trocken	1.70	1.70

Futtermittel

	25. 11.		22. 11.			15. 11.		22. 11.	
Weizenkleie	9.00	9.50	9.00	9.50	Biertreber	8.50	9.00	8.50	9.00
Roggenkleie	8.25	8.75	8.25	8.75	Malzkeime	8.00	8.50	8.00	8.50
Gerstenkleie	—	—	—	—	Trockenschnitzel	8.20	8.70	8.10	8.60
Leinkuch. 36%	11.25	11.75	11.25	11.75	Weizenkleiemelasse 40%	—		—	
Rapskuch. 36%	8.25	8.75	8.25	8.75	Biertrebermelasse 40%	—		—	
Palmk. K. 20%	9.75	10.25	9.75	10.25	Palmkernmelasse 40%	—		—	
Sesamk. 46%	—	—	—	—	Lattemelasse 40%	—		—	
Di. Kokoskuchen 26%	—	—	—	—	Futter-Mais	—		—	
Extr. Palmk. schrot 16%	9.25	9.75	9.25	9.75	Ext. Sojaschrot ca. 44%	11.50	12.00	11.50	12.00
Reisfuttermehl	8.30	8.50	8.30	8.50					
Kartoffelflocken	14.25	14.75	14.25	14.75					

Tendenz: Stetig.

Sicher ist Dein Geld bei der
Städtischen Sparkasse zu Breslau

STADTTHEATER
Sonnabend 20 bis gegen 23
Der Zarewitsch
Sonntag 15 bis gegen 18.30
Der Teufelsreiter
20 bis gegen 22.30
Tiefland
Montag, 18.30 bis nach 23
Die Meistersinger von Nürnberg

LOBETHEATER
Wegen des außerordentlichen Erfolges **verlängert!**
Täglich 20.15 — 22.10
Sonntag **auch 15.30**
Komödie der Irrungen

GERHART-HAUPTMANN-THEATER
Täglich 20.15—22.15
Gastspiel der „Vier Nachrichter"
Hier irrt Goethe
Lit. Posse mit Gesang u. Tanz

SCHAUSPIELHAUS
OPERETTENTHEATER
Telefon 563 00
Nur noch 3 Tage!
Tägl. 2 × 16.30 u. 20.15 Uhr
3 arme kleine Mädels
Donnerstag, 16.30 u. 20.15 Uhr
Premiere
Der Zigeunerbaron

TAUENTZIEN-THEATER
Lachen Lachen Lachen
über
Anny Ondra

in
Die grausame Fremdin
Wo. 5. 7. 9. So. 3. 5. 7. 9

24 38 88 1.38 1.88 2.88 Einheits Preisen

Sparsame Hausfrauen denkt daran!

Montag, Dienstag: **Die letzten** Tage

Fabrik-Reste!

Tischzeug- u. Wallis-Reste, reeign. f. Rasier-, Wisch-, Spültüch. u. z. Ausbess., St. 15, 10 **5** ₰
Restpost. haltbare **Scheuertücher** nur wirklich gute Gebrauchsqual., z. Aussuchen, St. 10, 8 **5** ₰
Gesichts- u. Küchenhandtuch-Reste, nur ganz gute strapazierfähige Qualität, 1 Meter lang u. darüber, zum Aussuchen, St. 36, 24 **14** ₰
Züchenstoff-Reste, pa. waschechte Qual., Deckbettbr. Mtr. 68, Kissenbr. Mtr. **39** ₰

Trachtenstoff-Reste, schöne lebhafte Muster, ca. 1/2 bis 1 1/2 Meter, im Rest Mtr. **28** ₰
Wochenend-Hemdenstoffe kl. Reste, b. 1/2 Mtr lg., z. Ausbess. u. f. kl. Hemd., M. **28** ₰
Satin-Reste, einfarbig, in allen richtigen Farben im Rest Meter **38** ₰
Kleine Seiden-Reste, in Crêpe-Hammerschlag u. Crêpe-Flamenga ca 100 cm breit, in Längen v. 20 b. 50 cm, i. Rest, Mtr. **95**

Künstlergarnituren, hell u. dunk. Madras sow. Etamine u. feinart., z. T. kleinen Fabrikfehlern Serie II **2.95,** Serie I **1.95**
Storeestoffe aus kräftig. sandfarb. Gitterstoff, 2br. Einsätzen sow. brt. Drillhanse, Mtr. **95** ₰
Restposten **Bettdecken** über 2 Betten Etamine u. gewebt. Tüll, durchw. St. **3.50**
Restposten **Schlafdecken,** mollig, gute Qual., grau od. braun, m. eingewebt. Kante, St. 98 **75**

Auf sämtliche hier nicht aufgeführten Reste 10% Extra-Rabatt

In unserer großen
Spielwaren-Ausstellung
finden Sie wie immer das schönste Spielzeug für Ihre Kinder

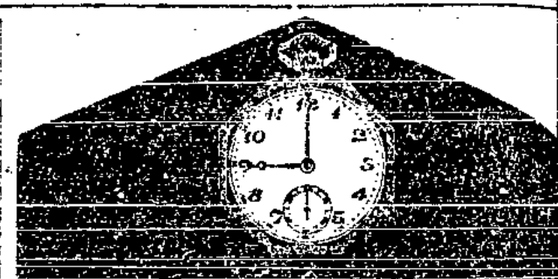
MESSOW WALDSCHMIDT

Während dieser Tage
großer Serien-Verkauf
in
Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung

Nur für 17 Mk.
fertige Anzug aus Ihrem Stoff, einschl. Zutaten, auf Roßhaar, für Sitz Garantie
S. St., Zimmerstraße 23, I.

Engwichts Festsäle, Schmiedefeld
Jeden Sonntag:
Großer Tanz
Küche und Keller bieten das Beste.
Es laden ergebenst ein
Gustav Engwicht und Frau.
Saal für Vereinsfestlichkeiten noch zu vergeben.

Montag, den 5. Dezember 1932, 20 Uhr
Großer Konzerthaussaal
4. Volks Sinfonie-Konzert
der Schlesischen Philharmonie
Dir. **Hermann Behr** :: Solist: **Maria Rossi** (Sopran)
Beethoven, Gluck, Händel, Tschaikowsky
Karten ab Dienstag in der Geschäftsstelle der Schlesischen Philharmonie (Stadttheater)



Konkurrenzlose Preise
durch
Ausschaltung des Zwischenhandels
Moderne Armband-Uhren

Echt Silber 800 gest.	Gold-Plaqué 10 Jahre Garantie	Echt Gold 585 gest. Mct. E.
5 bis 40 Reichs-Mark	6 bis 45 Reichs-Mark	9.50 bis 20 Reichs-Mark

Katalog mit 200 Abbildungen gratis u. franko

Marken-Uhren Gold 585 gest.	Taschen-Uhren von 2.— an Echt Silber von 10.— an Wecker 2.— an	Sprungdeckel Gold-Plaqué 10 Jahre Garantie
20 bis 150 Reichs-Mark		24 bis 55 Reichs-Mark

Qualitäts-Marken-Uhren
Mutha- und Mugea-Präzision
300 Muster 15—150 RM
Uhrenhaus Präzision
Versand G. m. b. H.
Breslau, Schweidnitzer Straße 54

LIEBICH
Varieté
Nur noch wenige Tage
das sensationelle Programm
Ballett
Beginn 8.15, Plätze v. 50 Pf. an
Jeden Sonntag Nachmittag 4.15 das ungekürzte Programm zu ermäßigten Preisen

BRAUEREI und AUSSCHANK
Zum großen Meerschiff
Inh. E. Vogel
Reuschestraße 28 Telefon 506 33
Nur selbstgebraute Biere
Anerkannt gute, preiswerte Küche
Siphon- und Flaschenbier frei Haus
Der Ausstoß von Weißem Bock hat begonnen!

Gute Möbel
spottbillig
im
Räumungs-Verkauf
S. Brandt & Co.
Gartenstraße 65, I.
(neben Capitol)

Gesellschaftshaus Silesia
Neudorfstraße 54
Morgen Sonntag, sowie jeden Dienstag und Donnerstag: **Gr. Tanz**

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte"
Inh.: **H. Wittke,** Zimpeler Str. 37
Straßenbahn-Linien 1, 11, 9, 18
Jeder Genosse sowie Gewerkschaftler besucht dieses schöne Lokal
Billige Preise / Angenehm. Aufenthalt

nur bei
Schönfeld & Co
Schmiedebrücke **Ecke** u. Filialen
Neue Schweidnitzer Str. 17 / Hutpalast Ohlauer Str. 20
Graupenstrasse 12 / Bohrauer Strasse 45
Größtes u. führendes Spezialhaus Schlesiens für
Herrenhüte u. Mützen

Die **„Frauenwelt"** den Frauen zum Lesen Denken und Schauen!
„Frauenwelt"
eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes. Preis **30** Pf
Zu bestellen b. allen Zeitungsträgern

SCHENKT EUREN KINDERN BÜCHER
AUS DER
VOLKSWACHT-BUCHHANDLUNG

Proletarier!
Beseitigt die Hindernisse des Sprachschrankens! Lernt die Weltsprache **Esperanto,** die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verwendet wird

Jonas
Reuschestraße 40

Kinderwagen, Puppenwagen, Kinderbetten, Korbmöbel, Kasten- und Leiterwagen, Kinderklappstühle, Babybäder, Roller, sämtl. Ersatzteile, Räder, Reparaturen.
Riesen-Auswahl! Billigste Preise!

Brauchst Du Geld, Sei ohne Sorgen, 9690
Leihhaus Wachtel
Wird Dir borgen
Geld auf Pfänder aller Art
Schmiedebrücke 64/65, I Etage — Tel. 242 19

Schönes gr. Vereinszimmer
an einigen Tagen in der Woche zu vergeben

Kleine Anzeigen
sind kompreß gefaßte einspaltige Anzeigen von Verkäufen, Kaufgesuchen u. a. nur von Privaten. Wort 3 Pfennige, — fett 4 Pfennige. —

Jeden Sonnabend Eisbeine
Klemds Gaststätte
Inh.: **Hermann Kühn**
Messergasse 10

Möbelkäufer!
Nur wenige Tage großer Vorteil wegen Umzug!
Zu Spottpreisen:
Schlaf-, Speise-, Herren-Zimmer
Küchen
Einzel-Möbel
Eilen Sie!
Napieralla
Reuschestraße 20

Leb- und Honig-Kuchen
Marzipan / Nuß-Nougat
Dessert / Weinbrand-Pralinen
diese auch in ff. Geschenk-Kartons in großer Auswahl, stets frisch bei
B. Pohl
Filialen in allen Stadtteilen Breslaus
Ferner in Bernstadt, Brieg, Kanth, Fraustadt, Grottkau, Namslau, Neurode, Neisse, Ohlau, Oels, Striegau, Trebnitz, Groß-Wartenberg

Lexikon für Kaufmanns
2500 Stichworte. Auskunft über Buchhaltung, Kalkulation, Statistik — aber auch über Handelsrecht, Bürgerlicher-, Zivilprozeß- und Arbeitsrecht, Sozialversicherungen, Steuern, Geld-, Bank- und Börsenwesen, Wechsel- und Scheckrecht. Von Wissenschaftlern und Wirtschaftlern bearbeitet. In Ganzleinen nur **3** MARK

Kanarien, Stieglitz
Kreuzung
Stück 6 u. 7 Mark, verkauft
Fiedler, Anderssenstraße 29

Alte Geldscheine
kaufe zum Sammlerwert, bis z. 10 Mk. pro Stück. Für Einkaufsliste u. Rückporto 24 Pf.
H. Meier, Dresden 30.

Ehepaare
fordert meine Listen über moderne hygienische Herren- und Damen-Artikel u. Tropfen, Pillen geg. Frauenbeschwerden. Diskrete Gratiszusendung.
G. Klaus, chem. pharm. Präparate, Berlin-Südende

Waldvögel
Exoten, Kanarienhähne,
Käfige
Vogelfutter
Zierfische, Aquarien, Fischfutter
gut fangende Mitlistreichen
J. Daniel
Ring 60, Eingang Oderstr.
Große Auswahl, reelle Bedienung

Inserate erzielen in der "Volkswacht" den größten Erfolg

2 fl. Gaskocher, 1 Küchen- u. 1 Stubenzuglampe zu verkaufen. Suche gebrauchtes Herrenfahrrad zu kaufen. Liebig, Leuthenstraße 11.

Dunkler Waschtisch mit weißer Marmorplatte 20 M. Smoking, Cutaway, Frack, tadellos erhalten, 11 Figur, billig zu verkaufen. Friese, Tauentzienstraße 18

Gute Geige mit Zubehör verk. sehr billig. Gräbschener Straße 54, I. links

Klapphut, gut erhalten, Größe 54—56 zu kauf gesucht Kiesewalter, Endenstraße 7.

Gute Nähmasch. (Naumann), Damenmantel mit Pelz, Koffergrammaphon neu 40 M., (Spielzeug) eleg. Puppenstube mit elektr. Beleuchtung verkauft billig Neue Graupenstr. 14, 2 Tr.

Auszieh tisch u. Flugzeugbau zu verkaufen. Besichtigung 17—20 Uhr. Guttmann, Herdainstr. 22, Gartenh. part.

Gut erhaltene Gasgluhlampe billig zu verkaufen. Siebel, Klosterstraße 75, Hth 2.

Schrank, poliert, gebr., gut erhalten für 28 Mk. verkauf. Tischuhr, Leuthenstr. 54, I.

Für die Redaktion verantwortlich: Walter Ludwig; für die Anzeigen: Fritz Tedus. — Redaktion: Fränkelplatz 3. — Hauptexpedition: Flurstr. 4. — Druck u. Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

Buchhandlung Volkswacht, Breslau, Flurstraße 4.

Breslauer Nachrichten

Der unbekannte Wähler

Erfahrungen seien vorangestellt. Da kommt man bei irgendeiner Gelegenheit mit einer Anzahl Menschen in ein politisches Streitgespräch; tauscht Meinungen aus, diskutiert lebhaft. Bekommt zum Schluß von irgendeinem kräftiger als üblich die Hand gedrückt und stolz wird mitgeteilt, man teile durchaus die hier vertretenen Ansichten und — sei auch Sozialdemokrat.

Der Refrain: „Ich bin auch Sozialdemokrat", den man so öfter zu hören bekommt als man glaubt, kann auch am Anfang stehen. Nämlich, wenn .... „Ach, entschuldigen Sie vielmals, aber ich wollte Sie bitten ... seit vielen Jahren schon der Wähler ihrer Partei, ... nein, organisiert bin ich noch nicht .. denn sehen Sie ... aber gewählt habe ich, das versichere ich Ihnen, immer nur die Sozialdemokratie."

Solchen politischen Gelegenheitsbekennern stehen gegenüber jene ewig Schwankenden, die glauben, bei jedem politischem Ereignis ihre parteiliche Stellung revidieren zu müssen. Jene Diskutierer, die an alles die schärfste Sonde der Kritik anlegen, heute einmal mehr sozialdemokratisch, morgen einmal mehr kommunistisch sind, gelegentlich das Zentrum bewundern, und — „objektiv muß man schon sein", sehen Sie, „in diesem Falle gebe ich den Nationalsozialisten recht". Wenn aber Wahlen letzte Entscheidung fordern, wählen Sie doch wieder — sozialdemokratisch.

Dann aber seien alle die Eiferer nicht vergessen, die mit anerkennenswertem Bekennermut bei jeder Gelegenheit dabei sind, für die Sozialdemokratie zu streiten, sie zu verteidigen, sich für sie einzusetzen. Man trifft sie hier, man trifft sie da. In Distrikts- und Mitgliederversammlungen aber niemals. Denn organisiert sind sie nicht. Oft nur aus Bequemlichkeit, öfter, weil sie glauben, Beiträge nicht entrichten zu können, mitunter weil ihm die Nase des einen oder anderen Parteigenossen nicht gefällt.

So und nicht anders erklärt sich die Spanne zwischen Wählerschaft und organisierter Parteimitgliedschaft. Die Spanne, die übrigens bei der SPD. von allen Parteien am geringsten war und noch heute ist. Alle Agitation nur ist darauf gerichtet, diese Spanne möglichst zu verringern. Je geringer diese Spanne, je größer der Prozentsatz der auch parteiorganisierten Wähler, desto größer ist auch die Schlagkraft der Partei. (Die Kommunisten, die wohl den kleinsten Prozentsatz ihrer Wähler organisiert haben, haben auch darum bisher positive Erfolge für die Arbeiterschaft noch niemals hier in Deutschland herausholen können.)

Das Ziel, für das unsere unermüdlichen Werber und Funktionäre nun auch in diesen Tagen wieder arbeiten, ist nicht gering. Die Arbeit, gemessen an den Widerständen — siehe oben — ist nicht unbedeutend. Betrachtet man aber die noch große Zahl der noch zu organisierenden sozialdemokratischen Wähler, so ist diese Arbeit ebenso anreizend wie lohnend. Noch ein Mehrfaches unserer bisherigen, schon recht hohen Mitgliederzahlen muß noch geworben werden, soll der Idealzustand erreicht werden, daß alle sozialdemokratischen Wähler auch organisierte Parteimitglieder sind.

Solche Erwägungen weisen auch auf die Art unserer Werbearbeit. Wir brauchen gar nicht aus Weiß nun Schwarz zu machen, aus fanatischen Kommunisten oder wilden Nazis überzeugte SPD.-Mitglieder. Der sozialdemokratische Wähler soll zu allernächst durch unsere Propaganda getroffen werden. Hier liegt ein sehr fruchtbares und vorgeackertes Feld zur Aussaat vor uns. Wer sozialdemokratisch gewählt, ist schon leichter auch für die sozialdemokratische Mitgliedschaft zu gewinnen.

Nun aber gilt auch nicht die Ausrede, daß man zu dieser Arbeit nicht geeignet sei. Und solche Arbeit der Werbung nur allein dem schon sowieso stark beanspruchten Funktionär überläßt. Du Parteimitglied, du Zeitungsleser, ja jeder, der sich für die Sozialdemokratie entschied, kann hier mittun. Nichts kann man besser verteidigen, für nichts kann man besser werben, als für die eigene Sache. Wer sich selbst in all den schweren Kämpfen immer wieder für uns entschied, kann auch zur Werbung die geeignete Sprache finden.

Aber auch du, unbekannter Wähler, werbe. Werbe dich. Warte nicht erst ab, bis dich ein werbendes Mitglied unserer Partei erreicht. Komme selbst. In dem heutigen Kampfe werden letzthin nicht lose Heerhaufen, sondern festgefügte und wohlorganisierte Verbände siegen. Je fester der Verband, die Organisation, desto leichter und erfolgversprechender der Kampf. Am allerwenigsten hat der ein Recht über Politik und Haltung einer Partei zu kritisieren, dessen Arbeit nur darin besteht, zur Wahl einmal einen Stimmzettel anzukreuzen. Das rechte Gewicht bekommt eine Wahlstimme erst im festen Gefüge der Organisation.

Also keine selbstgefällige Zufriedenheit, wenn dann auch diese Werbeaktion wieder wie unsere letzte, erfreuliche Erfolge bringen wird. Mitarbeiten, unseren Werbern nacheifern. Jedes neugeworbene Mitglied verstärkt, verdoppelt, verdreifacht unsere Kraft.

Werbeaktionen in der heutigen Zeit haben ein anderes Gewicht als in früheren Zeiten, sie haben geschichtliche Bedeutung. Eines muß euch alle, die ihr mit unserer Bewegung verbunden seid, stolz machen: von den Reaktionären aller Schattierungen und Richtungen seid ihr am meisten gehaßt. Vergegenwärtigt Euch einmal die Wahlkämpfe dieses Jahres und wer in diesen Kämpfen am meisten bekämpft wurde. Es war die Sozialdemokratie. Nur einem mächtigen Gegner rückt man mit solchem Geschütz zu Leibe. Sorgt also auch morgen und in diesen Tagen mit dafür, daß wir noch stärker als wie bisher aus diesem Grunde gehaßt werden. Sorgt mit dafür, daß der noch unbekannte Wähler bald ein bekanntes Parteimitglied wird. —ig.

Ein Arbeitslosenschicksal

Eine recht eigenartige Arbeitgeberpraxis

Unternehmerwillkür, Kriminalpolizei und Untersuchungshaft

Ein nicht alltägliches Erlebnis ist dieser Tage einem Arbeitslosen widerfahren, der in seinem Bestreben, endlich Arbeit zu erhalten, schließlich im Breslauer Untersuchungsgefängnis landete, weil er ein Erpresser sein soll. Der Vorfall ist so skandalös, auch für die beteiligten Behörden, daß seine Erörterung notwendig ist.

In der Nr. 27 der „Allgemeinen Braumeister-Zeitung", einem in Berlin erscheinenden Fachblatt, erschien am 7. Juli 1932 folgendes Inserat, das trotz seiner Länge zur Charakterisierung des Falles wörtlich wiedergegeben werden muß. Es lautet:

Stellen-Angebot

Gesucht als Bauführer oder Braumeister für 15. 9. bzw. 1. 10. 32 für moderne, für 12 000 bis 15 000 Hektoliter Ausstoß eingerichtete Brauerei in großer Stadt Schlesiens ein tüchtiger Fachmann, der nachweislich beste Qualitätsbiere, auch obergärige, erzeugt, praktisch und theoretisch, auch maschinentechnisch auf der Höhe ist, Mittelbetriebe schon rentabel geleitet und vorwärts gebracht hat, mit guten Umgangsformen und Dispositionstalent. Bewerber muß gewandt, zuverlässig, arbeitsam sein, selbständig arbeiten, im Betrieb, wo es not tut, auch mit Hand anlegen. Ledige Herren im Alter von 28 bis 40 Jahren bevorzugt, jedoch nicht Bedingung. Fähigkeiten sind entscheidend. Geboten wird entwicklungsfähige Dauerstellung, Tarif bzw. persönliche Vereinbarung, für besondere Leistungen Extravergütungen. Einsendung: ausführlicher Lebenslauf, Zeugnisabschriften, lückenlos, evtl. Bild (Rückporto beilegen), genaue Gehaltsansprüche (sonst zwecklos), Alter, Familienstand, Wünsche, Referenzen, wann Antritt möglich, ob kaufmännische Kenntnisse, ob schon Werbererfolge gehabt. Persönliche Vorstellung empfehlenswert nach erhaltener Antwort auf Bewerbung, aber anheimgestellt. Gefl. Off. unter L. C. 213 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Ein Braumeister in Heßberg bei Hildburghausen (Thüringen) der seit langer Zeit arbeitslos ist, meldete sich und man kann sich vorstellen, welche Freude in der Familie herrschte, als sogar Antwort des Inserenten eintraf. Nach der Offerte mußte es sich ja um eine fabelhafte Stellung handeln. Es handelte sich um eine Breslauer Kretschmerei und zwar die Firma Wilhelm Sternagel-Haase, Reuschestraße, die das Lokal „Zum goldenen Hecht" innehat.

Am 15. Oktober trat der Braumeister seine Stellung an und da er ja eine neue Existenz gefunden zu haben glaubte, verkaufte er seine ganze Habe, ließ seine Familie nachkommen und wollte sich hier neu einrichten. Die in Aussicht gestellte Dienstwohnung war zunächst nicht frei, man mußte sich in einem Gasthause einquartieren, die Tätigkeit als Braumeister war auch sehr eigenartig, denn der Mann mußte sich als Ausschänker betätigen, aber er nahm alle diese Dinge in Kauf, weil er ja als Arbeitsloser befürchtete, keine Forderungen stellen zu dürfen.

Nach einem Monat erfolgte die fristlose Entlassung und am 18. November wurde der Mann im Büro der Brauerei wegen Erpressung verhaftet, nachdem ihm der Chef eine Quittung vorgelegt und ihm 100 Mark ausgehändigt hatte. Noch heute sitzt er im Untersuchungsgefängnis, ohne sich wahrscheinlich eines Verbrechens bewußt zu sein.

Was war geschehen? Er hatte sich mit der fristlosen Entlassung nicht einverstanden erklärt und hat eine Entschädigung gefordert, da er ja große Reisekosten aufgebracht hatte und nun eine Beschäftigung fand, die gelinde gesagt, mit der angebotenen Tätigkeit des Stellengesuches nicht das mindeste zu tun hatte. Tagelang wurde der Mann hingehalten, ein Angestellter der Brauerei machte ihm auch Zusagen über eine Entschädigung von 500 Mark. So kam es zu der angeblichen Entschädigungszahlung der 100 Mark mit der anschließenden Verhaftung.

Gewiß hätte der arbeitslose Braumeister besser daran getan, sein Recht bei dem Arbeitsgericht zu suchen und sich nicht in persönliche Verhandlungen einzulassen, vielleicht wäre es auch zweckmäßiger gewesen, wenn die Ehefrau des so behandelten Mannes nicht davon geredet hätte, daß es diese Arbeitgebermethoden verdienten, der Breslauer Oeffentlichkeit zur Kenntnis gebracht zu werden. Daß diese Dinge aber den Tatbestand einer Erpressung darstellen sollen und daß sich eine Kriminalpolizei fand, die bei einem ganz offensichtlich vorhandenen Rechtsanspruch eines unter falschen Vorspiegelungen nach Breslau geholten Arbeitslosen zur Verhaftung schritt und daß sich darüber hinaus auch noch Gerichtsstellen fanden, die eine Untersuchungshaft anordneten, das ist ein Skandal, der nicht alltäglich ist und der auf dem schnellsten Wege revidiert werden muß.

Wenn auch ein Breslauer Kretschmereibesitzer glaubt, sich Unternehmermethoden dieser Art leisten zu dürfen, dann besteht für Polizei und Gericht noch lange keine Veranlassung, zu solchen Methoden, die unseres Erachtens viel eher mit den Strafgesetzen zu kollidieren scheinen, noch Hilfsstellung zu leisten.

Herr Polizeipräsident, Herr Landgerichtspräsident, nehmen Sie schleunigst Einsicht in die Akten, bei denen sich das famose Stellenangebot und der Briefwechsel befindet und veranlassen Sie auf dem schnellsten Wege die Aufhebung der Untersuchungshaft gegen den „Erpresser".

Neue Studentenkrawalle in der Universität

Die angedrohte Anwendung der Terrornotverordnung war nicht ernst gemeint

Der Pöbel darf ungestraft weiter randalieren

Gestern hielt Professor Cohn seine Vorlesungen im streng abgesperrten juristischen Seminar. Die Meute der Krakeelbrüder gab sich deshalb vor dem Hörsaal des Professor Waldecker ihr Stelldichein und lärmte, bis die Gänge geräumt wurden.

Gegen Mittag trafen dann die Verstärkungen aus der SA. und dem sonstigen Nazianhang vor dem Universitätsgebäude ein. Die aus dem Kukielczynski-Prozeß bekannt gewordene Frau Droschke aus der Gallestraße hatte sich sogar höchstpersönlich bemüht. Als die Ansammlungen immer bedrohlichere Formen annahmen und die Andeutungen der aufgewiegelten Masse immer eindeutiger wurden, erschien ein größeres Polizeiaufgebot und besetzte beide Eingänge. Aus dem Konviktsgebäude, in das sich die Nazistudenten verdrücken wollten, wurden sie ebenfalls herausgetrieben, doch war das Eingreifen der Polizei in keinem Falle mit dem Vorgehen vergleichbar, wie man es etwa an der Sternschanze erleben würde, wenn es etwa dort jemandem einfiele, täglich derartige Radauszenen zu organisieren. Man hat auch in keinem einzigen Falle, selbst da, wo Polizeibeamte angegriffen wurden, zugepackt, so daß der Anschlag der Terrornotverordnung am schwarzen Brett höchstens als eine Veralberung der Staatsautorität empfunden wurde und auch gar nicht anders ausgelegt werden kann.

* * *

Wie wir bereits voraussagten, hat die Androhung der schweren Strafen der Terrornotverordnung seitens der Universitätsbehörden auf das randalierende Nazistudententum kaum einen Eindruck gemacht. Die Herrschaften sind mit gutem Grund der Meinung, daß es bei der Drohung bleiben wird, und daß man kaum ernsthaft den Versuch machen wird, dieselben Strafen und Maßnahmen, wie man sie gegen die Arbeiterschaft zur Anwendung bringt, gegen sie anzuwenden. Das an Verantwortungslosigkeit grenzende milde Vorgehen der Polizeibeamten, die erst, als sie angegriffen wurden, zum Gummiknüppel griffen, muß die Nazistudenten geradezu dazu veranlassen, ihre Radaumethoden weiter fortzusetzen. Wie Augenzeugen berichten, hätte gestern die Polizei durch energisches Zugreifen bei der Räumung der Universität die Möglichkeit gehabt, den Hauptteil der Ruhestörer festzustellen und damit ein für allemal Ruhe und Ordnung in der Universität wieder herzustellen. Nichts dergleichen geschah. Man forderte die Radaumacher höflich auf, das Gebäude zu verlassen und ließ sich zum Dank dafür von diesen noch anpöbeln. So wie die Situation augenblicklich ist, können die arbeitswilligen Studenten wohl bis Ende des Semesters nicht mehr rechnen, ungestört ihre Studien fortsetzen zu können. Schuld daran haben, das sei noch einmal mit allem Nachdruck festgestellt: der Universitätsrektor, die akademischen Behörden und nicht zuletzt die Polizei.

Morgen Agitationssonntag

für Partei und Presse

Welcher Distrikt steht bei dem Wettbewerb an der Spitze?

Auf, an die Spitze!

Der Schulungskursus der Partei

fällt heute Sonnabend aus und findet morgen Sonntag von 9 bis 14 Uhr mit dem Genossen Dr. Hamburger statt. Zimmer an der Tafel.

Schwere Straßenunfälle

Fußgänger totgefahren— Radfahrer lebensgefährlich verletzt

Beim Ueberschreiten der Brüderstraße wurde gestern abend der Mechaniker Welz aus der Vorwerkstraße von einem Personenkraftwagen umgerissen und derart unglücklich auf das Straßenpflaster geschleudert, daß er mit einem Schädelbruch und mehreren komplizierten Unterschenkelbrüchen besinnungslos liegen blieb. Der Führer des Kraftwagens, ein Kaufmann aus der Reuterstraße, brachte den Schwerverletzten sofort in das nahegelegene Brüderkloster, wo er jedoch wenige Stunden nach der Einlieferung den Folgen der schweren Verletzungen erlag.

Ein weiterer schwerer Unfall ereignete sich in den Nachmittagsstunden in der Julius-Schottländer-Straße. Dort fuhr ein Auto in der Richtung Turnierplatz und stieß mit dem entgegenkommenden radfahrenden Bauarbeiter N. aus Jackschönau zusammen. Der Radfahrer erlitt bei dem Sturz eine schwere Kopfverletzung und mußte von dem betreffenden Auto sofort in das Israelitische Krankenhaus gebracht werden. Seine Verletzungen sind lebensgefährlich.

Gesinnungstüchtige Nazi-Schauspieler

Ria Rose geht sogar für die Konkurrenz fechten

Die „Deutsche Bühne", jene von Kusat Bäuerle aufgezogene Nazi-Angelegenheit hinter den Vorhängen des Podiums im Kammermusiksaale kann weder leben noch darf sie sterben. Das einemal klappt es mit dem Stück nicht, das andere Mal nicht mit der Regie und so geht das in einem fort. Vor allen Dingen aber mangelt es an geeigneten Schauspielern. Man muß sich zum Teil mit der finstersten Provinz behelfen. Kein Wunder, wenn es so gesinnungstüchtige Nazi-Schauspieler, wie Frau Ria Rose, Herr Eberhardt und Herr Oswald vorziehen, lieber die höhere Gage in einem „verjudeten Theater" in Anspruch zu nehmen, als für geringere Gage in dem von ihnen so stark propagierten Theater zu spielen. Solche Nazi-Gesinnung findet man also wie man sieht, auch bei Schauspielern. Ria Rose scheint indessen diese nun etwas peinliche Situation eingesehen zu haben. Sie geht wenigstens für die „Deutsche Bühne" in Breslauer Geschäften fechten. Was sagt aber die Intendanz zu einer solchen Schnorrerei für ein Unternehmen, von dem sie in schärfster Weise bekämpft wird. Man stelle sich einmal einen solchen Fall im Geschäftsleben vor. Die betreffende Person, die für die Konkurrenz und den Gegner ihres Arbeitgebers sammeln ginge, würde glatt hinausgeworfen werden.

Gewerkschaftshaus

der Treffpunkt aller Gewerkschaftler und Parteigenossen

Auf vielseitigen Wunsch unserer verehrten Gäste veranstalten wir von jetzt ab wieder regelmäßig an allen Sonntagen die beliebten Tanzabende im kleinen Saal mit verstärktem Orchester, desgleichen die Tee-Konzerte im Restaurant.

Im großen Saal täglich (außer Montag) Tonfilm-Vorführungen mit nur gutem Programm und Spitzenschau.

Der kleine Saal ist noch an einigen Sonnabenden unter günstigen Bedingungen für Festlichkeiten zu vergeben.

Gewerkschaftler, Parteigenossen besucht nur das Gewerkschaftshaus und unterstützt euer eigenes Unternehmen.

Filmrundschau

Die grausame Freundin

(Tauentzien-Theater.)

Wer einmal die köstliche Satyre „Die tote Tante" von W. Goetz gesehen hat, der findet unter dem Titel „Die grausame Freundin" eine alte Bekannte wieder. Bearbeitet für den Star Anny Ondra und aufgezogen mit all den vielen Kniffen, die dem Film mehr zur Verfügung stehen als dem Theaterstück. Aber während das Theaterstück fein beobachtetes Leben bringt, ballt der Film aus vielen raffiniert ausgesuchten Kleinigkeiten seinen Stoff zu einem Lachschlager zusammen. Man muß es Anny Ondra und ihrem Stab von Mitspielern lassen: sie verstehen ihr Handwerk und wecken Lachsalve auf Lachsalve, bis das glückliche Ende heraufbeschworen ist. Aus der „Toten Tante" bei Goetz, die in einem Testament spukt, ist im Film „Die grausame Freundin" geworden, die sich höchst persönlich darum kümmert, daß ihre Rache ausgeführt, ein Blödian von Professor gedemütigt und dessen Tochter Millionärin und Braut wird.

Der weiße Dämon

Deli-Theater

Die Hans Albers-Premiere im Deli ist ein starker filmischer Erfolg. Kurt Gerson, der Regisseur macht seine Arbeit in atemberaubendem Tempo und lebendigster Ausgestaltung der Szene. Schiff — Theater, Hafenkneipe, Hamburger Hafen, Paris — Dachgärten, unheimlich einsame Villen, Bahnhöfe, Hafen von Lissabon, Wasserflugzeug — er häuft Sensation auf Sensation, ohne daß die Spielhandlung zur Nebensache wird. Bei Albers unterstützt geradezu das äußere Ueberraschungsmoment die Vitalitätsanspannung — seine Jagd nach den Rauschgifthändlern steigert sich in rasende, verbissene Wut — genau so, wie sich die Szene vom geruhsamen Hamburger Familienidyll über die grauenhaft unheimliche Stimmung der Hafenkneipenkanäle zum verzweifelten Sprung aus dem Flugzeug ins offene Meer steigert. Albers ist kindlich und urwüchsig, weich in seiner Beziehung zu den Menschen und doch irgendwie dämonisch, elementar in seinen Gefühlsausdrücken. Gerda Maurus war als morphiumsüchtige Künstlerin, die am Rauschgift zu Grunde geht, in der Eindringlichkeit, Stärke und Tiefe der Gestaltung ihm ebenbürtig. Trude v. Molo fiel dagegen ab — ihr liegen mondäne, aber nicht treubesorgte Freundinnenrollen. Unter den Rauschgifthändlern läßt Peter Lorre in ausgezeichneter Maske und packendem Spiel die anderen weit hinter sich. Das Publikum folgte mit stärkstem Interesse. E. R.

Verkaufte Liebe

Palast-Theater

Der beliebte Filmstoff vom armen Fabrikmädchen Marion, das nach Newyork kommt und müheles seinen Weg in die Regionen übersättigter Wohlhabenheit und Eleganz antritt, feiert wieder einmal Auferstehung. Beinahe gäbe es einen unerwarteten Schlußeffekt, nämlich die Rückkehr zum ehemaligen Freunde aus der Fabrik, der inzwischen allerdings auch kleiner Unternehmer geworden ist und den sinnigen Ausspruch tut, daß er sich früher einmal für die Gewerkschaft betätigt habe, weil er dämlich war. Die Newyorker Gouverneurswahl rettet aber die Situation. Marions reicher Freund ist Kandidat und die Gegenpartei bemüht sich, das inzwischen aufgeflogene Verhältnis politisch auszuwerten. Da tritt Marion vor eine riesige Wahlversammlung und rettet die Position ihres Freundes, der sie kurz zuvor mit Ohrfeigen verabschiedet hatte. Die ganze Handlung ist ein bißchen zu stark zusammengekrampft, um als besondere Attraktion auch die verschiedenen Szenen aus einem amerikanischen Wahlkampf unterbringen zu können. Ob die Hauptdarstellerin Joan Crawford der Filmstar werden wird, dessen Name zu Weltruf oder wenigstens Weltbekanntheit kommt, wird zu einem Teil auch vom Publikumsgeschmack abhängen. Gut gelungene Aufnahmen bringt der interessante Beifilm „Mütter im Tierreich".

12 Schlager-Angebote

Unterziehstrümpfe für Damen, reine Wolle, mit Doppelsohle . . . . . -.48

Damen-Strümpfe reine Wolle, Sohle und Ferse gut verstärkt, reiches Farbensortiment . . -.85

Dam.-Trägerhemden farbig Wäschebatist, Vorderteil bunt gestickt . . . . . -.85

Damen-Schlüpfer reine Wolle, elastisch gestrickt Größe 42 . . . . . 1.45

Herren-Plüschhosen 3fädig Mako, prima Qualität, mit kleinen Schönheitsfehlern 1.95

Barchent-Bettücher Größe 140 x 220, schwere vollgebleichte Qualität 1.95

Linon-Bettgarnitur 1 Deckbett 130x160, 1 Kissen glatt, 1 Kissen mit Stickerei-Einsatz, 80x80 cm 3.75

Damen-Pullover mit gemeltem Kragen und Schlitze, nach Wiener Art gemustert 1.95

Damen-Westen Wolle plattiert, besonders kräftige Qualität, mit gemm. Kragen und Kante, Gr. 42 bis 48 5.95

Einige hundert Stück Muster-Schürzen für Damen und Kinder, erstklassiges Fabrikat, 1/3 unter regulärem Wert

Unterziehhemdchen für Damen, Marke „Säxonia", fein gestrickt, mit langem Arm 1.25

Dam.-Taschentücher 32 cm groß, 7 bis 9 Maschen, mit 5 Indanthrenkante . . . . . -.10

SAXONIA

Ohlauer Straße 60/61

Das Testament des C. Gulden

Gloria-Palast

Die eigentliche Idee dieses Films, der Zusammenhang zwischen einem mißglückten fingierten Attentat eines erbschleichenden Neffen auf seinen reichen Onkel mit einem verrückten Kollektiv-Testament an die Bewohner eines Hauses, das dann, ebenfalls auf Bestellung von rätselhaftem Spuk heimgesucht wird, ist in der Verfilmung dieses Romans als possenhafte Komödie nicht voll zur Geltung gekommen. Es verbleibt also die übliche Lustspielgeschichte aus dem Leben der Sorglosen bzw. der vom Glück Heimgesuchten, bis schließlich zu Ende die Hauptdarsteller, Magda Schneider und Georg Alexander, einander glückselig in die Arme sinken. Die hierbei verwendete Limousine ist erstklassig, die Pyjamas hochmodern. Das Spiel erscheint in diesem Rahmen nicht allzu wesentlich. Magda Schneider ist wie immer scharmant als verführerisches junges Mädel, Georg Alexander wie immer seinem Stil unwiderstehlicher männlicher Dämlichkeit getreu. Einige lachhafte Szenen gutgestellter Situationskomik trösten momentweise über die Oede der deutschen Filmproduktion hinweg. rw.

Jubilarfeier

Genossinnen! Genossen! Denkt daran! Heute, 20 Uhr, im Jäkerhof, Gräbschener Straße 181, Jubilarfeier des Distrikts 3. Musik, Unterhaltung, Tanz.

Stadträte, Stadtverordnete

Dienstag, 20 Uhr, Zimmer 10 des Gewerkschaftshauses, Fraktionssitzung.

Morgen

trifft sich alles um 16 Uhr in der Lessingturnhalle beim Städtewettkampf Dresden — Breslau.

Kleinviehdiebstähle

In der Nacht zu Donnerstag ist auf dem Schrebergartengelände am Kinderzobten ein Kleinviehstall erbrochen worden, aus dem acht Kaninchen gestohlen wurden, die die Diebe lebend weggeschafft haben.

In der darauf folgenden Nacht erbrachen unbemerkte Täter einen Stall in der Striegauer Straße und holten eine Ziege heraus, die sie an Ort und Stelle abschlachteten.

Aus einer verschlossenen Scheune eines Kräutereibesitzers in der Gräbschener Straße wurden in der gleichen Nacht 7½ Zenter Roggen gestohlen, die sich in fünf Säcken befanden.

Schwerer Zusammenstoß

zwischen Straßenbahn und Fuhrwerk

Als gestern gegen 17 Uhr ein mit Graupelschauern verbundenes Unwetter niederging kam es in der Nähe des Flughafens, wo die Straßenbahn auf ihren eigenen Bahnkörper abbiegt, zu einem folgenschweren Zusammenstoß. In dem Augenblick, als ein von zwei Pferden gezogenes Fuhrwerk eines Bauunternehmers aus Klein-Mochbern über die Schienenkreuzung fuhr, kam aus der Richtung Stadtmitte ein Motorwagen der Straßenbahn in scharfem Tempo, erfaßte die beiden Pferde und riß diese samt dem Wagen etwa 10 Meter mit. Das Handpferd, das unter den Straßenbahnwagen geriet, wurde auf der Stelle getötet. Der Kutscher B. aus der Michlingstraße, der seine Pferde am Zaume über die Schienen führen wollte, wurde ebenfalls zur Seite geschleudert und mußte mit schweren Kopfverletzungen in das Allerheiligen-Hospital eingeliefert werden.

Sprung von der Stadtgrabenbrücke

Gestern mittag sprang eine Frau, ehe sie von Passanten gehindert werden konnte, von der Holzbrücke an der Antonienstraße in den Stadtgraben, um sich auf diese Weise das Leben zu nehmen. Zu Hilfe eilende Passanten konnten die Lebensmüde aus dem Wasser herausholen und veranlaßten ihre sofortige Einlieferung in das Allerheiligen-Hospital, von wo aus die Frau in die Nervenheilanstalt in der Einbaumstraße geschafft werden mußte. Es handelt sich um eine 46jährige Frau Johanna K.

Eine Viehzählung

findet gemäß Anweisung der Reichsregierung in diesem Jahre im Dezember im Deutschen Reiche statt und zwar in Breslau am 1. Dezember 1932. Die Erhebung erstreckt sich auf Pferde (ausschließlich Militärpferde), Maultiere, Maulesel, Esel, Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen, Kaninchen, Federvieh und Bienenvölker. Die Zählung dient nur volkswirtschaftlichen Zwecken, insbesondere der Erkenntnis der Lage der Viehzucht und der Landwirtschaft. Für Steuerzwecke dürfen die über Viehbesitz gemachten Angaben nicht verwendet werden. Die einzelnen Bestimmungen über die Durchführung der Zählung sind in einer Sonderausgabe des Gemeindeblates vom 23. d. M. veröffentlicht.

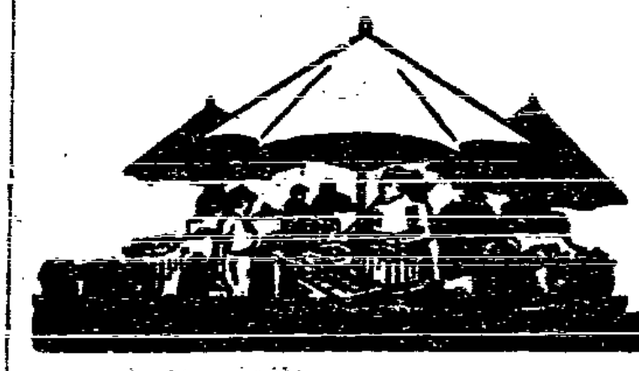
Baugewerksbund Breslau

Alle im Streik und in Arbeit befindlichen Kollegen kommen zur Versammlung am Montag, den 28. November, 19,30 Uhr, im Gewerkschaftshaus, großer Saal. Ohne Mitgliedsbuch oder Streikausweis kein Zutritt. Es ist Pflicht, pünktlich zu erscheinen.

Juristische Sprechstunde

findet nächste Woche Mittwoch und Sonnabend von 4—5 Uhr statt.

Es wird Rechtsauskunft gegen Vorlegung der Abonnements-Quittung erteilt. Schriftsätze werden nicht angefertigt. Schriftliche Anfragen können nur beantwortet werden, wenn Rückporto beiliegt.



Vom Brunnenkorb zum Lebensmittelhalmarkt

Gut und preiswert kann man zur Zeit nur noch auf dem **Gemüsemarkt** einkaufen. Noch immer gibt es Spinat zu 10 Pf. das Pfund. Dann hat man die größte Auswahl unter den Krautsorten. Das Pfund Weißkraut wird mit 5 und 6 Pf., Rotkohl und gutes Welschkraut mit 7 und 8 Pf. gehandelt. Das Pfund Rosenkohl wird schon mit 15 Pf. verkauft. Tadellose Ware, die kaum den geringsten Abfall hat, kostet 20 Pf. Für ein Pfund von bestem Grünkohl sind 5 bis 7 Pf. zu bezahlen, für das Pfund gelbe Kohlrüben 10 Pf. Gut schmecken die Teltower Rübchen zu 15 Pf. das Pfund. Salatselleric ist mit 20 Pf. das Pfund zu bezahlen. Ein frischer Kopf Blattsalat kostet 15 und 20 Pf. Tomaten sind teurer. Billig ist der schönste Kürbis. Von der frischen Rapunze kostet das Viertelpfund 10 Pf., ein Bund gute Porree kauft man für 15 Pf. und das Viertelpfund Meerrettich zur Sauce ebenfalls für 15 Pf. Kartoffeln werden jetzt zum Pfundpreise von 2½ Pf. abgegeben.

Fleisch blieb teuer. Am billigsten ist Gulaschfleisch zu 60 und 70 Pf., Gehacktes zu 50 bis 60 Pf. und Kalbskamm zu 45 und 50 Pf. das Pfund. Des Weiteren haben die Fleischereien den größten Umsatz in Kalbsgekröse, Fleck und Euter. Das halbe Pfund Rindfleisch zur Suppe kostet 30 bis 40 Pf., Kalbshaxen haben einen Pfundpreis von 30 bis 35 Pf., Hammeldünnung bietet sich mit 70 bis 80 Pf. an. Am teuersten ist das Schweinefleisch. Das Pfund vom Kotelettstück kostet 1,00 bis 1,20 Mark, das Pfund Schweineschinken 80 bis 90 Pf. Die Auswahl an Wurst- und Schinkenwaren ist riesig groß, doch erzielen lediglich die billigen Sorten einen größeren Absatz.

In den **Wild- und Geflügelhandlungen** wird das Angebot an Gänsen immer größer, unter denen man schon die schwersten Tiere sieht. Preiswert sind die kleinen Bratgänse, die zu 80 Pf. das Pfund verkauft werden, doch da sie in ganzen Tieren nur schwer Absatz finden, zerlegen sie die Händlerinnen, und eine halbe Gans kostet dann ungefähr 2,75 bis 3 Mark. Gute Hühner haben Pfundpreise von 70 bis 90 Pf. Massenhaft bietet sich Hirsch- und Rehfleisch an. Preiswert ist das Hirschblatt zu 58 Pf. das Pfund. Billig werden Hasenkeulen und Hasenrücken abgegeben und zwar kauft man einen gutgespickten Hasenrücken schon von 1,50 Mark an.

Die **Seefische** wurden wieder etwas teurer. Schellfisch, Seelachs und Kabliau kosten 38 und 40 Pf. Grüne Heringe haben einen Pfundpreis von 22 Pf. Für ein Viertelpfund gebackenen Seefisch sind 19 Pf. zu bezahlen. Da die Angebote an Karpfen sehr groß sind, behielten die geschlagenen Karpfen weiter den Pfundpreis von 60 Pf. Große Hechte im Schnitt kosten 90 Pf. bis 1 Mark das Pfund. An Räucherwaren bieten sich billige Sprotten in Pfundkisten zu 24 Pf. an, ferner Bücklinge das halbe Pfund zu 13 Pf., Heringsmilch und Rogen das halbe Pfund zu 11 Pf. sind fast immer zu haben.

Butter wurde empfindlich teurer. Auch die großen Geschäfte, die noch versuchten, die Preise niedrig zu halten, fordern jetzt höhere Preise. Besonders fühlbar macht sich die Preiserhöhung bei den mittleren Sorten. Eier haben Stückpreise von 10 bis 15 Pf.

Der **Obstmarkt** bietet beste Aepfel an. Kochäpfel kosten 10 Pf., mittlere Sorten 20 und 25 Pf. und beste Tafeläpfel 30 und 35 Pf. das Pfund. Für Weintrauben sind 35 bis 50 Pf. zu bezahlen. Apfelsinen kosten 8 bis 15 Pf. das Stück. Mandarinen haben einen Pfundpreis von 25 und 30 Pf.

In den Blumenhandlungen dominieren jetzt die Adventskränze und die dauerhaften kleinblumigen Chrysanthemensträuße.

„Hier irrt Goethe"

Gerhart-Hauptmann-Theater

Literarische Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten

Beste Münchener Tradition der Vorkriegszeit und heute seltene unbefangene akademische Frische, wie sie nach Ueberwindung der Hitlerei in den letzten Jahren in München immer mehr Raum gewinnt, wirken in dieser Operetten-Verspottung zusammen. Es ist ein Ulk, ein begabtes „Bierstück", das, literarisch-satirisch ausgemeitet, eine abendfüllende vergnügliche Unterhaltung „mit tieferer Bedeutung" wird. Münchener Studenten, die „Vier Nachrichter", Kurd E. Heyne, Helmut Käutner, Bobby Todd, Franz Norbert haben es verfaßt, komponiert, einstudiert und spielen, tanzen und dirigieren es im selbstentworfenen Bühnenbild mit noch ein paar anderen jungen Menschen zusammen.

Die klassische Bemerkung eines bekannten Literarhistorikers gegenüber der Feststellung Goethes, welcher Frau seine größte Liebe gehört hätte: „Hier irrt Goethe", hat den wirksamen Titel für die Verspottung der allwissenden Literaturgeschichte gegeben, die die Wirklichkeit gern nach ihrem Schema formen möchte. Emil Ludwig M. Eckermann wird als ihr eindrucksvoller Vertreter hingestellt. Er „weiß alles". Darüber hinaus wird all die platte, sittliche Heldenverehrung, die in Operette, Kino, biographischem Roman vor keiner geschichtlichen Gestalt mehr halt macht, in ihrer Selbstdarstellung verspottet. Es ist ein Spott, der meist gut trifft und selten die Grenzen des Geschmacks überspringt. Auf Emil Ludwigs und Richard Taubers bzw. Lehars Goethe richten sich die meisten Pfeile, und mit Vergnügen hört man sie schwirren. Allerdings — je bessere Kenntnis der Zuschauer von all dem Kitsch hat, der um das Goethejahr herum aufgebracht worden ist, desto verständnisvoller wird er der Satire folgen können. Und es ist auch hier wieder wie bei all jenen „Kolportagen", die literarische und sonstige kulturelle Auswüchse parodieren wollen: Die Gefahr besteht, daß das Publikum zwar die pädagogische Beförderung in den Rang des darüberstehenden Kritikers mit Behagen empfängt, gleichzeitig aber die Freude an dem Parodierten selbst gewissermaßen illegal mit genießt.

Welche Freude nun die „echte" ist? Wer will es entscheiden! Jedenfalls hat das Theater lange nicht ein so von Anfang an vergnügtes und beifallsfreudiges Publikum gesehen! Einige Songs waren textlich und musikalisch besonders einprägsam und zündend. So der „Typische Operettenchor" zu Beginn, die Strophen auf „Ufa" (Augen rechts), „Somkino" (Augen links) und „Emelka" (Augen zu), das „Schwippsduett" und der Schlußgesang von der berühmten grauen Theorie. Frische und frecke Einfälle auch in der musikalischen Untermalung und Begleitung taten ihre Wirkung.

Ueber die Darstellungsfähigkeit und -kunst dieses Kollektivs zweifellos sehr vielseitig begabter junger Menschen braucht nicht viel gesagt zu werden. Sie spielten gutes Dilettanten-Theater ohne jede Anmaßung. Auf ihrer nun fast schon ein Jahr dauernden Tournee durch Europa haben einige die Grenze zum wirklichen Schauspielertum, — am stärksten nach der mimischen Seite hin — schon überschritten. Insbesondere gilt das von Edith Anders, die eine charmante Frau von Stein darstellte und parodierte. Auch Kurd E. Heyne als Goethe (mit ein wenig Gerhart-Hauptmann-Ansatz), Helmut Käutner, Grete Sedlaczek und die tanzende Gertrud Fuchs waren beachtlich. Von den in ihrer Einfachheit sehr gelungenen Bühnenbildern sei vor allem die amüsante schaukelnde Postkutsche „Direkter Wagen nach Weimar" mit ihrem wechselnden Inhalt erwähnt.

Das Publikum jubelte über das gebotene Vergnügen. Immer neue Lachsalven bei offener Szene steigerten die Ausgelassenheit von Spielern und Zuschauern. Die Voraussage für die weiteren Gastspieltage lautet: Außergewöhnlich großer Erfolg! K. M.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat
Gewerkschaftshaus Zimmer 167 – 170
Telefon Nummern 59060 – 59061
Geöffnet außer Sonnabend von 8–1 und 4–7 Uhr

Die Abrechnung der verkauften Beitrags-, Internationalen und Sondermarken

ist für die Bezirkskassierer am Montag, 28. November, bei den Distriktsführern. Die Distriktsführer rechnen Mittwoch, 30. November, im Parteibüro ab. Im Dezember muß die Kassierung der Beiträge bei unseren Mitgliedern in den ersten Sonntagen vor Weihnachten vorgenommen werden. Sämtliche Marken müssen bei der Dezember-Abrechnung an die Distriktsführer zurückgegeben werden. Die neuen, andersfarbigen Marken erhalten die Distriktsführer bei der Dezember-Abrechnung.

Parteigenossen und Gewerkschaftler von Gräbschen!

Die SPJ., Heim 4, veranstaltet am 3. Dezember im Jägerhof ein Tanzvergnügen. Wir laden euch alle ein.

Pioniere. Montag 20 Uhr Zimmer 7 im Gewerkschaftshaus. Alles hat zu erscheinen.

Abteilung Innere Stadt. Sonntag Unterhaltungsabend in der „Stadt Leipzig", veranstaltet von unseren Erwerbslosen. Anfang 18 Uhr. Eintritt frei. Alle Parteigenossinnen und Genossen sind bestens eingeladen.

Abteilung Nikolaitor. Unser Bastelabend findet Montag 20 Uhr bei Mally, Westendstraße 37, statt.

Abteilung Scheitnig. Dienstag 16 Uhr bei Lamert, Brigittental 16, Erwerbslosenversammlung.

Abteilung Gräbschen-Kleinburg (Distrikte 2, 35, 36, 38 und 55). Dienstag 20 Uhr wichtige Funktionär- und Pioniersitzung in Beihoffs Gaststätte, Rehdiger-, Ecke Viktoriastraße. Pünktlich sein.

Distrikt 1. Montag 20 Uhr bei Bräuer, Gabitzstraße, Distriktsversammlung. Redner: Genosse Wachsner.

Distrikt 3. Montag Frauenversammlung mit Dr. Friedeberg als Referent. Beginn 20 Uhr bei Klante, Hochstraße.

Distrikt 15. Sonnabend 20 Uhr bei Heinrich, Anderssenstraße 39, Funktionärversammlung. Interessierte Genossen und Genossinnen sind eingeladen.

Distrikt 21. Mittwoch 20 Uhr bei Wierzorek, Bartschstraße 6, Frauenabend. Redner: Genosse Steffen.

Distrikt 22. Die Agitation findet am Sonntag, 27. November, und Sonntag, 4. Dezember, vom Lokal Kapsch, Weinstraße 88, aus statt, 9 Uhr. Es wird ersucht, daß sich die Genossen recht zahlreich daran beteiligen. — Montag 20 Uhr im Bräustübl, Weißenburger Straße 17, Frauenabend. Filmvortrag der Genossin Schaertl.

Distrikt 24. Heute 20 Uhr bei Goldmann, Paulstraße 42, wichtige Funktionärversammlung inkl. Hammerschaften. Pünktliches Erscheinen ist notwendig.

Distrikt 30. Sonntag 9 Uhr bei Schmidt, Hubenstraße 50, treffen sich alle Funktionäre, Pionniere und interessierten Genossen zu einer Sitzung.

Distrikt 41. Heute 20 Uhr bei Oderbein (Kurgarten), Frankfurter Straße, Zusammenkunft aller Wahlhelfer und Funktionäre. Erscheinen ist unbedingte Pflicht.

Distrikt 44. Sonnabend 20 Uhr bei Zappe, Schwoitsch, Distriktsversammlung. Redner: Genosse Ohlenmacher.

Distrikt 45. Sonnabend 19 Uhr bei Krause, Karlowitz, Distriktsversammlung. Redner: Genosse Voigt.

Distrikt 51. Sonnabend 20 Uhr im „Gelben Löwen", Hundsfeld, Distriktsversammlung. Redner: Genosse Lehmann, Bezirkssekretär und Provinzialtagsabgeordneter. Reichsbannerkameraden sind eingeladen.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell

Zentralverband der Angestellten, Jugendgruppe. Heute 20 Uhr im Heim 1 Generalprobe zum Elternabend. Spielgruppe Heim 2 und 3, ferner Spielgruppenprobe der Heime 1, 4 und 5. Morgen 18 Uhr im Zeichensaal, Taschenstraße 26/31: Elternabend der Heime 2 und 3. Musik, Rezitationen, Volkstänze, Theateraufführung. Eintritt frei. Einlaß 17,30 Uhr. Alle Eltern und Jugendfreunde aus den Stadtbezirken Westend, Gräbschen und der Südvorstadt sind herzlichst eingeladen. Führt viel neue Jugendfreunde ein. Die Spielgruppe des Heimes 2 ist um 16 Uhr bereits im Heim 1. Die Heime 1, 4 und 5 besuchen das Gewerkschaftshauskino. Treffpunkt 17,30 Uhr vor dem Gewerkschaftshause. Dienstag 20 Uhr in allen Heimen Heimabende.

Hofarbeiterjugend. Montag 20 Uhr Heimabend. Motto: Hallo, hier Songs und Satire. Gäste willkommen.

Monistische Jugend

Sonntag 19,30 Uhr veranstalten wir im Saale der Monistischen Gemeinde, Grünstraße 14/16, einen „Heinrich-Zille-Abend". Das Referat wird von Lichtbildern Zilles, Rezitationen und Chansons umrahmt. Eintritt 15 Pf. für Mitglieder der Monistischen Gemeinde, Erwerbslose und Jugendliche 10 Pf. Unterstützt uns durch regen Besuch.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfinderfreunde Breslau

Achtung, Falken und Helfer! Leseprobe der Helferspielgruppe Sonnabend 17 Uhr im Zimmer 149 des Gewerkschaftshauses. — Gesamtprobe mit Bewegungschor, Sprechchor, Singekreis, Falkenkapelle um 15 Uhr in der Turnhalle der Luisenschule, Kirchstraße; Helferprobe ab 19 Uhr. — Hauptprobe Montag um 16 Uhr im großen Saal des Gewerkschaftshauses.

Abteilung 1. Alle Jung- und Rotfalken sind heute Sonnabend um 18 Uhr zu einer sehr wichtigen Besprechung im Heim.

Abteilung 11 (Pöpelwitz). Achtung! Alle Falken Sonntag 15 bis 17 Uhr Hallensport und Bewegungsspiele.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Ortsverein. Mittwoch 20 Uhr im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses außerordentliche Funktionärversammlung. Kein Kamerad darf fehlen. Ganz besonders werden die Funktionäre der eingemeindeten Banner auf die Versammlung hingewiesen.

Abteilung Ost. Montag 20 Uhr Pflichtantreten aller Schutz- und Stahlkameraden in der Turnhalle des Elisabethgymnasiums. — Sonnabend, 3. Dezember, 20 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses: Abteilungsversammlung. Referent: Kamerad Funke. Nachher gemütliches Beisammensein. Angehörige, Freunde und Bekannte sind eingeladen.

Abteilung Tschansch. Sonnabend, 3. Dezember, 20 Uhr, bei Mende, Brockau, Kameradschaftsabend, verbunden mit Wimpelweihe des Vortrupps Tschansch. Festredner: Kamerad Herrmann. Sämtliche Mitglieder der Eisernen Front halten sich diesen Abend frei und sind für diese Veranstaltung ganz besonders eingeladen.

Banner 8. Sonnabend, 3. Dezember, 20 Uhr, in der „Eintracht", Siebenhufener, Ecke Freiburger Straße, Pflichtversammlung. Referent ist anwesend.

Jungbanner Nord. Montag Heimabend. Alle Kameraden haben zu erscheinen.

Jungbanner West. Montag Heimabend im Jugendheim mit Kameraden Alexander.

Banner Weilschwitz. Sonnabend, 3. Dezember, 20 Uhr, bei Grieger, Oltaschin, Pflichtversammlung. Referent: Kamerad Alexander. Angehörige und Mitglieder der Eisernen Front sind eingeladen.

Spielleute. Montag 19,30 Uhr großes Üben in der Reichs-Turnhalle. Hörner mitbringen. Alles in Uniform.

Spielmannszug Tschansch. Donnerstag treffen sich alle Spielleute und Interessenten um 19,30 Uhr im Schützenheim Freie Schießvereinigung Brockau. Kamerad Fliege ist anwesend.

Vortrupp. Morgen früh 7,30 Uhr treten alle Kameraden zum Üben an. Näheres durch die Gruppenführer.

Vereinskalender

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Betriebsräte und Vertrauensleute: Dienstag, den 29. November, 18,30 Uhr, Gewerkschaftshaus, kleiner Saal, wichtige Versammlung. Ohne Mitgliedsbuch und Ausweiskarte kein Zutritt.

Bauschlosser: Donnerstag, den 1. Dezember, 19,30 Uhr, Gewerkschaftshaus, Zimmer 8.

Former und Gerüstgenossen (Vertrauensleute): Sonnabend, den 3. Dezember, 19,30 Uhr, bei Fröhlich, Kleine Holzstraße 5.

Installateure: Die Branchenversammlung fällt im Dezember aus.

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband. Dienstag, den 29. November, um 20 Uhr im Zimmer 8 des Gewerkschaftshauses: Quartals-Mitgliederversammlung. Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches. Voranzeige: Funktionärversammlung am Dienstag, dem 6. Dezember. Näheres an der Tafel. Ausweis ist mitzubringen.

Baugewerksbund Breslau. Alle im Streik und in Arbeit stehenden Kollegen kommen zur Versammlung am Montag, dem 29. November, 15,30 Uhr, ins Gewerkschaftshaus, großer Saal. Ohne Mitgliedsbuch oder Streikausweis kein Zutritt. Es ist Pflicht, pünktlich zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Geschäftliches

Herzberg & Co., Ostdeutschlands größte Likörfabrik, verbunden mit einer großen Weinhandlung, hat, um den Wünschen seiner zahlreichen Kundschaft im Südosten entsprechen zu können, eine Filiale Bahnhofstraße 14, Ecke Lehmgrubenstraße, eröffnet. Der Verkauf findet dort lose vom Faß und in Originalflaschen zu Originalpreisen wie in allen anderen Filialen statt. Es handelt sich um kein Schanklokal mit sitzenden Gästen, sondern um eine reine Verkaufsstelle. Das Geschäft ist wie alle anderen Filialen nach ganz modernen Grundsätzen ausgebaut.

Umsonst erhalten Sie „Die Stimme seines Herrn", die illustrierte Zeitschrift für Grammophon-Schallplattenfreunde, im Musikhaus Hüttner, Breslau, Graupenstraße 12. Verlangen Sie die neuesten Weihnachtsprospekte und vergessen Sie nicht: das schönste Geschenk zum Fest ist ein Polyfar-Rauchfreier-Kaffeeapparat.

Haben Sie schon gegrüßt, ob Ihre Forderungen am 31. Dezember 1932 verjähren? Versäumen Sie das nicht! Es drohen Ihnen Verluste. Ueber die hierbei auftretenden Fragen, insbesondere, wie man diese Verjährung verhüten kann, unterrichtet Sie ein ausführlicher Aufsatz in den „Wirtschaftlichen Kurzbriefen". Weitere interessante Themen aus den letzten Heften: Bankrott oder Handel und Industrie — Die Rechtsprechung des Reichswirtschaftsgerichts zur Abgrenzung der Handwerks — Steuerliche Behandlung der Jubiläumsgabe — Das Recht des Mieters — Der Reichsfinanzhof zur Steueramnestie. Probenummern erhalten Sie bei Vorzeigung auf unsere Zeitung kostenlos vom Rudolf Haufe-Verlag, Charlottenburg 9.

3.75
Elegante Übergangskappe mit glänzenden Swoh-Effekten und kleinem Schleier

26.50
Eine tadellose Verarbeitung, ganz moderne Aermel, eine flotte Rückenpartie und ein großer mal. Pelzkragen machen den feschen Marengo-Mantel zu einem Prachtstück. Sie bekommen ihn mit schönem Steppfutter bis Größe 54

Damen-Ulster aus marengofarbigen und anderen Stoffen, moderne Formen, ganz gefüttert, bis Größe 54. nur 13.50

Flotte Mäntel aus marengofarbigen und anderen Stoffen, mit großen Pelzkragen, ganz gefüttert, bis Größe 54 nur 18.50

Damen-Ulster aus melangefarbigen und anderen modischen Stoffen, ganz auf Futter, auch in großen Weiten zu haben nur 24.50

Modische Mäntel aus Crewl und gleichwertigen Stoffen, mit großem Opossum-Kragen, ganz gefüttert, auch große Weiten nur 28.50

Elegante Mäntel aus melangefarbigen und anderen Stoffen, in guten Qualitäten, mit großen Opossum-Kragen, ganz auf Futter, auch in großen Weiten nur 37.50

GEHEN SIE ZU C&A BRENNINKMEYER

Breslau
Ohlauerstr. 10–11
Ecke Altbüßerstr.

Nachdruck von Wort und Bild verboten!
Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung!

Kunden-Kredit
Einkauf ohne Geld!

Kunden-Kredit
verschafft Zahlungserleichterung
ohne Überteuerung

Kunden-Kredit
G. m. b. H., Breslau, Gartenstr. 67 (Capitolhaus)
Kein Abzahlungs-Geschäft

Tragödien ungewollter Mutterschaft

Vor dem Liegnitzer Schwurgericht hatte sich am Mittwoch die 22jährige Hausangestellte H. wegen vorsätzlicher Kindestötung zu verantworten. Sie hatte mit einem Tischler ein Verhältnis gehabt, das nicht ohne Folgen blieb. Aus dem Elternhaus mit dem Bemerken **verstoßen, mit dem Kinde ja nicht nach Hause zu kommen**, ließ sie sich vom Bunzlauer Arbeitsamt eine Stellung in Ottendorf vermitteln, die sie am 4. Juni antrat. In der Nacht zum 6. Juni brachte sie heimlich das Kind zur Welt und ertränkte es in Verzweiflung und Angst, die Stellung zu verlieren und nicht nach Hause zurückkehren zu können, in einem mit Wasser gefüllten Eimer.

Das Schwurgericht verurteilte die vermindert zurechnungsfähige Angeklagte unter Zubilligung mildernder Umstände zu zwei Jahren Gefängnis und billigte ihr nach Verbüßung von drei Monaten Strafaussetzung mit Bewährungsfrist zu.

* * *

Vor dem gleichen Gericht hatten sich am folgenden Tag der zwanzigjährige landwirtschaftliche Arbeiter Richard S. wegen wissentlichen Meineids und die zwanzigjährige Hausangestellte Anna K. wegen Anstiftung zu verantworten. Das Mädchen hatte am 15. Februar einen unehelichen Knaben zur Welt gebracht, der gegen den Arbeiter Otto Scholz aus Groß-Kotzenau auf Alimentenzahlung klagte. In dem Prozeß wurde S. als Zeuge vernommen und beschwor am 20. April vor dem Amtsgericht Lüben auf dem Gerichtstag in Kotzenau, mit der Kindesmutter nie intim verkehrt zu haben, obwohl dies tatsächlich der Fall war.

Ehe aus dem Meineid ein Schaden entstand, widerrief er ihn, sodaß die uneheliche Mutter bzw. ihr Kind in einem neuen Termin mit ihren Ansprüchen an Scholz abgewiesen wurden. Die falsche Aussage war darauf zurückzuführen gewesen, daß S. die K. am Abend vor dem Termin aufgesucht und diese ihn gebeten hatte, zu schweigen. Das Schwurgericht verurteilte S. wegen Meineids zu 6 Monaten Gefängnis, die K. wegen Anstiftung hierzu zu der ungeheuerlichen Strafe von einem Jahr Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust; ferner wurde gegen sie dauernde Eidesunfähigkeit ausgesprochen.

Das Grubenunglück in Hindenburg

Einer der eingeschlossenen Bergleute freigelegt

Zu dem Unglück auf den Delbrückschächten erfahren wir: Die Bergungsarbeiten werden nun auch von der westlichen Seite aus fortgesetzt. Die Aufwältigungsarbeiten gehen nun schneller vorwärts, da man auf einen im Versatz eingesperrten sogenannten „Bunker" gestoßen ist, der eine Verbindung mit einer der Vorderstrecken ermöglicht, durch den man die hereingebrochenen Gesteinskohlenmassen schneller fortschaffen kann als durch die aufgewältigte erste Strecke. Von den Eingeschlossenen wurden Klopfzeichen nicht mehr gehört.

Ueber den Stand der Rettungsarbeiten im Redenflöz der Delbrückschächte erfahren wir, daß inzwischen festgestellt werden konnte, daß drei Leute östlich des bei den Aufwältigungsarbeiten aufgeschlossenen „Bunkers" sich befinden. Es konnte weiter festgestellt werden, daß einer dieser drei Eingeschlossenen noch lebt, und zwar der Füller Woithowski aus Gleiwitz, der, wenn überhaupt, so nur leicht verletzt ist. Er arbeitet sogar selbst an seiner Rettung, während auf der anderen Seite die Rettungsmannschaften sich ebenfalls ganz in seiner Nähe befinden müssen. Die Rettungsmannschaft geht mit äußerster Vorsicht vor, um die Verunglückten nicht durch die Rettungsarbeiten selbst noch weiter zu gefährden. Deshalb schreiten auch die Bergungsarbeiten nur sehr langsam fort.

In der Nähe von Woithowski liegt der Füller Kubitza aus Hindenburg, der aber anscheinend nicht mehr am Leben ist. Außerdem befindet sich in der Nähe der Häuer Wieduch aus Preiswitz (Ostoberschlesien), von dem seit ½12 Uhr mittags kein Lebenszeichen vorliegt. Ob er bereits tot oder nur ohnmächtig ist, konnte die Rettungsmannschaft bisher noch nicht ermitteln.

Im Augenblick ist die Aufmerksamkeit und die Arbeit der Rettungsmannschaft auf den Teil östlich vom Bunker gerichtet, da man hier die größte Aussicht hat, die verschütteten Kameraden zu bergen. Westlich von dem Bunker befindet sich der vierte Eingeschlossene, von dem aber seit gestern abend kein Lebenszeichen mehr vorliegt.

Bei den Rettungsarbeiten wurde gestern gegen 20 Uhr der Füller Woithowski freigelegt, jedoch ist sein Fuß unter einer mächtigen Steinplatte eingeklemmt. Die Steinplatte wird jetzt zermeißelt. In seiner Nähe liegt der Häuer Wieduch, von dem von Zeit zu Zeit Lebenszeichen zu vernehmen sind. Zwischen beiden liegt der Füller Kubitza, der aber offenbar tot ist.

Protest gegen Verlegung des Kreissitzes nach Sagan

Sprottau. Die Entscheidung des Preußischen Staatsministeriums in der Kreisfrage, wonach jetzt Sagan Kreisstadt wird, hat in der Stadt Sprottau und im alten Kreisgebiet Sprottau große Erregung hervorgerufen. Eine von Wirtschaftsführern für Donnerstag einberufene Versammlung der Bürger- und Einwohnerschaft aus Stadt und Land zwecks Stellungnahme zu dieser neuesten Entscheidung wurde vom Liegnitzer Regierungspräsidenten wegen Verstoßes gegen den politischen Burgfrieden untersagt. In einer Entschließung an den Herrn Reichspräsidenten, die diesem telegraphisch übermittelt wurde, wird gegen das Verbot des Regierungspräsidenten Widerspruch erhoben. In einer weiteren Entschließung, die an die kommissarische preußische Staatsregierung gerichtet werden soll, wird gegen die letzte Entscheidung Protest erhoben und die Aufhebung der ganzen Zusammenlegungsverordnung gefordert, um Sprottau vor dem Ruin zu bewahren.

Reichenbach. Starker Schneefall im Eulengebirge. In der vergangenen Nacht und am heutigen Morgen kam es im Eulengebirge zu wieder erheblichen Schneefällen. In den höheren Lagen des Gebirges findet man bereits eine geschlossene Schneedecke mit einem festen Untergrund vor, so daß sich die Verhältnisse zur Ausübung des Wintersportes bedeutend gebessert haben. Auch in den Vorbergen hat der Winter bereits seinen Einzug gehalten.

Weißwasser OL. Vom Zuge zermalmt. Eine seit acht Tagen hier beschäftigte Hausangestellte aus Nieder-Neundorf ließ sich auf der Eisenbahnstrecke nach Görlitz vom Zuge überfahren. Man fand sie schrecklich verstümmelt tot auf. — 153 Kilometer Stundengeschwindigkeit. Der Schnelltriebwagen der Wumag erreichte bei einer Probefahrt eine Stundengeschwindigkeit von 153 Kilometer.

Das **Festgeschenk**
ein Polyfar-Raumton-Kofferapparat
auch auf monatlich nur
Teilzahlung RM. **8.-**
Schrankapparate–Tischapparate
„Die Stimme seines Herrn"
Selten billig!
Original „Grammophon" br. Etikett
nur **1.50** Die gute Platte 25 cm doppelseitig
Die Weihnacht, Potpourri. 2 Teile — Chor, Orgel u. Ansprache **1.50**
Weihnachtsgeschichte von Tante. 2 Teile — Grammophon — Orchester **1.50**
Vom Himmel hoch. Es ist ein Ros' entsprungen herrlicher Quartettgesang **1.50**
O du fröhliche. Stille Nacht. Chorgesang od. Orchester **1.50**
Transeamus (Gloria in Excelsis Deo) Zu Bethlehem geboren, kath. Chorsatz. **1.50**
Neue Tonfilm-Schlager
Kataloge umsonst!
Röhre
Musikhaus Graupenstr. 12
Ausschneiden! — Aufbewahren!

Hindenburg und sein Soldat

Melodie: „Lippe-Detmold".

Böhmisch-Braunau ist eine wunderschöne Stadt,
Und von dort stammt ein Soldat;
Dieser mußt marschieren in den Krieg,
Dieser mußt marschieren in den Krieg,
Wo die Franzosen stehn,
Wo die Franzosen stehn!

Und als der Adolf in den Krieg reinkam,
Hat er niemals sich gedrückt!
Drum ward er mit einem Knopf belohnt,
Drum ward er mit einem Knopf belohnt,
Der seinen Kragen schmückt,
Der seinen Kragen schmückt!

Als Gefreiter trug er Brief auf Brief,
Vom Regiment zum General!
Und als Kreuze wurden ausgeteilt,
Und als Kreuze wurden ausgeteilt,
Fiel auf Adolf gleich die Wahl,
Fiel auf Adolf gleich die Wahl!

Und als der große Krieg verloren war,
Kam der Bürgerkrieg sogleich!
Adolf sich zum Obersaf macht,
Adolf sich zum Obersaf macht,
Für das Dritte Deutsche Reich,
Für das Dritte Deutsche Reich!

Neulich schrieb er selber Brief auf Brief
An den alten Feldmarschall:
Kamerad, nimm doch zum Kanzler mich,
Kamerad, nimm doch zum Kanzler mich,
Laß mich herrschen mit Gewalt,
Laß mich herrschen mit Gewalt!

Und als der Feldmarschall sah vor sich stehn
Den Soldat aus Böhmerland,
Mit den Knöpfen, die er ihm verliehn,
Mit den Knöpfen, die er ihm verliehn,
Gab er freundlich ihm die Hand,
Gab er freundlich ihm die Hand!

Kamerad, ach lieber Kamerad mein,
Der im Krieg sich nie gedrückt,
Schon so lange hab ich dein geharrt,
Schon so lange hab ich dein geharrt,
Denn die Zeiten sind verrückt,
Denn die Zeiten sind verrückt!

Doch von all der großen Freundlichkeit
Ward dem Osaf schwül ums Herz!
Hat sich langsam wieder umgedreht,
Hat sich langsam wieder umgedreht,
Und geweint vor Weltenschmerz,
Und geweint vor Weltenschmerz!

Reda.

Aus der Umgebung

Brockau. Polizeilicher Wochenbericht. In der Woche vom 20. November bis 26. November wurden folgende strafbare Handlungen zur Anzeige gebracht: Vergehen: Diebstahl 1. Uebertretung: Feld- und Forstpolizei 1. Als gefunden wurde ein Einkaufskorbdeckchen abgegeben.

Brockau. Pflichtfeuerwehr. Im Monat Dezember haben die Mitglieder mit den Nummern 991 bis 1085 Dienst. Die Uebung findet am Mittwoch, dem 7. Dezember, um 18 Uhr statt. Sammelplatz vor dem Schuppen. Falls die Fehlenden nicht innerhalb drei Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt.

Neumarkt. Stadtverordnetensitzung. Montag, den 28. November, abends 7 Uhr, findet im Sitzungssaale eine öffentliche Stadtverordnetenversammlung, wozu alle Genossen eingeladen sind, mit folgender Tagesordnung statt: Mitteilungen (Keil); Verpachtung der Ackerparzellen am Gartenlokal Sanssouci (Reuptsch); nochmalige Wahl eines Bezirksvorstehers (Keil); Ermäßigung des Pachtzinses für die Bürgerwiese (Reupsch); Ermäßigung des Pachtzinses am Siehdichfür-Teich (Reupsch); Verpachtung eines Wiesenfleckens an der Bahnhofstraße (Reupsch); Bewilligung von 100 RM. für Schulbänke (Dr. Kurz); Beschlußgenehmigung der Wohlfahrtsausgaben (Dr. Kurz).

Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt/Nimptsch
Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenhaus (Neubau), Zimmer 170–174
Telephon 59060, 59061
Sprechstunden: Dienstag, Mittwoch, Freitag von 9–13 u. 16–18 Uhr

Achtung, Ortsgruppenführer!

Schon heute machen wir darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 4. Dezember im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses in Breslau eine Kommunalkonferenz für den Kreis Breslau stattfindet. Die Konferenz muß gut beschickt sein.

Das Unterbezirkssekretariat.

Brockau. Mitgliederveranstaltung der Eisernen Front. Heute, abends 8 Uhr, bei Mende, großer Saal. Genosse Darge spricht. Die Sozialistische Arbeiterjugend gestaltet den Abend aus. Unkostenbeitrag 20 Pf. Der Saal ist geheizt.

Schottwitz. Sonntag, den 27. November, findet um 16 Uhr eine öffentliche Filmveranstaltung für Kinder und um 20 Uhr eine solche für Erwachsene statt. Lokal Prescha. Gezeigt werden interessante Filme und erwarten wir guten Besuch.

Brockau. Am Sonnabend, den 26. November, 20 Uhr, veranstaltet die SAJ. eine proletarische Feierstunde für die Mitglieder der „Eisernen Front". Redner: Genosse Darge. Eintrittskarten für 20 Pf. sind bei allen SAJ. zu haben.

Sacrau. Sonnabend, den 26. November, 20 Uhr, bei Rönsch: Mitgliederversammlung. Redner ist Genosse Schiffer. Mitglieder erscheint restlos.

Schottwitz-Pohlanowitz. Sonnabend, den 26. November, 20 Uhr, findet in Pohlanowitz bei R. Jentsch eine öffentliche Filmveranstaltung statt. Genossen, sorgt für guten Besuch.

Fürstenau. Sonnabend, den 26. November, 20 Uhr, bei Speer: Mitgliederversammlung. Redner wird noch bekanntgegeben.

Maltsch. Dienstag im Lokal „Zur Provinz", 20 Uhr Mitgliederversammlung. Redner: Genosse Schiffer. Alle Mitglieder müssen anwesend sein.

Raucht Drei-Pfeil-Zigaretten!
Aktivität . . . . . 2½ Pfg.
Freiheit . . . . . 3⅓ Pfg.
Disziplin . . . . . 5 Pfg.
EIFRO
Die Zigaretten der „Eisernen Front"

Arbeiter-Sport

Fußball

VBC. 1928 Goldschmieden. Filmvorführung 2. Dezember bei Trenner-Goldschmieden, 19 Uhr.

ASV. Südost 1919. Generalversammlung 28. Dezember, 19 Uhr, in der Turnhalle.

ASV. Einheit. Generalversammlung 4. Dezember, vormittags 9 Uhr, im Vereinslokal.

ASV. Herta. Generalversammlung 16. Dezember, 20 Uhr, bei Sauer.

ASV. Rapid. 3. Dezember, 20 Uhr: Generalversammlung.

Wassersport

Freie Schwimmer, Abt. West. Sonntag früh 8 Uhr alle Leichtathleten im Bebelpark zum Training.

Kulturvereine

Freie Esperanto-Vereinigung Breslau. 29. November, 20 Uhr, im Radioheim, Beginn des Kursus für Fortgeschrittene. 1. Dezember Radiovortrag des Genossen Treutler.

Rundfunk von heute

Tägliche Funkvorschau für Arbeiterhörer

Schon des öfteren mußten wir uns mit dem ausnahmslos höchst minderwertigen Sonntagsprogramm des Schlesischen Rundfunks beschäftigen; immer jedoch war es möglich, wenigstens die eine oder die andere Sendung als einigermaßen hörenswert herauszuheben. Nicht einmal das können wir beim Programm des kommenden Sonntags tun. Weder der nationalistische Dichter Franz Lütke, der am Vormittag aus eigenen Werken liest, noch die von uns wenig geschätzte Christa Niesel-Lessenthin (14,10 Uhr), noch ein Vortrag von Hans von Gaertner und ganz und gar nicht die Lesung aus Werken des Nationalsozialisten Moeller van den Bruck haben für uns irgendwelches Interesse.

Die besseren Möbel billig aber–
Vereinigte Breslauer Tischlermeister G. m. b. H.
Neue Graupenstr. 12 Gartenstr. 95
Christliches Möbelhaus
reelle Bedienung verbürgt

Die Flucht

Vorn läutete es zweimal heftig an der Flurtür. Eine erregte Männerstimme schrie: „Oeffnen, Polizei . . .!" Der Mann, der in einem Zimmer der leeren Wohnung stand, klappte seinen Koffer zu und schritt lautlos durch den Flur. Sein Gesicht verriet kaum eine Spur von Aufregung. Leise öffnete er die eisenbeschlagene Tür, die auf die Hintertreppe führte, und verschloß sie sorgfältig von außen. Als er einen schnellen Blick durch das kleine Flurfenster warf, sah er, daß der Hof leer war. Aber es war anzunehmen, daß hinter den breiten Scheiben der Hoftür mindestens drei Mann standen, um den Weg auf die Straße abzuschneiden. Er lächelte. Diesmal würden sie lange warten können. Er wußte, daß er mit der Gefahr spielte, daß ein einziger widriger Zufall das Gelingen der Flucht in Frage stellen konnte. Zwei Jahre lang hatte er zusammen mit Robert, einem heruntergekommenen Chemiker, in dieser Wohnung, mitten unter ahnungslosen Bürgern, die vollendetsten Geldfälschungen hergestellt, die jemals den Kontrollbeamten der Banken präsentiert wurden. Zwei Jahre lang ging alles gut. Dann kam die Geschichte mit der Vertreiberkolonne, die in West-Deutschland aufgeflogen war. Einer von den Leuten hatte nicht dicht gehalten. Die Polizei kam ihnen auf die Spur, und langsam zog sich der Ring um sie zusammen. Zuletzt mußten sie fast stündlich die Aushebung der Werkstatt befürchten. Dennoch trafen sie in aller Ruhe die Vorbereitungen zur Flucht, räumten Platten, Papiere, Banknotenpakete und die kleine Presse fort. Er selber hatte in dem kleinen Handkoffer die letzten Klischees und einige wertvolle Chemikalien, die Polizei würde die Wohnung so gut wie leer finden.

Er mußte sich beeilen. Seit einer Stunde wartete Robert mit seinem Tourenwagen an der Heerstraße. Ohne sich umzusehen lief er rasch die Hintertreppe hinunter. Auf ihrem letzten Absatz war eine selten benutzte Kellertür, zu der er sich einen Nachschlüssel verschafft hatte. Er schloß sie geräuschlos hinter sich zu und schob von innen den Riegel vor. Dann tastete er sich mit der Taschenlampe in der Hand durch einen schmalen Gang, der mehrere Biegungen machte und zuletzt in einen leeren Keller mündete. Hier hatten Arbeiter vor Wochen von einem Keller des Nebenhauses aus eine Rohrleitung gelegt. Durch das Loch in der Mauer konnte man bequem hindurchkriechen und unbehelligt in ein Haus der Nebenstraße gelangen. Das Ganze war ein idealer Notausgang. Man mußte dann noch durch den Vorkeller des anderen Hauses gehen und schließlich die Kellertür mit einem Dietrich öffnen. Es ging alles, wie er es sich gedacht hatte. Zum Glück hielt auf der Straße eine Taxe ganz in der Nähe des Hauses.

Die Taxe bahnte sich einen Weg durch das Verkehrsgewühl der abendlichen Straßen. Eine leichte Müdigkeit überwältigte ihn. Die Spannung der letzten Tage. Gähnend rechnete er sich aus, wieviel Stunden er heute Nacht den schweren Tourenwagen steuern mußte. In den Vormittagsstunden des nächsten Tages konnten sie schon die Grenze erreicht haben, wenn keine Panne dazwischen kam.

Aber plötzlich stieg ein unerklärliches Furchtgefühl in ihm auf. Ein scheußliches Gefühl, als säße die Gefahr so dicht neben ihm, daß er nur die Hand auszustrecken brauchte, um ihren kühlen Hauch zu spüren. Tiemann, dachte er, sollte er doch hinter ihnen her sein? Ein Erlebnis fiel ihm ein: Vor Wochen hatte er sich eines Nachmittags auf der Straße beobachtet gefühlt. Um sich Gewißheit zu verschaffen, blieb er vor einem Kiosk stehen und kaufte sich eine Zeitung. Während der Verkäufer nach Wechselgeld suchte, wandte er sich vorsichtig um. Wenige Schritte von ihm sah er einen älteren, sorgfältig gekleideten Herrn stehen, der mit der Miene eines Liebhabers die Auslagen eines Antiquars musterte. Doch konnte er nichts Auffälliges an ihm entdecken, auch dann nicht, als der andere ihm für einen Augenblick das Gesicht zuwandte. Nur die Augen, die hinter den konvexen Gläsern einer schwarzumrandeten Brille saßen, kamen ihm merkwürdig bekannt vor. Um seinen Verfolger abzuhängen, rief er ein Taxi an, ließ in einem anderen Stadtteil bei einem Bahnhof der Untergrundbahn halten, fuhr drei Stationen weiter und erreichte zuletzt auf Umwegen mit einem Autobus seine Wohnung. Beim Verlassen der Untergrundbahn glaubte er im Gewühl der Aussteigenden den Herrn mit der schwarzen Hornbrille zu sehen. Aber es konnte auch eine Sinnestäuschung gewesen sein. — Jetzt fiel ihm ein, daß dieser ältere Herr kein anderer gewesen sein konnte, als Tiemann. Kommissar Tiemann, einer der geschicktesten Spezialisten der Falschgeldzentrale. —

Der Wagen hatte das Ende der langen Hauptstraße erreicht. Befriedigt blickte der Mann im Wagen nach rechts hinüber, wo sich im Hintergrunde die Silhouette des Polizeipräsidiums am Himmel abzeichnete. Sie blieb zurück. Gleich mußte der Chauffeur nach links abbiegen, nach der Heerstraße, die die Stadt im Westen verließ. Stattdessen aber fuhr er rechts in eine Seitenstraße hinein. Der Fahrgast sprang auf, klopfte an die Scheibe und rief: „Links abbiegen, links doch, Sie fahren falsch!" Der Chauffeur schüttelte ruhig den Kopf. „Geht nicht", rief er zurück, „Straßensperrung . . ."

Um den Umweg auszugleichen, begann der Chauffeur die Geschwindigkeit zu erhöhen. Wenn er nur nicht eine Panne kriegt, dachte der Mann im Wagen, womöglich einen Zusammenstoß! Das wäre Pech. Nicht auszudenken.

Mit hoher Geschwindigkeit raste die Taxe durch die schmalen, schwachbeleuchteten Straßen. Eine Kurve wurde so scharf geschnitten, daß es den Insassen zur Seite schleuderte. Passanten schimpften laut hinter dem Wagen her. Wieder kam eine neue Seitenstraße. Dann bogen sie auf einmal in eine hell erleuchtete Hauptstraße ein.

Plötzlich verzog sich das Gesicht des Mannes im Wagen. Vor seinen Augen tauchte von neuem die lange Front des Polizeipräsidiums auf. Das Portal näherte sich. Der Mann griff nach dem Türgriff; die Tür ließ sich nicht öffnen. Er rüttelte, klopfte an die Scheibe: „Wo fahren Sie denn hin? Sie fahren mich ja wieder zurück." Anstatt zu antworten, zog der Chauffeur die Bremsen kurz an, riß das Steuer herum, und in scharfem Bogen sauste der Wagen durch den hohen Torbogen in den Hof des Polizeigebäudes. Von allen Seiten liefen Beamte auf den Wagen zu. Der Chauffeur sprang vom Sitz und riß die Tür auf. Das Gesicht seines Fahrgastes verfärbte sich. „Großer Gott", stammelte er, „wie ist denn das möglich . . ." — Der Chauffeur war kein anderer als Kommissar Tiemann.

„Kommen Sie", sagte der Kommissar, „ich bin überzeugt, daß Sie eben jemand schon sehnsüchtig erwartet. Ihr Gang war an sich eine gute Lösung. Wie schade, daß man ihn entdecken mußte!" Als des anderen Augen der ausgestreckten Hand des Kommissars folgten, erblickten sie im Hintergrunde einen hellgrauen Tourenwagen. Einen schönen Wagen, der, wie Robert mit Stolz zu behaupten pflegte, seine 120 Kilometer in der Stunde machte.

Kaliban.

Wer's glaubt, wird selig

Der amerikanische Bischof Jefferson ist ein Vorkämpfer der Prohibition. Er reist im Lande herum und hält Vorträge über die Schädlichkeit des Alkohols. Neulich sagte er in einem solchen Vortrage: „Ich bin in meinem ganzen Leben noch nie betrunken gewesen." Am nächsten Tage konnte man in der Presse lesen: „Seltsame Behauptung eines Bischofs. Gibt an, in seinem ganzen Leben noch nie betrunken gewesen zu sein."

Freiherr Franz . . .

Wahre Geschichten um einen Papenheimer

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

Freiherr Franz war ein Ritter ohne Furcht und Tadel und nebenbei Mitglied des Herrenklubs. Ich war bei ihm zu Besuch. Hoch oben im Osten. Es wurde geritten, gejagt und gut gegessen, viel getrunken und mit den Hühnern zu Bett gegangen. Ich war gar nicht gewohnt, so früh schlafen zu gehen.

„Mäjn Lieber", sagte Freiherr Franz zu mir, „wenn du alläjn weitersaufen willst, aber bitte, järn!"

„Nein, Franz, aber lesen möchte ich noch ein Stündchen. Hast du kein Buch für mich?"

Da ruft Franz dem Diener zu: „Johann, lauf rauf und bring dem Härrn das Lääsebuch!"

* * *

Franz veranstaltete mir zu Ehren eine Waldtreibjagd. Neben uns stand Fritz, sein Vetter und Gutsnachbar. Die Treiber waren schon ganz nah vor den Schützen im Unterholz. Da schießt Fritz auf einen Hasen, trifft aber einen Treiber. Der hinkt klagend davon. Fritz kratzt sich verzweifelt hinterm Ohr: „Täufel, wie unanjenähm! Was soll ich da machen!"

Freiherr Franz sieht ihn verachtungsvoll an: „Schmeiß däine Flinte an die Wand, sie taucht nichts. Der Kerl hätte im Fäuer liejen müssen!"

* * *

Franz war in Berlin bei Bekannten eingeladen. Ich fragte ihn, wie es gewesen sei.

„Aejenartig", antwortete er, „erst haben wir jejässen, aber wie ich dachte, jetzt jeht das Trinken los, hieß es: in die Oper!"

„Na, und wie hat's dir da gefallen?"

„Erbarmen! Schrecklich viel Musik!"

„Was wurde denn gegeben?"

„Ja, was war's doch jlüich? Richtig! Räjnhold (Rheingold) hieß das Luder."

* * *

Eines Abends sprachen wir in Ermangelung von etwas Besserem im Klub über Mathematik.

„Franz, du bist doch ein großer Rechenkünstler. Wieviel ist ½ : ½?"

„½ : ½?? Aejnen Augenblick! Dafür jibt es äjne mathematische Formel. Ich erinnere mich jenau." Er nimmt Papier und Blei und rechnet das ganze Blatt voll. Auf einmal ruft er: „Ha, janz äinfach! Ist zwälundzwanzig!"

* * *

Kummer hat er mir auch gemacht, der gute Freiherr Franz. Es hat schwer gehalten, aber ich hatte ihn doch dazu gebracht, mit mir nach Bayreuth zu fahren. Wir waren im „Parsifal". Nach dem ersten Akt, beim Tee, fragt Franz: „Sag mal, mäjn Lieber, jeht das noch lang so weiter?" Ich redete ihm gut zu; im nächsten Akt kämen hübsche junge Mädchen auf die Bühne.

Die Blumenmädchenszene war vorüber. Kundry sang ihre lange Erzählung. Weihevolle Stille im Haus... Da raunt mir, mehr als vernehmlich, Freiherr Franz zu: „Hol dr Täufel! Mäjn Kragenknopf is geplatzt! Ich will schnell jehn mir einen andern holen, damit ich zur Pause wieder hier bin."

Sprach's, ließ zehn Personen aufstehen, und verschwand.

Wenn Blicke alter Engländerinnen töten könnten, läge Freiherr Franz in Bayreuth begraben und ich wahrscheinlich neben ihm...

Die Engländer mögen sich trösten: Papen hieß dieser Franz nicht. Und die Deutschnationalen würden sich auch dann nichts dabei denken.

Folgen der Erwerbslosigkeit

Oesterreich besitzt ein kleines Bundesheer von 20 000 Berufssoldaten (Offiziere und Mannschaften zusammen). Da werden, bei 12jähriger Dienstzeit der Mannschaften, natürlich jedes Jahr nur sehr wenig neue Rekruten gebraucht. Etwa 1500 im Jahr. Die Folge davon ist, daß die Bewerber um diese Stellen jetzt, da die jährlichen Neueinstellungen erfolgen, geradezu Schlange stehen vor den Kasernen, in denen die Musterungen stattfinden. Denn auch in Oesterreich gibt es Hunderttausende jugendlicher Arbeitslose, deren sonstige Berufsaussichten sehr schlecht sind. Sie bemühen sich natürlich um jede Arbeitsmöglichkeit. So ist auch die „Rekrutenschlange" ein erschütterndes Zeichen der ungeheuren Wirtschaftsnot. Unser Bild zeigt eine solche „Rekrutenschlange" vor einer Wiener Kaserne.

Frau Müllers Mittagstisch

Der Privatmittagstisch ist ein wichtiger Bestandteil des menschlichen Lebens unmittelbar vor der Ehe. Was sollte ein sonst anständiger junger Mann (ohne Frau) anfangen, wenn nicht die bewußte Frau Müller in der Sebaldusstraße 5, zweite Etage links, einen Privatmittagstisch errichtet hätte! Sie erkannte eben rechtzeitig, daß der Mensch nicht nur von altüberlieferten Gasthaussaucen und ewigen Wiener Schnitzeln leben kann; daß er auch derbe Hausmannskost zu sich nehmen muß, um auf geistiger, physischer und moralischer Höhe zu bleiben.

So habe auch ich mich entschlossen, ein Mitglied des Privatmittagstisches der Frau Müller zu werden und gehe seit einiger Zeit ununterbrochen jeden Mittag um 1,30 Uhr nach der Sebaldusstraße 5, zweite Etage links: um zu essen!

Fünfundfünfzig Personen beiderlei Geschlechts huldigen dort der gleichen Tätigkeit. Wer hereinkommt, sagt „Mahlzeit" — ein sehr schöner, inhaltsreicher, ebenso zweckmäßiger wie neutraler Gruß.

Gewöhnlich sitze ich Herrn Steinhäuser gegenüber; Herr Steinhäuser spricht nämlich nicht beim Essen. Das ist wundervoll. Er ißt zwar mit dem Messer, aber ich sehe ihm trotzdem sehr gern zu, denn er entwickelt darin eine mir bisher unbekannte Geschicklichkeit. Bis fast an die obersten Knochen seiner Wirbelsäule schiebt er den blanken Stahl, so zierlich, so elegant, man könnte fast sagen: fachmännisch, daß es eine Lust ist, ihm zuzuschauen. Wenn ich ihn ansehe, halb bewundernd, halb liebenswürdig, dann nickt er mir freundlich zu.

In einer Ecke des Eßzimmers sitzen vier Herren, die Tag für Tag Kreuzworträtsel lösen. Fast der gesamte Mittagstisch beteiligt sich daran. Eine Epidemie, die schon im Sterben begriffen ist, wird hier künstlich genährt.

Dann kommt eine Reihe Verkäufer herein, blond, hübsch, mit unsagbar genau gezogenen Scheiteln. Sie haben früher, als ich noch nicht da war, über Frauen gesprochen. Das ist jetzt vorüber; das Thema ist abgetan. Sie spielen abends nur noch Schach.

Herr Lindenbart, der um 1,47 Uhr zu Tisch kommt und ein sehr schöner Mann mit weit ausladender Stirn und energischem Kinn ist, unterhält sich nur mit den Damen. Er wird deshalb vom Tische der blonden Jünglinge mißachtet. Die jüngeren Damen vermögen dem Zauber seiner divinalen Persönlichkeit nicht zu widerstehen; sie fürchten Gefahr, trotzdem hinter der weit ausladenden Stirn sicherlich nur reine Gedanken schlummern. Deshalb gehen sie, sobald Herr Lindenbart sich an den Tisch gesetzt hat, wieder weg. Die älteren Damen dagegen, die gereifteren, die zum Beispiel schon eine Kasse führen und die sich nicht schämen, einen Zwicker zu tragen, sehen in ihm das Ideal; sie hören ihm begeistert zu. (Herr Lindenbart ist nämlich vor fünf Jahren einmal in Garmisch gewesen und hat von dort aus unter anderem auch eine Wanderung durch die Höllentalklamm gemacht. Ich war auch schon dort, leider; jetzt fahre ich nicht wieder hin; ich müßte bei jedem Tunneldurchbruch an Herrn Lindenbart denken.) Eine Witwe, die er kürzlich ins Gespräch zog, war von seiner Art so hingerissen, so — wie soll ich sagen? — benommen, daß sie sich fortwährend versprach und dabei einen Stiftzahn verlor. Er fiel in die Brühsuppe mit Knorr-Sternchen. Seitdem kommt sie immer eine halbe Stunde später.

Jeden zweiten Tag ißt Herr Wunderlich an Frau Müllers Mittagstisch. Er fährt nämlich über Land — mit dem Motorrad — und erzählt nachher von Geschwindigkeiten, Vergaserbränden, Kühlerdefekten, daß es Spaß macht, ihm zuzuhören. Er riecht auch nach täglich mindestens 350 Kilometern und ist stolz auf seinen Beruf. Deshalb reinigt er sich auch nicht die Fingernägel — aus Tradition. Soll er sich seines Berufes schämen? Nein!

Schließlich ist da noch einer: er hockt bescheiden auf seinem Stuhle, löffelt seine Suppe, ißt artig seine Kartoffeln mit Fleisch und Gemüse, bittet höchstens einmal, man möchte ihm das Salz herüberreichen und geht mit höflichem Gruße nach einer präzisen Viertelstunde mit einer unscheinbaren Aktenmappe unterm Arme davon. Er fällt nicht auf; höchstens, daß er nicht „Mahlzeit" sagt, sondern „Guten Tag!" — das ist sein einziges Vergehen gegen die althergebrachte Sitte. Er hat einen Blick, den die Sanftmut besonnt, der jede Bösartigkeit in ihre Schranken weist, so milde; ihm scheinen Gehässigkeit und Ironie als Ausgeburten der Hölle ewig verhaßt zu sein . . .

Dieser wertvolle Gast an Frau Müllers Mittagstisch bin ich.

O. F. Heinrich.

Eine erbauliche Predigt

„Worüber had denn der Pasder heude in der Girche geschbrochen?"

„Ueber den Derd: Wen Er lieb had, dem schenggd er Schlaf."

„Waren denn viele Leude in der Girche?"

„Ja, und die hadde er alle lieb . . ."

Der Fels im Meer

Verbandstag der Tabakarbeiter — eine Tagung des Vertrauens

In Bremen tagen die freiorganisierten Tabakarbeiter. Ihr Verbandstag nimmt einen imponierenden Verlauf. Auch die Tabakarbeiter sind von der Krise, wie der Geschäftsbericht der Verbandsleitung für die Bremer Tagung gezeigt hat, hart angefaßt worden. An die Organisation werden ungeheure Anforderungen gestellt: ein Drittel weniger Mitglieder als 1928, ein Ausfall an Einnahmen in Höhe von zwei Drittel, dazu erstaunliche Unterstützungsleistungen im Laufe der Krisenjahre, die Millionenbeträge ausmachen. Trotz aller Widerwärtigkeiten einer schweren Zeit wird aber der Verbandstag in Bremen getragen von Zuversicht und Vertrauen. Wie eine Fanfare wirken die Ausführungen, die Eggert als Vertreter des Bundesvorstandes des ADGB. auf der Tagung über die Stellung der freien Gewerkschaften zur gegenwärtigen Lage der deutschen Arbeiterschaft machte.

Die innerpolitischen und wirtschaftlichen Vorgänge der letzten Zeit — betonte Eggert — beweisen erneut die Richtigkeit des Wortes, daß in Deutschland auf die Dauer kein Kabinett gegen die Arbeiterschaft regieren kann. Den Gewerkschaften war oft die Taktik des Kampfes von Klassengegnern vorgeschrieben worden. Das gilt auch für die Lohn- und Tarifkämpfe der letzten Zeit. Im Wege der Verhandlungen müßten alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, ehe an andere Mittel gedacht werden konnte. Es gilt eben auch heute noch und vor allem in der Krise das große Wort Legiens: „Der Streik ist nicht das beste, sondern das letzte Mittel im Kampf."

In den breiten Massen lebt eine starke Sehnsucht nach Einigung der Arbeiter. Der Bundesvorstand des ADGB. hat für die Einigung der Arbeiterklasse nur eine einzige Bedingung gestellt: Der brudermörderische Kampf müsse aufhören. Was war aber die Antwort der Kommunistischen Partei auf dies Angebot? Die Kommunisten erklärten, in ihrer Gesamtpolitik bleibe nach wie vor die strategische Orientierung maßgebend, wonach sie den Hauptstoß gegen die Sozialdemokraten führen müßten.

In dem Augenblick, wo in Deutschland wieder ein günstigerer wirtschaftlicher Zustand eintritt, wird der Zulauf zur KPD. aufhören; eine Abwanderung in Scharen wird einsetzen. Die Gewerkschaften haben nicht die geringste Veranlassung, sich in der von ihnen bisher eingehaltenen Marschrichtung irre machen zu lassen. Sie werden, wenn der Augenblick dazu da ist, ihre Kraft dort einsetzen, wo es gilt, Erfolge zugunsten der Arbeiter dem Tag abzuringen und wo der Gegner zurückgeschlagen werden muß. Es ist oft gesagt worden, daß die Gewerkschaften in dem Gärungsprozeß der Gegenwart die Kerntruppen der deutschen Arbeiterschaft sind und fest geschlossen dastehen müssen. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, sie müssen dastehen wie ein Fels im Meer. Und wenn es uns gelingt, durch die beispiellose Krise eine Organisation von vier Millionen geschulter Kerntruppen hindurchzuführen, dann mag es um uns branden, so viel es will. Sind wir einig und geschlossen in der Gewerkschaft, dann kommen wir durch und wieder hoch. Und deshalb braucht man nicht den Blick in die Vergangenheit zu richten und sich darüber den Kopf zerbrechen, ob man etwa die großen Güter hätte zerschlagen sollen, ob man seinerzeit im Schatten fremder Bajonette den Versuch hätte machen sollen, eine bankerotte Wirtschaft zu sozialisieren oder nicht — das Problem liegt nicht hinter, sondern vor uns, als wir bemüht sein müssen, die Arbeiterschaft für den großen Befreiungskampf zu erziehen. Die deutsche Arbeiterschaft ist nicht dazu da, sich für die politischen Ziele der KPD. und die auswärtige Politik Sowjetrußlands einspannen zu lassen; sie muß ihren eigenen Befreiungskampf fortsetzen unter den Fahnen des Sozialismus mit dem Losungswort: „Vorwärts zum Sieg!"

In der Aussprache über den Geschäftsbericht, die im Anschluß an Eggerts mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag fortgesetzt wurde, fand die zentrale Lohnpolitik des Vorstandes fast allgemeine Anerkennung. Eine große Rolle spielte in der Debatte die fortschreitende Maschinisierung in der Tabakindustrie. Zum Ausgleich für die dadurch bedingte starke Ausnützung der Arbeitskräfte wurde eine höhere Entlohnung für die Maschinenarbeiter gefordert. Scharf verurteilt wurde die unsoziale Haltung der Unternehmer, die ihre Betriebe auf das flache Land verlegen, weil sie dort billige Arbeitskräfte finden. Fast alle Debatteredner wandten sich gegen das verräterische Treiben der RGO.; ein Delegierter betonte sehr richtig, daß die RGO. zwar viel von Einheitsfront rede, in der Praxis jedoch alles tue, um den Tabakarbeiterverband zu zerschlagen. Mit der Haltung des Verbandsorgans waren fast alle Debatteredner einverstanden.

In seinem Schlußwort rechnete Husum scharf mit dem Treiben der Kommunisten gegenüber den Gewerkschaften ab. Zur Frage der Wiederaufnahme ausgeschlossener Mitglieder erklärte er, daß über eine Neuaufnahme von Fall zu Fall örtlich entschieden werden müsse. Die Forderung des Verbandes, für die Maschinenarbeiter die Löhne um 30 Prozent zu erhöhen, habe deshalb nicht durchgesetzt werden können, weil das Organisationsverhältnis unter diesen Arbeitern sehr schlecht sei.

Der Entlastungsantrag wurde gegen eine Stimme, die von einem kommunistischen Delegierten stammt, angenommen. Die Annahme bedeutete eine machtvolle Vertrauenskundgebung der Tabakarbeiterschaft für die Leistung des Verbandes. Im übrigen erfolgte die Abstimmung über die Anträge durchweg nach den Vorschlägen des Vorstandes.

Die Beratung der Anträge zum Verbandsstatut wurde durch Krohn eröffnet. Er beleuchtete die einzelnen Anträge, die sich mit der Schaffung einer neuen niedrigen Beitragsklasse, der Einführung eines Verwaltungsbeitrags für die arbeitslosen Mitglieder, der Invalidenversicherung und anderen Fragen beschäftigen. Der Vorstand schlägt die Einrichtung einer neuen Beitragsklasse vor; er ist gegen einen Abbau der Unterstützungen.

Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Deutschen Tabakarbeiterverbandes beschloß der Verbandstag einstimmig folgende einmalige Sonderunterstützungen: „Alle Verbandsmitglieder, die am 22. November 1932 arbeitslos oder krank sind, mindestens 52 Hauptkassenbeiträge geleistet und ihre statutarischen Verpflichtungen gegenüber dem Verband erfüllt haben, erhalten eine einmalige Sonderunterstützung. Die Sonderunterstützung richtet sich nach Zahl und Höhe des Unterstützungssatzes, auf den das Einzelmitglied nach § 9, Ziffer 2 und 4 Anspruch hat. Invalide Mitglieder, die keinen Anspruch auf Erwerbslosenunterstützung haben, erhalten für den Monat November 1932 die Invalidenunterstützung in doppelter Höhe ausgezahlt."

Marschiere mit!

Flickarbeit im Wohnungsbau

20 Millionen Mark Reichsbaudarlehn für Eigenheime
Mittellose Bewerber ausgeschlossen

Eine Zeitlang hat es so ausgesehen, als ob für den Wohnungsbau überhaupt nichts mehr getan werden soll. Dann sind den verantwortlichen Stellen anscheinend wieder Bedenken gekommen. Ab und zu spendiert man daher wenigstens einige Tropfen auf den heißen Stein. So hat die Reichsregierung beschlossen, 20 Millionen Mark als Reichsbaudarlehn für Eigenheime in den Rechnungsjahren 1933 und 1934 bereitzustellen. 20 Millionen Mark für zwei Jahre! Auch will man nur Einzelsiedlern, die über ein gewisses Eigenkapital verfügen, die Durchführung ihres Bauvorhabens ermöglichen. Die Bedingung, daß mindestens 30 Prozent der Baukosten als Eigenkapital nachzuweisen sind, schließt von vornherein gerade die Bevölkerungskreise aus, die unter dem Wohnungselend am meisten zu leiden haben.

Der Reichsarbeitsminister vertritt die Meinung, daß bei den jetzigen Baupreisen Eigenheime schon für 4000 bis 5000 Mark herzustellen sind. Auch diese Ziffern zeigen, daß die Reichsbaudarlehn nicht den unbemittelten Bevölkerungskreisen zugute kommen. Aber auch in diesen herrscht ein starker Drang nach einer gesunden Wohnung und einem Stückchen Land.

Die Reichsregierung wird, wenn sie wirklich dem Baumarkt Hilfe bringen will, an dem eigentlichen Wohnungsproblem, d. h. an der Wohnungsbeschaffung für die mittellose Bevölkerungsschicht, nicht vorübergehen können. Gewiß ist nach dem Abbau der Hauszinssteuer die Lösung dieses Problems nicht leichter, sondern schwieriger geworden, aber mit Unzulänglichkeiten, wie der Bereitstellung von 20 Millionen kommt man schon gar nicht weiter.

1 plus 0 gleich 2

Zu den unglaublichsten Geistesverrenkungen führt die Auslegung über die Gewährung der Papenprämien für Neueinstellung von Arbeitern. Da hat das Reichskartell des selbständigen Mittelstandes auf eine Anfrage an das Reichsarbeitsministerium eine Antwort erhalten, die das bisher Höchste in dieser Beziehung zu leisten scheint. Die Antwort bringt den Unsinn zum Ausdruck, daß keine Neueinstellung doch eine Einstellung ist. Es handelt sich dabei um die Lehrlinge, die ausgelernt haben, aber im Betriebe des Lehrmeisters noch weiterbeschäftigt werden sollen. Diesen Fall, der bisher noch ungeklärt war, wie so viele in der Praxis auftretende Einzelheiten, die aus dem Wortlaut der Notverordnungen nicht zu entnehmen sind, beurteilt das Reichsarbeitsministerium wie folgt:

„Wenn ein Lehrling nach Ablauf seiner Lehrzeit nicht aus einem Unternehmen ausscheidet, sondern als Geselle oder Handlungsgehilfe oder sonst gegen Entgelt im Betriebe weiterbeschäftigt wird, so ist diese Weiterbeschäftigung regelmäßig als Mehrbeschäftigung eines Arbeitnehmers im Sinne der Verordnung des Reichspräsidenten zur Belebung der Wirtschaft vom 4. September 1932 anzusehen."

Das ist eine ganz unhaltbare Stellungnahme. Wenn keine Neueinstellung von Lehrlingen in den betreffenden Betrieben erfolgt, bleibt die Zahl der beschäftigten Personen die gleiche wie bisher. Trotzdem sollen Steuergutscheine gewährt werden und Lohn- und Gehaltskürzungen möglich sein. Die Auswirkungen dieser vom Reichsarbeitsministerium vertretenen Auffassung bedeuten einen ungeheuren Lohndruck der davon Betroffenen und für den Unternehmer ein prächtiges Geschenk. Vielfach kommt es in Industriezweigen doch vor, daß die aus der Lehre kommenden Arbeiter unter den niedrigsten Lohnverhältnissen arbeiten müssen. Das ist aber gerade bei Anwendung der Auslegung des Reichsarbeitsministeriums über diesen Fall für den Unternehmer von großem Vorteil, weil er dadurch den übrigen Belegschaftsangehörigen den Lohn dementsprechend kürzen kann, wobei die Fälle, wie sie oben an den Beispielen schon angegeben sind, sehr oft wiederholt werden. Wir fragen das Reichsarbeitsministerium, ob das noch etwas mit der Ankurbelung der Wirtschaft zu tun hat?

RGO. beschließt Streik und führt ihn nicht durch

In den Berliner Aschinger-Betrieben hatte die Belegschaft am Donnerstag abend unter dem Druck der RGO. angesichts des Lohnkonflikts im Berliner Gastwirtsgewerbe mit 60 Prozent Mehrheit den Streik beschlossen. Mit dem Ausstand sollte bereits am Freitag morgen begonnen werden. Aber weder am Freitag war von dem Streik etwas zu merken, noch merkte man heute etwas davon. Nur vor wenigen Bierquellen und Konditoreien hatten sich am Freitag einige Betriebsangehörige vor Arbeitsbeginn als Streikposten aufgestellt. Aber auch sie gingen schleunigst in die Betriebe, als sie witterten, daß ihre Arbeitskollegen, darunter zahlreiche Kommunisten, auf die Streikparole der KPD. pfiffen.

Der Angriff auf den Lohn in Dänemark

Abwehrfront der Gewerkschaften

Der Vorstand der Landesorganisation der dänischen Gewerkschaften hat einen allgemeinen Lohnkürzungsvorschlag der Arbeitgeber in Höhe von durchschnittlich 20 Prozent einstimmig zurückgewiesen. Der Arbeitgeberverband wollte einen solchen Abbau als Verhandlungsbasis für den Abschluß neuer Arbeitsverträge zugebilligt haben.

Unerfreuliches aus dem Arbeitsamt

Uns wird mitgeteilt:

Durch die Papen-Notverordnung sind die Unterstützungssätze der aus der Alu ausgesteuerten Personen so stark herabgesetzt, daß heute in Breslau die Hälfte aller Arbeitslosen praktisch hungern muß. Besonders das Arbeitsamt Breslau hat bei der Durchführung der Notverordnung der Regierung Papen eine außerordentliche Schärfe an den Tag gelegt. Die Notverordnung ermöglicht nämlich in vielen Fällen, über die Richtsätze des Wohlfahrtsamtes hinauszugehen und den Tabellensatz, d. h. die Unterstützung zu gewähren, die während der ersten 6. Wochen gewährt wurde. In beinah keinem von tausend Fällen wurde von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Die Mehrzahl der Arbeitslosen, sofern sie ledig sind, erhalten daher 5,30 Mark, günstigstenfalls 6,40 Mark. Daß das Arbeitsamt Breslau nicht immer so sparsam ist, möge folgender Fall beleuchten, der geradezu unglaublich anmutet.

Ein im Personalbüro beschäftigter Angestellter stellte den Antrag um eine besondere Beihilfe. Soviel wir unterrichtet sind, hat er diesen Antrag mit einer Krankheit seiner Frau begründet, die aber, wie wir feststellen konnten, ihren Mann trotz aller Krankheit regelmäßig vom Büro abholen kam. Wir müssen leider annehmen, daß unter den Arbeitslosen mit 5,30 Mark pro Woche erhebliche viele Personen sind, die schwerer erkrankt sind, als die Frau des Angestellten jemals sein konnte. Der Angestellte erhielt trotz aller Sparmaßnahmen, die gerade im Arbeitsamt Breslau fast unerträglich sind, eine einmalige Zuwendung von 250 Mark, d. h. erhielt als Sonderzuwendung fast den gleichen Betrag, mit dem Tausende von Arbeitslosen ein ganzes Jahr auskommen müssen. Diesen Betrag erhielt der Angestellte, trotzdem er ein Gehalt von rund 300 Mark erhält, d. h. Gehalt plus Kinderzulage. Dabei glauben wir zu wissen, daß der Angestellte gar nicht einmal eigene Kinder besitzt.

Auf der einen Seite also bei einem Gehalt von 300 Mark Zuwendungen in der Höhe der Jahresunterstützung eines Arbeitslosen und auf der anderen Seite unerbittliche Herabsetzung der Unterstützungen der armen Teufel auf den allerniedrigsten Satz, **ganz egal was aus der verhungernden Bevölkerung wird.**

Wir weisen die Oeffentlichkeit auf diese Dinge hin in der Erwartung, daß das Arbeitsamt Breslau den Arbeitslosen klarmacht, wie sie mit 5,30 Mark auskommen können, wenn der Angestellte neben 300 Mark Monatsgehalt den fast 50fachen Betrag als einmalige Sonderunterstützung benötigt.

Steinsetzerstreik beendet

5 Prozent Lohnabbau — Die Unternehmer forderten 22 Prozent

Der Streik im Steinsetzergewerbe in Breslau ist beendet. Die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs durch das Arbeitsministerium ist mit 5 Prozent Lohnabbau erfolgt, und die Arbeit konnte mit einzelnen Ausnahmen am 24. November wieder aufgenommen werden.

Die Festsetzung des Lohnes hat Gültigkeit bis zum 1. März 1933, wogegen der Spruch des Schlichters bis zum 31. Dezember d. J. gelten sollte. Durch diese Entscheidung ist der Lohnstreit beendet. Zu den bereits veröffentlichten Streikbrechern sind noch folgende hinzugetreten: der unorganisierte Steinsetzer Ernst Rokosch, Laurentiusstr., sowie die RGO.-Mitglieder Steinsetzer Kurt Müller und Rammer Bergander.

Der Tarifstreit im Gastwirtsgewerbe

Tarifvertrag bis 2. Januar verlängert.

Von dem Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten, Zweigverein Breslau, Margaretenstraße 17, wird mitgeteilt:

In dem Tarifstreit der gastwirtschaftlichen Angestellten ist durch eine Vermittlung des Herrn Schlichters eine Vereinbarung dahingehend zustande gekommen, daß der alte Tarifvertrag bis zum 2. Januar 1933 verlängert wurde. Die Parteien sind verpflichtet, sofort in Neuverhandlungen einzutreten. Damit ist vorläufig der Streitfall beigelegt und wir wollen hoffen, daß die Scharfmacher im Gastwirtsgewerbe, denn es sind nur einzelne, bei den Neuverhandlungen etwas mehr Entgegenkommen zeigen und sich nicht mehr so stur benehmen, wie bei den vorhergehenden.

Hammerschaft Breslau, Bezirk 4

Alle Mitglieder des Bezirks kommen Dienstag, den 29. November, pünktlich 20 Uhr, zu wichtiger Versammlung in die Beihoff-Gaststätte, Rhedigerstraße Ecke Viktoriastraße.

Hörbericht der Rundfunkwoche

In der Reihe der Reichssendungen des deutschen Rundfunks sandte der „Südfunk" am Dienstag einen Querschnitt „Baden". Es ist über diese Sendung nicht viel zu sagen. Inhaltlich war sie überaus dürftig. In wirrer Reihenfolge führten wir mit Städten und Landschaften des badischen Landes bekannt gemacht. Dazwischen eingestreut einzelne historische Reminiszenzen (Augenblicksbilder aus dem Schmalkaldischen Krieg), Sagenfragmente (Eckehardsage), auffällig viel Anekdötchen aus dem mehr oder minder bewegten Leben der verschiedenen badischen Großherzöge, da und dort ein Hinweis auf bedeutende Männer, die in irgend einer Beziehung zum badischen Lande standen (Johann Peter Hebel, Friedrich Weinbrenner, Ludwig Thoma, Heinrich Herz, Mozart usw.), ein paar volkstümliche Szenen und schließlich ein paar Schallplattenaufnahmen aus den badischen Industrien. Zugegeben, manche Einzelheit war recht lebendig und reizvoll. So vor allem die Szenen aus dem Schwarzwald und einige Dialektpartien. Die pausenlose Aufeinanderfolge wirkte jedoch ermüdend und die ausschließliche Inanspruchnahme historischer Begebenheiten trug auch nicht dazu bei, das Interesse des Hörers zu fesseln. Wollte einen lebensnahen Querschnitt durch Landschaft und Volkstum zu geben, wuchs sich diese Reichssendung zu einem historisch-geographischen Kompendium aus, dessen lehrhafter Charakter durch die wohl sorgsam arbeitende, aber jeden künstlerischen Elans entbehrende Regie noch unterstrichen wurde. Die Sprecher waren bis auf wenige Ausnahmen reichlich pathetisch und bemühten sich, allerseits „festliche Stimmung" in das Ganze hineinzubringen.

Die künstlerische Kritiklosigkeit der Hörspielabteilung des Schlesischen Rundfunks hat in den letzten Wochen mehrfach die Veranlassung zu lebhafter Auseinandersetzung gebildet. Man scheint sich durch das Urteil der Oeffentlichkeit jedoch nicht beeinflussen zu lassen und trottet gemächlich den einmal eingeschlagenen Weg. „Es geht auch so!" scheint die Schlesische Funkstunde zu sagen und setzte uns als weiteren Beweis dieser neuen Parole unter diesem Titel ein Hörspiel von Walter v. Holländer vor, dessen absolute künstlerische Minderwertigkeit eine kritische Stellungnahme fast unmöglich macht. Das Motiv von dem Sohn seines pleitegegangenen Generaldirektors, der, um nicht in den Verdacht des Mitgiftjägers zu kommen, nach mancherlei Irrungen und Wirrungen auf die reiche Braut verzichtet, sich endlich dazu entschließt, Zeitungen zu verkaufen, und dem zuliebe das edelmütige Mädchen auf den Reichtum des Vaters verzichtet, um Hand in Hand an Seite unter dem Motto „Es geht auch so!" mit dem Geliebten durchs Leben zu schreiten, haben die Autoren kitschiger Illustriertenzeitungsgeschichten genügend zu Tode gehetzt. Herrn Walter v. Holländer blieb es vorbehalten, diesen reichlich belasteten Stoff für den Funk noch einmal aufzuwärmen. Herbert Brunar versuchte der Angelegenheit einige gute Seiten abzugewinnen und durch straffe Regieführung und sorgsame Einblendung guter Schallplattenaufnahmen die kitschige Handlung etwas erträglicher zu machen.

Ein Zwiegespräch zwischen Friedrich Carl Westphal und dem bekannten amerikanischen Journalisten Knickerbocker über die Frage „Kommt Europa wieder hoch?", vermittelte uns der „Zeitdienst" am Sonnabend der vergangenen Woche. Knickerbocker beantwortete die Frage rückhaltlos bejahend und sah vor allen Dingen in den großen Reserven an Arbeitskraft und Produktionsmitteln, über die Europa verfügt, eine Garantie für eine Erholung von den schweren Depressionen des letzten Jahres. Recht interessant war, was er über Deutschland sagte, für dessen Erwerbslose nach seinen Feststellungen — im Gegensatz zu England — „elend" gesorgt würde. Der Sinn seiner Ausführungen war schließlich der, daß, wenn die Autarkiebestrebungen am Einfluß verlieren, keine weiteren Handelsschranken mehr errichtet werden, den Bestrebungen nationaler Selbsterhaltung Einhalt geboten wird und eine stabile Regierung das Ruder sei, auch einer Wiedererholung Deutschlands nichts im Wege stehe. Wir wissen gerade heute zu genau, wie weit wir von diesen Forderungen entfernt sind, und so behielt endlich doch bei den sonst optimistischen Ausführungen Knickerbockers ein leiser Pessimismus beim Zuhörer die Ueberhand. — Der „Zeitdienst" brachte ferner einen sehr gelungenen Hörbericht aus der Polizeischule in Frankenstein. Man soll von einer solchen Rundfunkübertragung nicht auf den Geist, der in diesen Instituten herrscht, Schlüsse ziehen, aber einen gewissen Eindruck erhält man doch. Ein Vergleich mit den Uebertragungen aus den Kasernen der Reichswehr fiel durchaus zugunsten der Frankensteiner Polizeischule aus, wo weniger Kasernenhofdrill und Kadavergehorsam, aber mehr kameradschaftlicher Geist und auch eine menschliche Verbundenheit zwischen den Vorgesetzten und den jungen Beamten zu herrschen scheint.

Einen weiteren Zeitdienstbericht füllte Dr. Günther Seifert mit einer Betrachtung „Frankreichs farbiger Schatten" aus, in der er die üblichen nationalsozialistischen Thesen von der Vernegerung des Kontinents aufstellte und in die pathetischen Rufe ausklingen ließ: „Das Tier im Menschen kriecht heran, Afrika dunkelt herauf, wir sind die Wächter der Werte." Solch hanebüchener Unsinn bedarf keines kritischen Kommentars.

Aus dem sonstigen Vortragsprogramm war bemerkenswert ein Dreigespräch zwischen Dr. Günther Grundmann, Theodor Marcus und Büchereidirektor Moering über „Den Einfluß der schlesischen Literatur auf die deutsche Kultur" und in der „Umschau" eine ausgezeichnete Untersuchung von Lic. Ernst Moering über „Tempo oder Besinnung", die mit vielen guten Begründungen sich gegen die heute gebräuchliche mechanische Lebensauffassung wandte und durch eine Reihe wertvoller Gedanken über die geistige Krise unserer Zeit besondere Bedeutung erhielt. Ueber die Vortragswoche „Deutsche Sprache in deutschen Reden" läßt sich bis jetzt noch nicht viel sagen. Dr. Hans Krause hatte unter dem Titel „Reden zur Politik" einzelne charakteristische Ausschnitte aus Reden von bekannten Persönlichkeiten des Paulskirchen-Parlaments (Heinrich v. Gagern, Friedrich Dahlmann, Robert Blum, Eduard Simson), Abschnitte aus Parlamentsreden Bismarcks und Volksreden Lassalles zusammengestellt und befriedigend kommentiert. Weniger abwechselungsreich war die Sammlung von Stilproben, die Dr. Hans Hermann Adler für seinen Vortrag „Reden zur geschichtlichen Situation" ausgesucht hatte. Er beschränkte sich fast ausschließlich auf Fichte und Heinrich von Treitschke.

Vertrauenssache ist der Einkauf in Elektro- und Radio-Artikeln
Darum gehe zum Fachmann
FRITZ JENNER Ingenieur-Büro für elektrische Licht-, Kraft- u. Radio-Anlagen
Reußenohle 38 — Neuweltgasse 5 — Reparaturwerkstatt

Musik

Am Freitag der vergangenen Woche führten uns Dr. Wilhelm Groß und Walter Kaufmann ein neues Instrument, den Neo-Bechstein, vor. In seinen einführenden Worten gab Dr. Edmund Nick einen kurzen Ueberblick über die Technik des neuen Klangwerkzeuges und wies mit Recht darauf hin, daß erst mit dem Vorhandensein einer Originalliteratur das Instrument zu voller Geltung gelangen könne. Was uns dann allerdings an solchen Kompositionen geboten wurde (Werke von Wilhelm Groß), war nicht sehr erhebend. Der Neo-Bechstein wurde von Groß mit Glück schon in seiner Musik zu „Eine kleine Melodie" verwendet und wirkte dort allerdings in Verbindung mit dem Orchester zwar nicht überraschend neuartig, aber doch sympathisch. Als Soloinstrument wird er meines Erachtens in absehbarer Zeit kaum zu Bedeutung gelangen, selbst, wenn sich eine gute Originalliteratur finden sollte. Wir würden für den modernen Flügel, der in allen Lagen fast denselben Toncharakter aufweist, ein Instrument eintauschen, das im Diskant fast wie eine Celesta, im Baß fast wie eine Orgel und in der Mittellage fast wie ein Klavier klingt, und somit in keiner Lage eine eigene Farbe hat. Gehaltene Akkorde klingen ziemlich kitschig, Staccatoläufe, namentlich im Baß, gut, aber fast wie Holzbläser, so daß bei einigermaßen geschickter Instrumentation der ganze Neo-Bechstein leicht zu ersetzen wäre.

Von den Musikdarbietungen dieser Woche ist zunächst die am Mittwoch aus Gleiwitz gesandte Kammermusik zu erwähnen; Erwin Larisch zeigte sich bei dieser als ein famoser Klavierspieler, der seinen Partnern weit überlegen war. Wir hörten die Sonate für Cello und Klavier op. 69 von Beethoven (Cello Walter Gola) und die Klarinetten-Sonate op. 120 von Brahms (Klarinette Viktor Plewig, der fast gar keine Dynamik bei sonst sauberem Spiel besitzt).

Am Donnerstag spielten Hermann Junke (Flöte) und Kurt Hattwig (Cembalo) „Alte italienische Flötenmusik", und zwar je eine Sonate von Giovanni Platti und Carlo Tessarini, zwei Meistern des 18. Jahrhunderts. Hattwig, den wir als ausgezeichneten Klavierspieler kennen, schien mir durch das ungewohnte Instrument etwas gehemmt, so daß im Zusammenspiel die letzte Sicherheit nicht erreicht wurde. Ueber Junkes beseeltes Spiel kann man nichts Neues sagen. Interessant waren seine einführenden Worte, in denen er darauf hinwies, daß es nicht zu verwundern sei, wenn im Lande der Geigenbauer verhältnismäßig wenig Flötenmusik geschrieben wurde. Zu bemängeln ist wiederum, daß man das Cembalo nicht durch ein Cello stützte. Ist dies schon im Konzertsaal nötig, wieviel mehr im Rundfunk, wo die Baßstimmen immer etwas an Klangintensität einbüßen.

k.

Sendung Breslau (325)

Zwischensender: Gleiwitz (253,4)

Gleichbleibende Werktags-Vortragsfolge. 6.15: Gymnastik. ● 6.35: Konzert. ● 8.15: Wetter für die Landwirtschaft. — anschließend: Gymnastik für Hausfrauen (nur Mo., Mi., Fr.). ● 11.15: Zeit, Wetter, Nachrichten, Wasserstand. ● 11.30 (Di., Mi., Do. 11.50) u. 13.05: Konzert. ● 13.45: Zeit, Wetter, Nachrichten, Börse. ● 14.05: Konzert. ● 14.45: Schallplatten-Werbedienst. ● 15.10: Landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Nachrichten.

Sonntag, 27. November

6.35: Bremer Hafenkonzert. Das gr. Geläute vom Dom.
8.15: Morgenkonzert auf Schallplatten.
9.10: W. König: Praktische Winke für billige Heizung.
9.30: Zwanzig Minuten Verkehrsfragen.
9.50: Glockengeläut.
10.00: Gleiwitz: Katholische Morgenfeier.
11.00: Franz Lüdtke liest aus eigenen Werken.
11.30: Leipzig: Bach-Kantate: Schwingt freudig Euch empor.
12.15: Konzert der Schlesischen Philharmonie.
14.00: Mittagsberichte.
14.10: Christa Niesel-Lessenthin: Pädagogischer Unfug.
14.35: Dr. Eckert: Wie schütze ich mich vor Erkältungen?
14.50: F. Gärtner: Wildpflege und Hege.
15.30: Kinderfunk: Bunte Woche.
16.00: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
17.20: Moeller van den Bruck. Einleitende Worte: Hans-Werner von Hugo.
18.00: Kleine Klaviermusik. Ausf.: Johann Strauß.
18.40: Advent. Lyrische Folge von Martin Kunath.
19.30: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Reichsinnenminister Freiherr v. Gayl: Der Kampf um den Deutschen Osten.
20.00: Köln: Volkskonzert des Funkorchesters.
20.30: Sportereignisse des Sonntags. (Schallplatten)
20.55: Köln: Zur Kurzweil.
22.00: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Programmänderungen, Sport.
22.30: Tanzmusik der Funkkapelle.

Montag, 28. November

9.10: Schulfunk: Kommt, laßt uns den Weihnachtsbüchertisch beschauen!
10.10: Leipzig: Schulfunk: Im Kampf um die Schiene. Lehrspiel.
15.40: Das Buch des Tages.
15.55: Dr. v. Fragstein: Physiker tagten in Bad Nauheim.
16.15: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
Anschl. F. Burschell: Gang zum Finanzamt. Der Augenblick.
17.55: F. Lachs: Berichte aus dem geistigen Leben.
18.15: Fünfundzwanzig Minuten Französisch.
18.40: Hörbericht aus der Ausstellung: Handwerk und Gewerbeschau, in Sulau.
19.00: Dr. Rasch: Wandlung der Kunstform.
19.25: Wetter für die Landwirtschaft.
19.30: Berlin: Unterhaltungsmusik der Kapelle Eddy Walis.
19.30: Gegebenenfalls der Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
20.10: Abendmusik auf Schallplatten.
20.30: Kleine Liebesgeschichte in Volksliedern, von Walter Berten.
21.00: Abendberichte.
21.10: Das Geisterhaus von Weinsberg. Hörfolge von F. Butterfack. Musik von Joh. Rietz.
22.15: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Programmänderungen, Sport.
22.30: Funktechnischer Briefkasten.
22.45: K. Scheerschmidt: Schwierige Heimfahrt durch die Herzegowina und Bosnien.

Dienstag, 29. November

10.10: Schulfunk: Frau Holle. Ein Beitrag zur Volkskunde.
11.30: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft.
15.40: Kinderfunk: Bewegungsspiele. — Fritz Neumann. Erlebnisse eines Schuljungen.
16.10: Konzert. Ausf.: Lotte Schlesiow (Sopran). Am Klavier: Hanna Wandzil.
16.55: Konzert auf Schallplatten.
17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
Anschl. Das Buch des Tages: Romane um große Männer.
17.50: Das Paradies der Tiere. Prosa und Lyrik.
18.20: Der Zeitdienst berichtet.
19.00: Dr. Wentzke: Vom erzieherischen Wert des Laienspiels.
19.30: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Abendkonzert auf Schallplatten.
19.30: Gegebenenfalls der Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
20.00: Drei Jahrhunderte Preußens Militärmusik. Einführende und verbindende Worte: Dr. Gieraths.
22.00: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Programmänderungen, Sport.
22.20: Aufführungen des Breslauer Stadttheaters. Theaterplauderei von W. Jacob.
22.30: Flensburg: Konzert des Städt. Orchesters.

Mittwoch, 30. November

11.30: Gleiwitz: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft.
16.00: J. Thurkauf: Appell an das Lachen.
16.30: Aus dem Spielplan des Oberschlesischen Landestheaters. Spielleiter Knapp u. Mitglieder des Opereiten-Ensembles.
17.00: R. Kosok: Vom Winterschlaf der Tiere.
17.20: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
Anschl. Advent. Skizze von Alfred Hein.
17.35: Violinromanzen. Ausf.: G. Hille. Am Flügel: F. Kauf.
18.05: Dr. Joltel: Aus der oberschlesischen Volksbildungsarbeit und Heimatpflege.
18.30: Dr. Wünsch: Neuer Vollstreckungsschutz gegen landwirtschaftliche Betriebe.
18.50: H. Schadewoldt: Querschnitt durch die Weltpolitik.
19.20: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Das heitere Oberschlesische Funkquartett singt aus Werken von Adolf Scorra.
19.30: Gegebenenfalls der Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
20.00: München: Bunte Stunde.
21.00: Abendberichte.
Anschl. Volksschicksale im Südosten: Dokumente und Hörbericht von der niederschlesischen Grenze.
22.10: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Programmänderungen, Sport
22.35: London: Blaskonzert des B.B.C.-Funk-Militärorchesters.

Donnerstag, 1. Dezember

10.10: Schulfunk: Hanneles Himmelfahrt v. Gerhart Hauptmann.
11.30: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft.
15.40: G. Hallama: Schlesischer Verkehrsverband.
15.50: Das Buch des Tages.
16.15: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten.
17.00: Kinderfunk: Wir bauen einen Zoo.
17.25: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
17.30: Der Hausmusik gewidmet.
18.00: Schulfunk für Berufsschulen: Arbeitsteilung.
18.25: Der Zeitdienst berichtet.
18.40: Die Artistin im Beruf und als Hausfrau. Zwiegespräch.
19.00: F. Graf Einsiedel: Wozu heutzutage noch Märchen?
19.15: P. Dröscher: Das Volkslied.
19.30: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl. Abendkonzert auf Schallplatten.
19.30: Gegebenenfalls der Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
20.00: Ohne roten Faden. Funkrevue von Erik-Ernst Schwabach. Musik von Hans Sattler.
21.00: Abendberichte.
21.10: Bläser-Kammermusik.
22.00: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Programmänderungen, Sport.
22.20: J. Treutler: Zehn Minuten Arbeiter-Esperanto.
22.30: H. Lucas: Breslauer Ausflugsziele vor 100 Jahren.

Freitag, 2. Dezember

8.30: Stunde der Frau: Weihnachtshandarbeiten u. a.
10.10: Schulfunk: Polarfahrten im Wandel der Zeiten.
15.30: Jugendfunk: Mit Kamera und Büchse in Ostafrika.
16.00: Postdirektor Dr. Wiebach: Allerlei Wissenswertes vom Postscheckverkehr.
16.20: Richard-Strauß-Konzert.
17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
Anschl. J. Breuer: Das Puppenspiel und seine geschichtliche Entwicklung.
18.00: Prosa und Lyrik von Heinz Günther Olias. Einleitende und verbindende Worte: Dr. Mai.
18.30: Der Zeitdienst berichtet.
19.00: H. Bahlinger: Die ästhetische Kunstbetrachtung am Ende?
19.25: Wetter für die Landwirtschaft.
19.30: Gegebenenfalls der Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
19.30: Hamburg: Alte und neue Tänze. — In den Pausen: Lieder und Duette für Laute. — Abendberichte.
22.15: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport, Programmänderungen
22.35: Zur Unterhaltung.

Sonnabend, 3. Dezember

15.40: Die Filme der Woche.
16.00: Dr. Diefel: Wirtschaftsbeobachtung mit besonderer Berücksichtigung Niederschlesiens.
16.30: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
18.00: Das Buch des Tages: Englische Romane.
18.15: Rückblick auf die Vorträge der Woche u. Literaturnachweis.
18.45: Der Zeitdienst berichtet.
19.15: Abendmusik der Funkkapelle.
19.35: Wetter für die Landwirtschaft.
19.30: Gegebenenfalls der Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
20.00: Aus Lanners Zeiten. Konzert der Schles. Philharmonie.
21.00: Abendberichte.
21.10: Balletimusik der Schlesischen Philharmonie.
22.00: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Programmänderungen, Sport.
22.30: Berlin: Ball der Nationen. Tanzmusik Kapelle Barnan.

Sparkasse
BANK UND SPARKASSE ALLER ARBEITNEHMER
IST DIE
BANK DER ARBEITER, ANGESTELLTEN UND BEAMTEN.
FILIALE: BRESLAU
Margaretenstraße 17

Im 3. Stock
2 Waggon Hochglanz-verzinkte Geschirre
Auffallend billig!

Wassereimer stark verzinkt ca. 32 cm 98, 30 cm 88, 28 cm **78**
Mülleimer mit Deckel, extra stark ca. 34 cm 3.45 . . . . . 32 cm **2.95**
Kinder-Badewannen stabile Ausführung 7.90 **6.90**
Abwaschwannen oval mit Fuß, in verschiedenen Größen . . . . . 3.95 bis **1.45**
Wäschewannen oval, m. Mess.-Ablaufverschraubung ca. 90 cm 7.90, 80 cm 6.90, 70 cm **5.90**
Sitz-Badewannen m. Armlehne 8.50, ohne Armlehne **7.50**
Wäschetöpfe mit Deckel und Siebeinlage ca. 32 cm 2.65, 30 cm 2.35, 28 cm **1.95**
Wäschezober mit Fuß ca. 100 Liter 7.50 . . . 75 Liter **5.90**
Volks-Badewannen stabile Ausführung ca. 180 cm 10.50 . . . 170 cm **9.50**

Denken Sie jetzt an Ihre Beleuchtung! Unsere Lampen sind viel billiger als Sie denken

BARASCH

Zum Saftessen in unserem Erfrischungs-Raum
Gemüse mit Fleisch (täglich wechselnd) . . . . . nur **35**

Der Zoo als Sanatorium

Hannes operiert — Die neckische Schimpansendame Lore juppt öffentlich — Otto moralisch nicht geläutert

Nun ist der Nashornbulle „Hansi" nach einem Gastspiel von reichlich zwei Monaten abgereist. Hansi war bekanntlich etwas nervös, als er hier ankam. Die Breslauer Luft und die schlesische Kost ist ihm aber gut bekommen und nach bahnamtlicher Wägung bei der Ankunft und Abreise hat er hier über zwei Zentner zugenommen! Unser Zoo war also das reine Sanatorium für ihn. Zuweilen sind bei uns auch kleine chirurgische Operationen nötig, so am häufigsten die Kürzung ausgewachsener Hufe bei Rindern, Wildziegen und Zebras und zu lang gewordener Krallen bei Raubtieren. Da die Großkatzen (mit Ausnahme des Geparden) ihre Krallen einziehen können, ist der krankhafte Zustand oft schwer festzustellen. So hinkte das alte Pumamännchen „Hannes" schon längere Zeit, aber immer nur vorübergehend, so daß zunächst die Fehldiagnose „Rheumatismus" gestellt wurde. Schließlich zeigte sich aber doch, daß eine Kralle am linken Hinterfuß überlang geworden war. Hannes ließ die Prozedur mit vorbildlicher Ruhe über sich ergehen und läuft wieder ganz normal.

Das Necken von Tieren durch die Besucher gehört bei uns erfreulicherweise zu den Seltenheiten. Manche Affen beweisen ihre Menschenähnlichkeit damit, daß sie ihrerseits ihre Mitaffen grundlos reizen und necken. Durch die kürzlich vorgenommene Umbesetzung des Affenhauses ist nun die alte Schimpansin „Resi" die Nachbarin des kleinen Moritz geworden und Resi entblödete sich nicht, ihren jungen Verwandten dauernd zu necken. So schob sie ihm öfter Bananen und anderes Obst bis vor die Mitte des breiten Pfeilers, der die Käfige auf der Besucherseite von einander trennt, um die Früchte sofort wieder wegzureißen, wenn Moritz danach langte. Am vergangenen Sonntag erhob sich plötzlich ein herzerfreuendes Gelächter im Affenhause: Resi hatte immer wieder eine Banane hingehalten und wieder fortgezogen, aber es schließlich doch einmal verpaßt. Moritz hatte die Situation und die Banane blitzschnell erfaßt und die letztere in seinen Käfig herübergezogen. Während Resi wütend vierhändig auf dem Boden trampelte, verzehrte Moritz seelenruhig und ungerührt die schwer errungene Banane.

Die kleine Seelöwin „Lore" wurde bisher, da sie ein leicht ablenkbares und schlecht essendes Kind war, ganz allein in einem kleinen, aber fliesenbelegten Raume der Direktorwohnung gefüttert. Zu diesem Zweck watschelte Lore ganz allein durch den Garten und erklomm zuletzt sogar auch die Treppen vollständig selbständig. Vor wenigen Tagen wurde aber Lore doch an Freilandpflege gewöhnt, um bei zunehmender Abkühlung des Wetters nicht einem allzugroßen Temperaturwechsel ausgesetzt zu werden. Anfangs war Lore wieder sehr unaufmerksam und mußte sich nach jedem Menschen umdrehen, so daß trotz der energischen Ermahnungen ihres Wärters die gute Heringssuppe kalt wurde und wieder angewärmt werden mußte. Es wird deshalb gebeten, während der Mittagszeit Lore nicht anzusprechen! — Eine Woche vorher war der Seehund „Otto" nach monatelanger Trennung wieder mit dem Seelöwentrio vereinigt worden. Die Hoffnung, daß die lange Einzelhaft läuternd auf seinen Charakter gewirkt hätte, hat sich leider nicht erfüllt. Nach wenigen Tagen harmonischen Zusammenlebens fing Otto an, die kleine Lore unter Wasser zu jagen. Am Lande ist er durchaus scheinheilig-friedfertig, aber Lore stürzte dauernd mit allen Zeichen höchster Angst aus dem Wasser, wenn Otto in ihre Nähe kam, während sie vor ihren Eltern nicht die geringste Scheu zeigt. Es blieb also nichts übrig, als Otto wieder abzusperren, und seitdem tummelt sich Lore wieder stundenlang in den Fluten.

Auf mehrfache Anfragen hin wird mitgeteilt, daß Führungen im Zoologischen Garten nicht nur für Vereine und Gesellschaften usw. stattfinden, sondern auch jederzeit für Gruppen von 20—30 Personen, die sich zwangslos zu diesem Zwecke vereinigen und sich mündlich oder fernmündlich (430 41) dazu anmelden.

Sonntagsrückfahrkarten nach Liegnitz.

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Zum Besuche der „Liegnitzer Lichtwoche" vom 26. November bis 3. Dezember 1932 dürfen nach Liegnitz aufliegende Sonntagsrückfahrkarten Sonnabend, den 26. November, und Sonnabend, den 3. Dezember, schon von 0 Uhr ab ausgegeben werden.

Schlesisches Museum der bildenden Künste

Sonntag, den 27. November, vormittags 11,30 Uhr, „Meister deutscher Graphik". Dritter Vortrag (mit Lichtbildern) und Besprechung von Originalen: „Dürers Zeitgenossen und Nachfolger. — Die sogenannten Kleinmeister" (Kustos Dr. Abramowski). Teilnahme unentgeltlich.

Konzerte · Theater · Vergnügungen

Stadttheater (Opernhaus). Heute Sonnabend, 20 Uhr: „Der Zarewitsch", Operette von Franz Lehar. Benno Arnold singt den Zarewitsch, die übrigen Partien sind besetzt mit den Damen Biewald, Friedendorff, Kuno, Pitzner und den Herren Baron, Dewald, Frim, Klala, Rudow und Wilhelm. Morgen Sonntag gelangt um 15 Uhr bei den um 25 Pf. erhöhten Abendpreisen Kalmans Operette „Der Teufelsreiter" als Nachmittagsvorstellung zur Aufführung. Sonntag 20 Uhr: „Tiefland". In der am Montag, 18,30 Uhr stattfindenden Aufführung von Wagners „Die Meistersinger von Nürnberg" ist die Partie des Hans Sachs mit Richard Groß und die des Walter von Stolzing mit Venkur Singer besetzt.

Lobetheater. Infolge der andauernd starken Nachfrage wird der außergewöhnliche Erfolg: Shakespeares „Komödie der Irrungen", in der Neufassung von Hans Rothe, nochmals verlängert. Das Werk bleibt bis auf weiteres auf dem Spielplan. Goethes „Götz von Berlichingen" wird auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Sonntag 15,30 Uhr Nachmittagsvorstellung: „Komödie der Irrungen" zu kleinen Preisen!

Gerhart-Hauptmann-Theater. Heute und täglich 20,15 Uhr finden im Rahmen des Gastspiels der „Vier Nachtigallen" (München) mit Ensemble Aufführungen der literarischen Posse mit Gesang u. Tanz: „Hier irrt Goethe" bei nicht erhöhten Preisen statt.

Schauspielhaus (Operettenbühne). Heute Sonnabend und die folgenden Tage gelangt bis einschl. Mittwoch, 16.30 und 20,15 Uhr, die mit größtem Beifall aufgenommene Operette „Drei arme kleine Mädels" von Walter Kollo zu den bekannt niedrigen Preisen zur Aufführung.

„Eine von uns." Die nächste Großpremiere des Tauentzien-Theaters ist die hiesige Uraufführung des Brigitte-Helm-Filmes der Paramount „Eine von uns" nach dem Erfolgsroman von Irmgard Keun: „Gilgi, eine von uns". Brigitte Helm verkörpert in diesem Film nicht den von ihr so oft dargestellten Typ, sondern völlig abweichend von ihrem bisherigen Rollenfach ein Mädchen aus dem Volke. Ihre Partner sind Gustav Diehl und Ernst Busch. Die Regie führt Johannes Meyer.

Amtlicher Wetterdienst des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krietern

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten)

Die unbeständige Witterung hält über ganz Mitteleuropa unverändert an. Von Nordwesten dringen gegenwärtig noch immer kältere Luftmassen nach dem Festlande vor, während gleichzeitig von Westen her feuchtmildere Luftmassen über Westeuropa ostwärts strömen.

Aussichten für das schlesische Flachland:

Bei frischem, westlichem Winde wechselnd bewölkt, zeitweise Niederschläge, etwas milder.

Aussichten für das schlesische Mittel- und Hochgebirge:

Starker, zeitweise stürmischer West, nebligtrübe, Niederschläge, vorübergehende Frostmilderung.

Sonnenaufgang: 7,40 Uhr — Sonnenuntergang: 15,54 Uhr.

Schenkt Schirdewan Seit 1762

Die Preise in diesem Inserat gelten nur in Breslau

Achtung! Inserat ausschneiden!
Um den Erfolg dieser Anzeige zu prüfen, nehmen wir bis 31. 12. 1932 dieses Inserat mit **50 Pf.** bei Einkauf einer Literflasche Rum Verschnitt Gelbsiegel in Zahlung

	Liter netto	1/1 Orig.-Fl. m. Gl.
33% Jamaika-Rum-Verschnitt	2.50	2.10
40% Jamaika-Rum-Verschnitt das Feinste zum Grog	3.00	2.45
45% Jamaika-Rum-Verschnitt Gelbsiegel, das Allerfeinste zum Grog	3.80	3.05
50% Jamaika-Rum-Verschnitt Gelbsiegel, das Allerfeinste zum Tee	5.20	4.85
46% Arrak-Verschnitt ff. Qualität		2.85
Rum-Sahnenn-Schwedenpunsch		4.00
25% Feiner Breslauer mild durch Weizenkorn-Zusatz	1.40	1.55
32% Alter Breslauer gut gelagert mit Weizenkorn-Zusatz	1.90	2.05
32% Schirdewan-Brand (Urtau)	2.20	2.40
32% Breslauer Korn echt	2.20	2.35
38% Schirdewan-Roggenspitz echter Breslauer Roggendoppelkorn, kräftige Qual.	4.70	4.90
38% Schirdewan-Weizenspitz echter Breslauer Weizenkorn weichere, mildere Qual.	4.70	4.90
38% Weinbrand-Verschnitt für einfache, aber doch verwöhnte Ansprüche	2.40	1.95
38% Weinbrand-Verschnitt** angenehm zart der Zunge, zart im Geschmack	2.80	2.30
38% Deutscher Weinbrand voll und würzig	3.80	3.20
40% Schirdewan-Venkunt****		5.00
42% Schirdewan-Venkunt*****		5.20
38% Doppel-Liköre Kümmel, Bergamotte, Ingwer, Kirsch m. Rum, Pfefferminze, Pomeranze	2.40	1.95
Apfelkorn süß, hochfein, bekömmlich	0.55	0.55
Johannis-, Heidelbeerwein	0.70	0.70
Wermut-Zensiln magenstärkend	0.70	0.70
Malaga, Tarragona	1.00	1.00
Ingelheimer Tafelrotwein hochfein, für Glühwein		0.85
Dürkh. Feuerberg feinst. Tischw. gt. Qual.		0.90
1928er Grands Bordeaux sehr extra feine Art		1.50

Schirdewan-Spezialläden
Inh. Hugo Rüdiger
Breslauer Gaststätten-Gesellschaft G. m. b. H.

Ruf		Ruf	
**Blücherplatz 6-7 Brockau, Breslauer Straße 2	635 23 584 19	Messergass. 18-21 **Metzlasstr. 102	646
**Feldstraße 11-13	256 77	**Mehlgass. 18-21	451
*Friedr.-Wilh.-Str. 14	284 60	**Neudorfstr. 68	377
**Friedrich-Wilhelm-Straße 45	218 28	Rosenthal. Str. 39	457
Hirschstraße 59	408 61	*Sternstraße 42	437
Junkernstraße 37	588 34	Trebnitzer Str. 59	
**Katharinenstr. 8	646 96	Weißenburger Straße 12	46
*Klosterstraße 104	551 33	Westendstraße 80	376

und andere
*Keine Gaststätte angeschlossen
**Getrennter Flaschenverkauf

Praktische Festgaben
Theatergläser — Lorgnetten
Barometer, Lesegläser, Thermometer
Optiker **Garai**, Albrechtstr. 4
Augengläser für sämtliche Krankenkassen

Trauer-
Mäntel und Kleider
Röcke, Hüte u. Schleier
in größter Auswahl
Maß-Anfertigung innerhalb 24 Stunden
Centaver
Schmiedebrücke 7-10

Pächter gesucht!
Für die Weiterführung einer Berlin-Reichsgaststätte wird ein Pächter gesucht. Zugehörigkeit zur Arbeiter-Sportbewegung Bedingung. Kaution erforderlich. Uebernahme sofort, spätestens am 1. März 1933. Bewerbungen bis 15. Dezember an Fritz Hoffmann, Breslau, Albrechtstraße 57.

Städt. Krankenkassen
Dr. med. Arno Kratsch
prakt. Arzt,
Wundarzt u. Geburtshelfer
Tauentzienstr. 103
Sprechstunden: 12-1 u. 5-7.

Zurück
Dr. Puschmann
Viktoriastraße 104a

Eine Gelegenheit:
Spottbillige
Reform-Unterbetten
mollig und gesund
12.-, 11.-, 8.75, 8.-, 6.-
Matratzen aller Art
Fabrik-Nolg, Schweidnitzer Tauentzienplatz 11 (T. T.) im Hof.

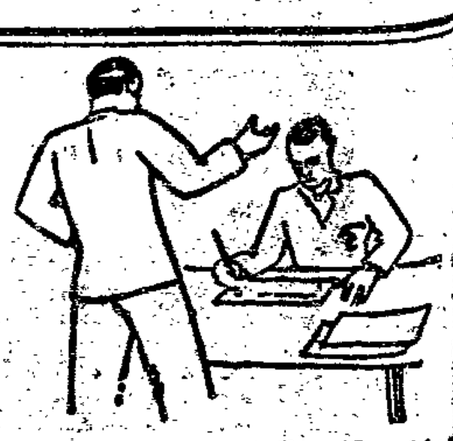
Buchdruckerei Volkswacht
BRESLAU
Flurstraße 4/6.

Die richtige Adresse für Lampen-Einkauf:

Ausnahmepreise!
Modernes, sehr schönes
Schlafzimmer
Eiche mit Nußbaum komplett nur RM. **390.—**
Besonders schöne
Küchen
in großer Auswahl ab RM. **90.—**
Einzelmöbel
Betten
Tische
Stühle
Chaiselongues
Sofas
Sessel
Rauchtische
Flurgarderoben
in allen Preislagen.
Möbel-Buchmann
Ohlauerstraße, Ecke Schweidnitzer.
Beachten Sie unsere 6 Schaufenster.

Druckerei Volkswacht
fertigt sauber alle Drucksachen
Breslau 2 · Flurstraße 4/6

Priv. Zuschneideschule
Augustin Winkler
verzogen nach Tauentzienstr. 1
am Museumplatz



So geht das nicht weiter!
Wir haben an der falschen Stelle gespart. Unserer Konkurrenz die Taschen gefüllt.
Von morgen an erscheinen unsere Anzeigen wieder in der unentbehrlichen Volkswacht.

Leben ohne Geld

40 000 finden einen Ausweg — Arbeitslosen-Selbsthilfe in Amerika

Die nordamerikanische Stadt Seattle und ihre Umgebung lebte bisher von Fischfang, Landwirtschaft und dem Reichtum ihrer großen Wälder. Heute fehlen die Käufer für die gewonnenen Produkte, und so verfaulen tausende von Baumstämmen in den Sägewerken und Schuppen, lagern unzählige Büchsen Lachs in den Magazinen, während Gemüse und Kartoffeln auf dem Felde verderben. Dabei hungern viele tausend Männer, Frauen und Kinder.

„Die Vereinigung der Arbeitslosen"

Angesichts dieser Zustände haben die Erwerbslosen von Seattle eine Selbsthilfeorganisation gegründet, die „Vereinigung der Arbeitslosen", die heute bereits mehr als 40 000 Mitglieder zählt. Das in den Sägewerken lagernde Holz ist fremdes Eigentum und darf nicht angetastet werden, aber in den nahen Wäldern sind noch genügend Bäume; der unverkäufliche Büchsenlachs gehört zwar den Fischereien, aber der Ozean hat noch mehr Fische. Die Eigentümer der Wälder gaben schließlich der Arbeitslosenvereinigung die Erlaubnis zum Holzschlagen, und die Bauern gestatteten, ihre Kartoffeln zu ernten und das unverkäufliche Gemüse und Obst. Großzügige Spender stellen die Transportmittel; der Verproviantierungsplan konnte aufgestellt werden. In der Vereinigung jedoch sind fast alle Berufe vertreten. In leerstehenden Räumen wurden Werkstätten eingerichtet, und alle arbeiteten — ohne daß man Geld sieht. Nur mit Arbeit wird bezahlt. Arbeitsprodukt wird gegen Arbeitsprodukt getauscht.

Verteilungsstellen

In einem der 22 Räume der „Zentrale", einem ehemaligen Automobilmagazin, gelangen die Lebensmittel zur Ausgabe. Hier werden die Namen der Bedürftigen und die Menge der täglich zur Verteilung gelangenden Waren genau registriert. Der Wert darf für eine vierköpfige Familie wöchentlich nicht mehr als zwei Dollar 16 Cents betragen. Kinder bekommen nach Möglichkeit Milch, Gemüse und Obst. Eine Ambulanz gewährt ärztliche Hilfe. Schließlich ist noch eine Verteilungsstelle für Brennmaterial geschaffen. Alles ist glänzend organisiert. Die gut eingerichteten Büros sind das Werk arbeitsloser Bau- und Möbeltischler.

Mit dem beginnenden Winter hat die „Vereinigung der Arbeitslosen" ihr Tätigkeitsfeld ausgedehnt. In einer alten Garage wurden Werkstätten untergebracht, eine Tischlerei, eine Schusterwerkstatt, eine Schneiderstube, ein Friseursalon und eine Autoreparaturanstalt. Hier werden auch die Transportwagen der Union repariert, die das Holz und die Lebensmittel heranschaffen, bisweilen aber auch zum Krankentransport dienen müssen. Aber der Friseur ist in seiner Tätigkeit etwas beschränkt — er kann nur Haare schneiden, zum Rasieren fehlt ihm das fließende Wasser.

Die letzte Rettung

Bei der Lösung der Wohnungsfrage steht die Union noch vor einer schweren Aufgabe; aber sie hat schon häufig durch energisches Einschreiten geholfen. Als zum Beispiel eine aus dem Entbindungsheim entlassene Frau ihre fünf Kinder und das gesamte Mobiliar auf der Straße vorfand, holte der Ehemann sich Hilfe bei der Union und schaffte mit 20 Arbeitslosen die Möbel wieder in die Wohnung zurück. Als sich der Hauseigentümer an die Polizei wandte, weigerte sie sich, einzuschreiten. Auch wenn Licht oder Wasser wegen Nichtbezahlung gesperrt wurden, hat die Union der Arbeitslosen eingegriffen und schon oft ihren Mitgliedern aus schwierigen Situationen herausgeholfen.

Der Kongreß fordert

Dem Beispiel der Union der Arbeitslosen von Seattle sind nun schon mehrere Nachbarstädte gefolgt. So ist u. a. ein Verband aller Arbeitslosenvereinigungen des Staates Washington gegründet worden, der bereits seinen ersten Kongreß abgehalten hat. Es wurde die Einrichtung eines Tauschsystems zwischen Arbeitslosen des Landes und der Stadt gefordert, mit dessen Durchführung auch bereits begonnen worden ist: die Bauern haben ihre Produkte bereits im Austausch gegen Schuhe, Kleider und dergleichen geliefert. Ein weiterer Beschluß jenes Kongresses verbietet den Vereinigungen, sich politisch festzulegen und bestimmt, daß bei kommenden Wahlen für den Kandidaten zu stimmen ist, der zur Lösung der Wirtschaftskrise das geeignetste Programm vorzuweisen hat.

Heinrich Sklarz verhaftet

Am Freitag wurde in Berlin der steckbrieflich verfolgte Kaufmann Heinrich Sklarz festgenommen. Sklarz war im Jahre 1926 wegen Betruges zu 1½ Jahren Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Immer wieder verstand er den Strafantritt hinauszuschieben. Bereits im August dieses Jahres sollte er zur Strafverbüßung inhaftiert werden; er hatte es aber verstanden, sich diesem Schicksal rechtzeitig durch die Flucht zu entziehen.

Das Interesse der Gerichtsbehörden an der Ergreifung von Sklarz war um so größer, als nach und nach neue Strafanzeigen gegen ihn einliefen. Eine Spur führte nach Paris; aber als ein Berliner Kriminalkommissar in der französischen Hauptstadt eintraf, war Sklarz bereits wieder abgereist. Nun schritt die Staatsanwaltschaft zur Beschlagnahme des gesamten Vermögens seiner Firma und seiner Tochtergesellschaft, als deren Inhaber seine Ehefrau und seine Tochter Paula zeichneten. Paula Sklarz wurde schließlich wegen Verdachtes der Begünstigung festgenommen. Außerdem wurden alle Freunde und Bekannte des Gesuchten beobachtet; ferner ist jeder Brief, der an Frau Sklarz, an Paula Sklarz oder an die fingierten Firmen „Schreiber G. m. b. H." oder „Tramacine G. m. b. H." gerichtet war, heimlich geöffnet worden. So gelangte man auf die Spur eines in einem möblierten Zimmer in unmittelbarer Nähe des Berliner Kriminalgerichts wohnenden „Herrn Blumenstein", der sich durch besonders rege Korrespondenz verdächtig machte. Es war der gesuchte Betrüger. Er wurde ins Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit eingeliefert.

An der Landstraße . . .

In einem Straßengraben in der Nähe von Groß-Wusterwitz (Provinz Sachsen) fand man den Leichnam eines bis zum Skelett abgemagerten Landarbeiters. Der Tote wurde als ein polnischer Staatsangehöriger identifiziert, der nach seinen Papieren einige Jahre in Belgien gewesen zu sein scheint. Arbeitslosigkeit oder auch Sehnsucht hat ihn offenbar nach seiner Heimat getrieben; in seinen Taschen befand sich nur ein geringer Bestand belgischen Geldes.

Die Verräter

Im Leipziger Landesverratsprozeß Bullerjahn wird der Vorsitzende am Sonnabend möglicherweise den Schluß der Beweisaufnahme verkünden. Inzwischen hat der Berliner Chauffeur Karl Gollas seine von der Verteidigung angekündigte wichtige Zeugenaussage gemacht: es seien kurz vor Weihnachten 1922 an ihn, als den bei der Interalliierten Kontrollkommission beschäftigten Chauffeur zwei Männer mit einer Anfrage nach Leutnant Jost herangetreten; sie hätten erklärt, daß sie heimlich Waffen von Wittenau nach Tegel und Reinickendorf transportierten, würden aber bedauert haben, daß die englische Kommission für ihre Weisheit kein Interesse zeige. Der Zeuge will dann die beiden Männer gefragt haben: „Wissen Sie denn nicht, daß für solche Meldungen das Polizeipräsidium in Berlin zuständig ist?!" — worauf er die Antwort bekommen hätte: „Sind Sie denn noch so dumm, die stecken doch unter einer Decke." Es seien dann zwei französische Schreiber hinzugekommen, die die beiden Männer zu Leutnant Jost gebracht hätten.

Der lebenslustige Alpler

Am kommenden Dienstag beginnt in Dresden der Prozeß gegen den langjährigen Kassierer Ansoul des rechtsradikalen „Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins, Sektion Dresden". Ansoul hat weit über 100 000 Mark unterschlagen. Er zeigte bei den Kassenprüfungen jeweils Bankbücher über hohe Summen vor, die er selbst eingetragen hatte. Den Kassenprüfern fiel es jahrelang nicht ein einziges Mal ein, bei den Banken anzufragen, ob die Ansoulschen Eintragungen mit den Buchungen der Banken übereinstimmen.

Winter im Harz

Auf dem Brocken fällt Schnee. Die Schneedecke ist bereits 30 Zentimeter dick.

Zwei Todesurteile des Bielefelder Sondergerichts

Das Sondergericht Bielefeld verurteilte in der Nacht zum Sonnabend nach zweitägiger Verhandlung die Einbrecher Petri und Opmeier wegen gemeinschaftlichen Totschlags, begangen an dem Oberlandjäger Tiemann, gemäß der Terrorverordnung vom 9. August 1932 in Tateinheit mit qualifiziertem Totschlag zum Tode.

In den Morgenstunden des 8. Oktober verübten auf der Landstraße Isselhorst bei Bielefeld drei Einbrecher, nämlich Kniepkamp, Petri und Opmeier, auf den Oberlandjäger Tiemann aus Isselhorst einen Feuerüberfall und streckten den Beamten nach 14 Schüssen nieder. Kniepkamp hatte nach seiner Entdeckung durch die Polizei Selbstmord durch Erschießen verübt.

Abgelehnt

Die Bonner Strafkammer hat das Wiederaufnahmeverfahren im Falle Dr. Richter, der im Jahre 1929 wegen Giftmordes an der Krankenschwester Mertens zum Tode verurteilt und später zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde, abgelehnt.

Geheimbrennerei

In Hilgen (Rheinland) wurde eine Geheimbrennerei entdeckt und ausgehoben. Seit dem Jahre 1926 sind hier für etwa 150 000 bis 200 000 Liter Alkohol schwarzgebrannt worden. Der Pächter der Brennerei und zwei Gehilfen wurden verhaftet, die Sprit- und Branntweinvorräte beschlagnahmt.

Bestien

In La Doye (nahe dem französischen Normandiestädtchen Avranches) wurde dieser Tage ein Ehepaar verhaftet. Der Mann hat seinen Schwiegervater mit einer Axt erschlagen; dann haben er und seine Frau ihre fünfjährige Tochter Margot als den einzigen Zeugen der Tat im Walde erhängt. Die Mutter des Kindes verband ihrer Tochter die Augen, während der Vater die Kleine an einem Ast aufknüpfte. Die Frage des Gendarmen, ob das Kind geweint habe, beantworteten die vertierten Eltern mit den Worten: „Nein, es verstand gar nicht, was mit ihm geschehen sollte."

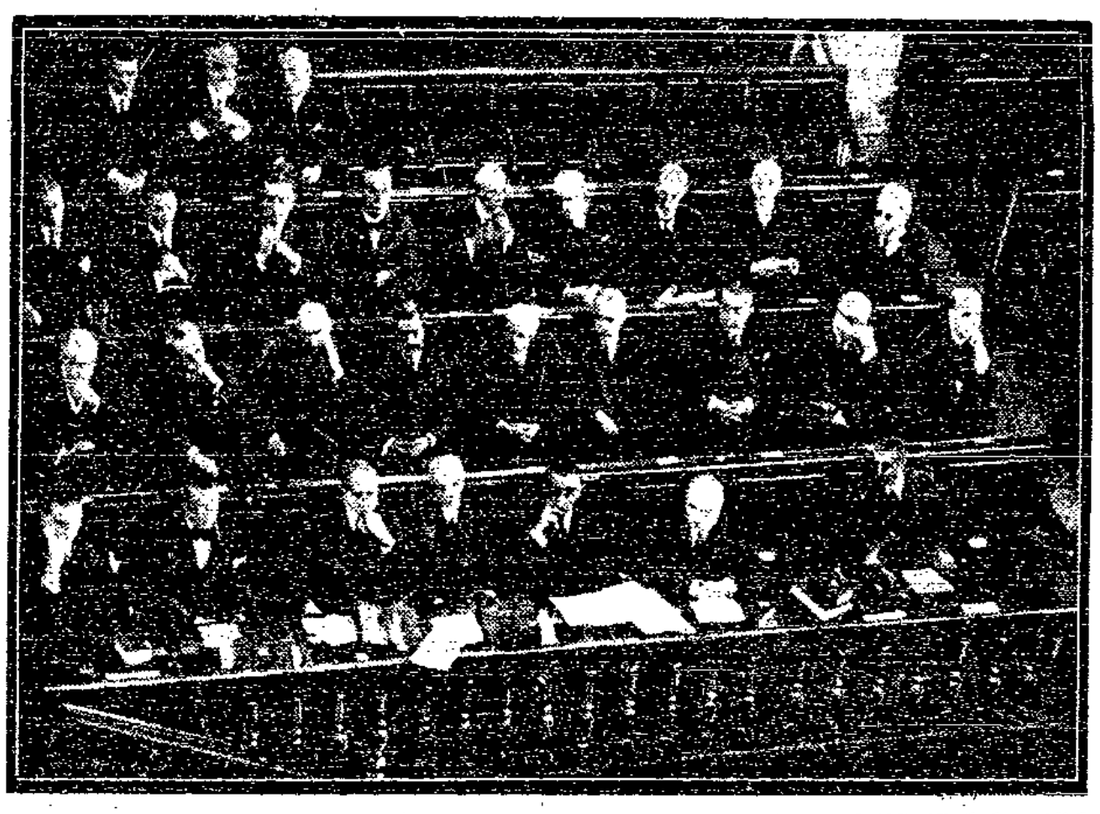
Zehn bis zwölf Personen in einem Strohschober verbrannt

An der Grenze Groß-Prags brannte, wie erst jetzt bekannt wird, in der Nacht zum Montag ein riesiger Strohschober nieder. Bei den Aufräumungsarbeiten wurden in der Asche verschiedene menschliche Knochen gefunden. Personen aus der Umgebung sagen aus, daß am Tage der Katastrophe 10 bis 12 Personen in den Schober geschlafen haben sollen.

Schüsse auf einen FD-Zug

Der FD-Zug 25, der auf der Strecke Paris—Aachen—Berlin verkehrt, wurde gestern abend beschossen. Der Zug hatte gerade den Hochfelder Bahnhof passiert und sollte in wenigen Minuten in den Hauptbahnhof Duisburg einlaufen, als auf ihn einige Schüsse abgegeben wurden. Ein Geschoß durchschlug ein Abteilfenster, glücklicherweise wurde jedoch niemand verletzt. Die sofort eingeleiteten Ermittelungen der Bahnschutz- und Kriminalpolizei verliefen bisher erfolglos.

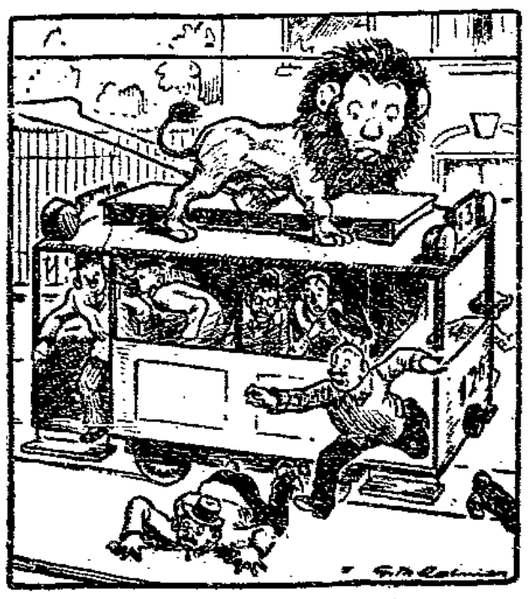
Die spanische Republik geht gegen ihre Feinde vor



Im Senatspalast von Madrid hat vor einigen Tagen der Prozeß gegen die Ministergenerale der Diktatur Primo de Riveras begonnen. Der Diktator selbst ist bekanntlich kurz nach seiner Absetzung in Paris gestorben. Unser Bild gibt einen Blick auf die angeklagten Generale und ihre Anwälte während der Prozeßverhandlung.

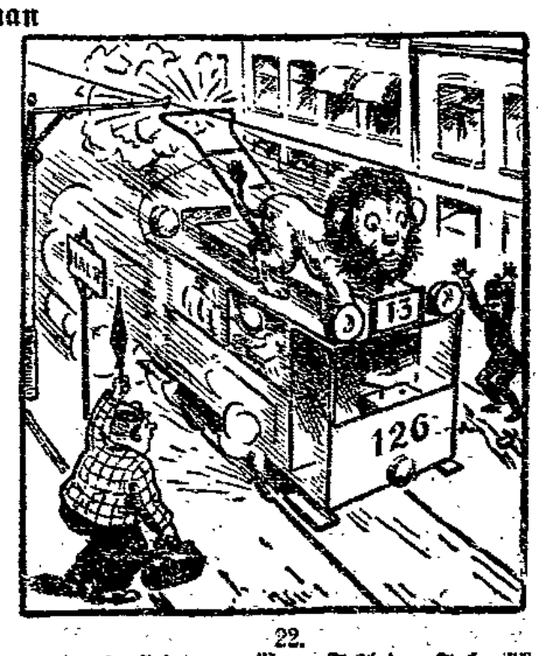
Sambo und Jocko eine lustige Löwengeschichte

Von G. Th. Rotman



21.

Weil Sambo mit seinem Gewicht den Bügel etwas niederdrückt, hält der Wagen sofort. Verwundert steckt der Wagenführer seinen Kopf hinaus und blickt nach oben. Hilfe, Hilfe! Der verzweifelte Mann stürzt auf die Straße und eilt davon, vom Schaffner und einigen Fahrgästen gefolgt.



22.

Aber ach, ehe sich der größere Teil der Fahrgäste hat retten können, ist Sambo ein wenig vorwärts gesprungen, und der Bügel, freigelassen, hat wieder Kontakt. Krrrr! Da schießt der Wagen wieder vorwärts, in toller Fahrt! Und zwar ohne Führer! Mancher Fahrgast denkt zitternd: „Ade, du böse Welt! Gleich wird Wurst aus mir gemacht!"

Kämpft für die Freiheit!

„Wie schrecklich," sagte mir eine Frau aus dem „anderen Lager", „Ihre Genossinnen (was für ein häßlicher Ausdruck!), Ihre Genossinnen tragen ja jetzt auch die drei Pfeile, und sie ballen sogar die Faust und schreien „Freiheit!" — Wie unweiblich!"

„Nun," antwortete ich, „man kann ja schließlich verschiedener Meinung darüber sein, ob das Wort „Genossin" schön ist oder nicht. So viel steht fest für mich: das Wort „Genossin" ist bezeichnend für die Stellung der Frau in der Sozialdemokratischen Partei. Die Frau ist damit als dem Manne gleichwertig anerkannt, als seine Mitstreiterin. Auf alle Fälle ist es in jeder Beziehung vorzuziehen, die Frau als Genossin zu bezeichnen, anstatt als „alte Ziege" oder als „Mastschwein", wie es so oft bei den Nationalsozialisten geschieht."

Auch darüber kann man wohl kaum verschiedener Meinung sein, ob nicht die schlichten silbernen Pfeile, als Nadel getragen, sehr viel geschmackvoller sind, als die Broschen und Ringe mit dem Hakenkreuz, die Abzeichen der sogenannten „Frauenscharen". Und schließlich kann man auch wohl kaum im Zweifel sein, ob der Ruf „Freiheit!" aus Frauenmund sehr viel schöner klingt als der Ruf „Heil Hitler!", der ziemlich inhaltslos ist, da ja die meisten Frauen, die ihn ausstoßen, wenig oder nichts von diesem Ausländer wissen, dem es gelungen ist, sich die Rolle eines deutschen Nationalhelden zu erringen. Daß vollends der Ruf „Juda, verrecke!" sich besonders schön im Frauenmunde ausnimmt, kann man doch ebenfalls kaum behaupten. Auf alle Fälle widerspricht die Stellung Hitlers und seiner Anhänger zu den Frauen die Annahme, er wolle ihnen das kostbarste Gut des Menschen, die Freiheit, geben. Im Gegenteil soll ja den Frauen alles wieder genommen werden, was sie sich in den letzten Jahrzehnten an Freiheit erobert haben. Die Frauen haben dabei die Unterstützung nur einer Partei gefunden, der Sozialdemokratie, die sehr früh einsah, daß nur die freie Frau, die wahre Gefährtin ihres Mannes, die würdige Mutter freier Kinder in einem freien Deutschland sein wird. Eine Frauenbewegung ohne Freiheit ist im Grunde undenkbar.

In ihrer berühmten „Verkündigung der Frauen- und Bürgerinnenrechte" erklärte schon in der französischen Revolution Olympe de Gouges: „Die Frau ist frei geboren und von Rechts wegen dem Manne gleich." Darum forderte sie als unveräußerliches Recht auch der Frauen „Freiheit, Fortschritt, Sicherheit und Widerstand gegen die Unterdrückung". Fast zu gleicher Zeit erklärte Theodor v. Hippel in seinem berühmten Werke „Die bürgerliche Verbesserung der Weiber", in dem er als erster eine Lanze für die Frauen brach: „Denn nur in der Sonne der Freiheit kann alles, was menschlich ist und heißt, zu Kräften kommen." Und der berühmte Philosoph Fichte gibt auf die Frage: „Hat das Weib die gleichen Rechte im Staat, die der Mann hat?" die Antwort: „Ist der Grund aller Rechtsfähigkeit Vernunft und Freiheit, wie könnte zwischen zwei Geschlechtern, die beide dieselbe Vernunft und dieselbe Freiheit besitzen, ein Unterschied des Rechts stattfinden?" Auch Fichtes Zeitgenossin Rahel Varnhagen sieht in der Freiheit der Mütter den großen Fortschritt der Menschheit. Sie sollen ihre Kinder nicht nur zur Welt bringen, sondern sie auch menschlich erziehen. „Die Macht der Mütter und damit auch ihre Verantwortung soll verdoppelt werden." Darum fordert sie „Raum für eigene Füße", also Freiheit für ihre Geschlechtsgenossinnen. Die erste deutsche Frauenzeitung, die die Achtundvierzigerin Luise Otto-Peters herausgab, trug das Motto: „Dem Reich der Freiheit werb' ich Bürgerinnen." In allem Schweren, das diese tapfere Frau traf, blieb sie treu dem Schwur, „der Freiheit Fahnen zu entfalten". Diesen Schwur hielt auch ihre Schicksals- und Kampfgenossin Mathilde Anneke, wenn sie sich „zur Freiheit, oh, zur einzig wahren", bekannte.

Immer war der Dienst der Freiheit ein schwerer Dienst. „Er bringt nicht Ehren, nicht Gewinn." Aber die Frauen, die um die Freiheit kämpften und immer noch kämpfen, ging und geht es ja nicht um Ehren und Gewinn, sondern um ihr Recht als Menschen. Lange sind die Frauen verfolgt und unterdrückt worden. Bebel sagt: „Die Frau ist das erste Wesen, das in Knechtschaft kam." Und er erklärt: „Es gibt keine Befreiung der Menschheit, ohne die soziale Unabhängigkeit und Gleichheit der Geschlechter." Wie es mit der „Freiheit" der Frauen unter den Vereinsgesetzen um 1890 aussah, davon haben wir eine Reihe Berichte. Sie durften sich weder öffentlich in der Politik beschäftigen noch Mitglieder politischer Vereine sein. Alle Agitationskommissionen der Frauen wurden 1895 aufgelöst. Selbst Feste, an denen Frauen teilnehmen sollten, wurden verboten. Schikanen und Strafen für Frauen waren an der Tagesordnung. Dauernd wurden Haussuchungen gehalten. In Nürnberg wurde den Frauen sogar der Besuch von Versammlungen verboten, in denen nicht politische, sondern gewerkschaftliche Fragen behandelt wurden. Der dortige „freisinnige" Bürgermeister Dr. von Schuh begrüßte aber gleichzeitig die Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Frauenbildungsvereins auf ihrer Tagung in Nürnberg als die „Verfechterinnen der wahren Frauenfrage, die nicht in der Absicht gipfelt, eine Aenderung der Stellung der Frau im öffentlichen Leben zu wirken." (!) Die Sozialistinnen ließen sich dennoch nicht beirren in ihrem Kampfe für die Freiheit. Eins der Opfer dieses Kampfes, Agnes Wabnitz, weckte vor allem die proletarische Frauenwelt Berlins durch ihre flammenden Worte. Sie wurde unter Anklage gestellt und zu Gefängnisstrafe verurteilt. Zum Protest weigerte sie sich, Nahrung zu sich zu nehmen. Daraufhin wurde sie in die Abteilung der Charité für gemeingefährliche Geisteskranke gebracht. Nach ihrer Entlassung nahm sie sich das Leben. Auf ihrem Grabstein stehen die Worte: „Freiheit, du siegst!" Auch eine Dichterin der Freiheit fanden jene Tage in Clara Müller-Jahnke, die die Bedeutung der Freiheit der Frauen für die Menschheit hervorhebt in den Worten: „Erst müßt ihr freie Menschen sein, um freie Menschen zu gebären." Als endlich der Anspruch der sozialdemokratischen Frauen auf Freiheit im November 1918 verwirklicht wurde, nannte Adele Schreiber die deutschen Frauen „die freiesten Mütter des freiesten Geschlechts".

Noch war, ja, noch ist heute die Freiheit eine Waffe, deren Gebrauch vielen Frauen fremd ist. Noch ist sie vielen wohl die hohe, die himmlische Göttin, aber von ihrer Herrschaft auf der Erde wollen sie nichts wissen. Wir dürfen uns auch nicht verhehlen, daß die äußere Freiheit wertlos ist, solange die innere Freiheit fehlt. Sie gehört zu den kostbarsten Gütern, die man sich täglich erwerben muß, wenn man sie besitzen will. Freiheit bedeutet nicht Schrankenlosigkeit, sondern freiwillige Einordnung in die große Bewegung, die der Freiheit eine Gasse bahnen will. Darum tragen die sozialdemokratischen Frauen die drei Pfeile und ballen die Faust gegen alle, die Fortschritt und Freiheit hindern wollen.

Anna Blos.

Aus der Werkstatt des Weihnachtsmannes

Unsere Aufnahme gibt einen Blick in die Werkstatt einer Heimarbeiterfamilie, wo Spielsachen für das Weihnachtsfest hergestellt werden: Stofftiere werden hier ausgestopft und zusamme genäht, um später den Weg in die weite Welt anzutreten.

Ein seltsamer Hexenprozeß

Zu Nutz und Frommen derer, die über die Gottlosigkeit unserer Zeit und über das Schwinden des Autoritätsglaubens zetern, sei eine Geschichte erzählt, die aktenmäßig bezeugt ist und sich vor 150 Jahren ereignet hat.

Im Hause des Doktors und „Fünferrichters" Tschudi im Flecken Glarus (Schweiz) war die 44jährige Anna Göldi als Dienstmädchen tätig. Anna, eine „sanftmütige und ehrliche Person", kam mit Susanne, der älteren Tochter ihrer Brotgeber, sehr gut aus, während sie von der neunjährigen Anne Marie, einem verwöhnten, verlogenen und boshaften Kinde, allerlei auszustehen hatte. Im Oktober 1781 hatte es wieder einmal einen Auftritt in der Küche gegeben, und das Dienstmädchen hatte die streitsüchtige Anne Marie derb zurechtgewiesen. Seit diesem Tage verfolgte das Kind, dessen Eltern mit Affenliebe an ihm hingen, und das sich diesen Umstand zunutze machte, das Dienstmädchen mit seinem Hasse. Nach wenigen Tagen erklärte es, in seiner Tasse eine Stecknadel gefunden zu haben. Da man der Sache indes keinen Wert beilegte, so ging Anne Marie weiter; sie beschuldigte das Dienstmädchen, es habe ihm in einem Stück Brot eine Stecknadel beibringen wollen. Anna Göldi bestritt das ganz energisch, wurde aber von den Eltern, die dem heimtückischen Kinde mehr Glauben schenkten als dem armen Dienstmädchen, auf der Stelle entlassen.

Anna Göldi fand Unterkunft bei dem alten Schlosser Rudolf Steinmüller und seiner Frau, die ebenfalls in Glarus wohnten. Diese rieten ihr, wegen der grundlosen Anschuldigung bei dem Landammann Tschudi und dem Pfarrer Tschudi Beschwerde einzulegen. (Die Familie Tschudi war weit verzweigt, und ihre Mitglieder waren, wie wir sehen werden, einander würdig.) Anna folgte dem Rate, aber die beiden Lokalgrößen wiesen sie, ohne auf die Sache einzugehen, sehr schroff ab; ja der Landammann forderte von ihr, daß sie bei ihrem Herrn Abbitte leiste. „Und dann macht, daß Ihr zum Flecken und zum Lande hinauskommt!" So sah die Gerechtigkeit in der guten alten Zeit aus.

Das arme Mädchen leistete die Abbitte und verließ Glarus am 29. Oktober. Sie glaubte wohl, daß die Sache nun zu Ende sei. Doch sie hatte nicht mit der Bosheit eines verdorbenen oder hysterischen Kindes und mit der Dummheit und Verstocktheit ihrer früheren Brotgeber und der Machthaber in Glarus gerechnet.

Anna Marie Tschudi, die sich darüber ärgerte, daß sie das Dienstmädchen nicht mehr quälen konnte, förderte jetzt, wenn sie sich dann und wann erbrach, Stecknadeln und kleine Eisenstücke zutage, das heißt, sie mußte diese Fremdkörper geschickt in das von ihr Erbrochene hineinzuschmuggeln. Wer hatte an dieser seltsamen Krankheit schuld? Natürlich die entlassene Göldi. Das Protokoll des evangelischen Ratskollegiums vom 26. November 1781 besagt, gegen die Anna Göldi sei klagend angezeigt worden, sie habe der Anne Marie Tschudi zu verschiedenen Malen Stecknadeln in der Milch zu essen gegeben. Man suchte also die „verruchte Dirne".

Der alte Steinmüller, im Glauben an die Autorität erzogen, nahm diesen Unsinn für bare Münze, und warnte die Verfolgte, fügte jedoch hinzu, sie solle Buße tun. Nach längerem Suchen fand man die Aermste in Degersheim. Am 21. Februar 1782 wurde sie an Glarus ausgeliefert und in den Turm gesetzt.

Der evangelische Rat ließ nun den Prozeß beginnen. Es war ein Scheinprozeß, denn die Schuld der Angeklagten stand bei diesen Rockdummen bigotten und gewalttätigen Pfaffen und Richtern bereits fest.

Beim ersten Verhör (21. März) erschien Tschudi, der Vater des Kindes, und verlangte, Anna Göldi solle seine Tochter „entHexen". Die Angeklagte weigerte sich, da sie ja dem Kinde nichts zugefügt habe. Als man ihr aber mit der Folter drohte, tat sie dem Dummkopf seinen Willen. Das verlogene Kind behauptete nun, es fühle sich wieder ganz wohl. Das war Wasser auf die Mühle des Pfarrers Tschudi. „Eine so gewaltige Kunstkraft", sagte er, „kann nur vom Teufel sein".

Jetzt verfiel Anne Marie Tschudi auf einen neuen Trick. Sie erklärte, die Behexung sei mittels eines Lebkuchens geschehen, und zwar in Gegenwart des alten Steinmüller und eines Wesens ohne Arme und Beine (des Teufels).

Anna Göldi, die man durch Drohungen eingeschüchtert hatte, und die dieser ungeheuren Bosheit und Gemeinheit gegenüber nicht mehr aus und ein wußte, gab alles zu, widerrief dann ihre Aussagen und schrie endlich, als man sie folterte: „Der Teufel hat mir den Lebkuchen gegeben!"

Steinmüller, von der Göldi belastet, stellte sie zur Rede u erreichte, daß sie ihn um Verzeihung bat. Doch Anne Ma blieb bei ihrer ersten Aussage. Sie war jetzt so recht in ihre Element, da sie zum Mittelpunkt der Verhandlung geworden w Der alte Steinmüller wurde gefoltert, gesteht, was man hör will, widerruft dann und erhängt sich endlich im Kerker, u seinen Peinigern zu entgehen.

Am 16. Juni wurde das Urteil gegen die Göldi gesproch Die ihr zur Last gelegten Hexereien wurden als erwiesen a gesehen. Am 18. Juni wurde sie mit dem Richtschwert enthaupt

Dies ist in Kürze die Geschichte eines armen, unschuldig Dienstmädchen, das das Unglück hatte, in der guten alten Z geboren zu werden, einer Zeit, als der Arme vogelfrei war u man „auf Zucht und Ordnung" hielt. Die französische Revoluti hat diesem Zustand ein Ende gemacht, zum Entsetzen al Finsterlinge und aller Bevorrechteten.

Karl Quenzel.

Kinder sind heute so anders

Von Markus Adams

Kein Zweifel, daß die Kinder unserer Zeit gegenüber den früherer Generationen nicht nur seelisch, sondern auch in ihre Gesichtszügen verschieden sind. Wir alle haben wohl eine und stimmte Vorstellung davon, daß unsere heutigen Kinder zugleic jünger und älter sind, als sie es früher waren; jünger im Au sehen und älter in ihrer Intelligenz. Diese äußere Wandlu kann bewiesen werden durch den Vergleich moderner Kinde photographien mit alten Porträts und Gemälden, auch wenn m auf die Formgesetze und die besondere Technik der Künstler d Vergangenheit gebührende Rücksicht nimmt.

Die Kindesseele kann sich nicht verändern, ohne daß di Wandlung in dem Kindesantlitz, dem Fenster der Natur, zu Ausdruck kommt. Die Augen vermitteln wohl ein anschaulicher Seelenbild als jeder andere Teil der Gesichtszüge. Man ve gleiche das Kindesauge von ehemals mit dem von heute: nach de Malern des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts scheinen d Augen des Kindes fast gar nicht in sein Antlitz eingebettet z sein; es ist, als treten sie fast ohne Augenhöhlen unmittelbar au dem Kopfe hervor. Und ihr Ausdruck? Man kann ihn lediglic als den gedankenloser Neugierde beschreiben.

Alle Kinder fragen und forschen beständig und taten es au in jener vergangenen Zeit. Aber der Ausdruck der Augen i heute der intelligenter und nicht gedankenloser Neugierde. U mehr als Neugierde eines wirklichen Interesses an den Dingen de Umgebung, wachgerufen durch einen tätigeren Geist. Diese Wand lung kann auf den ersten Blick erfühlt werden. Aber was ma unzweideutig sieht und erkennt, ist ein weiter rückwärts liegende Kinderauge: das Ergebnis eines geordneten Geistes. Das Kin der Vergangenheit mußte alles, nur auf sich selbst gestellt, er gründen und dabei gegen ungezählte Beschränkungen ankämpfen Mußte nich ein scheuer, halb zurückschreckender Blick die Folg sein? Zwar sind auch heute noch nicht alle Eltern dem Geheimni auf die Spur gekommen. Erst kürzlich machte ich die Bekann schaft eines Kindes mit jenen „Oberflächen"-Augen. Es wollt spielen, den Dingen auf den Grund gehen, tätig sein. Aber irgen etwas hemmte ständig das Kind. Doch man betrachte einma den glanzlosen Ausdruck in den Augen jener Kinder der Ve gangenheit! Und dann sehe man den meisten Kindern unsere Zeit in die Augen! Der Unterschied ist so auffällig, daß niema verfehlen kann, ihn wahrzunehmen. Eine bemerkenswerte Er scheinung, für die es keine Erklärung zu geben scheint, ist da heutige Vorherrschen heller Augenfarben. Sechzig vom Hunder unserer heutigen Kinder haben graue oder blaue Augen. Bei de Kindern vergangener Jahrhunderte scheinen dunkelbraune od schwarze Augen überwogen zu haben.

Jede Mutter weiß, daß Magenbeschwerden die Mundwinke des Kindes herunterziehen. Wenn sich das Leben dem Kinde i frühen Jahren dunkel und traurig darbietet, so hat dies di gleiche Wirkung. Eine ausgeglichene Seele drückt sich auch in aus geglichenen Gesichtszügen aus. Ein Kind verständig anzuhalten für sich selbst zu denken und an den Dingen der Umwelt tätigen Anteil zu nehmen, kann zwar nicht Schönheit erzeugen, aber viel leicht etwas noch Besseres: das lebensprühende Kinderantlit unserer Zeit. Man stelle sich vor, daß ein Kind des fünfzehnte oder auch noch der Mitte des vorigen Jahrhunderts ermutig worden wäre, einen Sinn für Humor zu entfalten. Der Gedan erscheint einem, besonders, wenn man die meisten Kinderporträt jener Zeit gesehen hat, völlig unsinnig. Heute lehren wir unsere Kinder, sowohl die heitere wie die ernste Seite des Lebens zu sehn. Wir lehren sie lachen: und das Lachen spiegelt sich stet im Antlitz. Es richtet die Mundwinkel auf, verleiht den Augen Glanz und trägt zur Bildung ausgeglichener Gesichtszüge bei.

„Du mußt den Spinat aufessen; nichts darf auf dem Teller zurückbleiben!" gehört nicht mehr zur Tagesordnung. Auch di Schreckgespenster der Kinderwelt, der „schwarze Mann" und di anderen gräßlichen Erfindungen erziehungsfremder Erwachsener werden bald völlig der Vergangenheit angehören. Man füg diesen beiden Wandlungen noch den alten unbedachten Brauch de „In-die-Ecke-Stellens" hinzu, der eigens zu dem Zwecke erfunden zu sein scheint, daß der Mund des Kindes sich in hoffnungslose Mühsal verzieht, dann werden wir die Veränderungen in de Bildung der unteren Teile des Kindesantlitzes verstehen. Mund und Kinn der heutigen Kinder scheinen besser als früher entwickelt zu sein. Wir sehen auch mehr Kinder mit vollen, wohlgeschwungenen Lippen als je zuvor. Das Evangelium der Unterdrückung und Furcht hat sich überlebt — wie ich hoffe, für immer.

(Autorisierte Uebersetzung von Leo Korten.)